Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

14.03.1941 (Nr. 73)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2,30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 28,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272
Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises
Verlag: NS.-Gauverlag, Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr. 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernspr. keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr; sonnabends 14 Uhr. Geschäftsstellen: Bremen: Geeren Nr. 6/8, Fernspr. 54121. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 51115; Obernstraße 86, Fernspr. 54121. In Oote, Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 73 / 11. Jahrgang — Freitag, 14. März 1941 — Einzelpreis 15 Rpf.

Starke Erfolge deutscher Bomber

Hunderte von Flugzeugen gegen Liverpool

Nachtangriffe auch gegen Schottland und Südengland

Berlin, 13. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Mehrere hundert deutscher Kampfflugzeuge griffen während der ganzen Nacht beim Mondschein und klarer Sicht in rollendem Einsatz die Hafenanlagen von Liverpool-Birkenhead mit sehr starkem Erfolg an. Zahlreiche Hafeneinrichtungen und Lebensmittellager sowie am Hafen gelegene Industriewerke wurden zerstört oder schwer getroffen. Mehrere Schiffe gerieten in Brand. Weitere Nachtangriffe schwächerer Kampffliegerkräfte richteten sich gegen militärische Ziele und Industrieanlagen in Schottland und Südengland.

Aufklärungsflugzeuge erzielten bei Angriffen gegen Geleitzüge an der britischen Ostküste Volltreffer auf drei großen Handelsschiffen und versenkten ein Schiff von 1000 BRT. im Seegebiet von Great-Yarmouth. Leichte Kampfflugzeuge zerstörten bei Tage Hallen und Unterkünfte auf einem Flugplatz in Südengland. Ein Schnellboot versenkte bei einem Vorstoß gegen die englische Südostküste einen britischen Zerstörer.

Im Mittelmeerraum führten deutsche Kampfflugzeuge zusammen mit italienischen Verbänden bewaffnete Aufklärung gegen die Insel Malta durch. In Nordafrika bekämpfte die deutsche Luftwaffe britische Fahrzeugkolonnen und Kraftwagenansammlungen wirkungsvoll mit Bomben und Bordwaffen.

Der Feind warf in der letzten Nacht auf Orte des nordwestdeutschen Küstengebietes sowie auf die Reichshauptstadt Brand- und Sprengbomben in größerer Zahl. Unterhalb von Wohnvierteln wurde eine Anzahl von Gebäuden, darunter Kirchen und Krankenhäuser, beschädigt. An Industrieanlagen entstanden nur unerhebliche Schäden. Unter der Zivilbevölkerung ist eine Reihe von Toten und Verletzten zu beklagen. Zehn der angreifenden Flugzeuge wurden durch Nachtjäger und Flakartillerie abgeschossen. Außerdem verlor der Feind bei Tage drei Flugzeuge in Luftkämpfen. Sechs eigene Flugzeuge werden vermißt."

*

Genau wie in der Vornacht wälzten sich auch in der Nacht zum Donnerstag deutsche Luftstreitkräfte in breit ausgezogener Front und zahlreichen einzelnen Gruppen über England. Die Hauptaktionen richteten sich gegen einige kriegswirtschaftlich bedeutsame Ziele, aber zahlreiche andere wurden ebenfalls erfaßt, so daß beinahe in ganz England Alarmzustand herrschte. Die deutschen Aktionen begannen, den englischen Berichten zufolge kurz nach Einbruch der Dunkelheit. Die deutschen Flugzeuge seien großenteils in beträchtlicher Höhe und vielfach mit abgestellten Motoren hereingekommen. Mit solchen Meldungen will das Londoner Luftfahrtministerium offenbar die Enttäuschung der englischen Oeffentlichkeit darüber, daß trotz aller Londoner Prahlereien über die angeblich „höchst wachsame" englische Abwehr jede Nacht Massen deutscher Flugzeuge über England zu operieren vermögen.

Der heftigste Angriff wird wieder aus Nordwestengland gemeldet. Das dortige wichtige Industriegebiet hatte schon in der Nacht zum Mittwoch die Hauptlast der Angriffe auszuhalten. Ueber einer nordwestlichen Stadt seien zahlreiche Brandbomben ausgeschüttet worden. Der Angriff habe hier beträchtliche Zeit gedauert. Vorangegangen sei eine Beleuchtung der Ziele durch Dutzende von Leuchtbomben. Ueber diesen anderen Gebieten, so sagt eine englische Darstellung vom Donnerstag vormittag, seien „Abnützungsangriffe" durchgeführt worden, nämlich Aktionen mit gewissen Pausen dazwischen, die anscheinend dazu bestimmt gewesen seien, die Verteidigung zu ermüden. Unter den hiervon heimgesuchten Gebieten werden besonders erwähnt Nordwales, Mittelengland und Südengland. Spätere Berichte sprechen von weiteren Gebieten auch in Südwales, das von deutscher Seite bearbeitet worden sei. Ferner habe eine Südweststadt das Ziel einer heftigen Aktion gebildet.

Im Schloß Buckingham hat sich, den neuesten englischen Berichten zufolge, ein „Wunder" ereignet, das äußerst rührend aufgemacht wird: zwei Tage nach den Bombeneinschlägen, die einen Teil des Schloßgebäudes vernichteten, habe man fünf Kanarienvögel, die einer Portiersfamilie gehörten, unbeschädigt aus den Trümmern hervorgeholt und nach zwei weiteren Tagen auch noch eine Ungorakatze. Nach diesen wundersamen Vorgängen kann es natürlich — das ist der klare Sinn dieser Veröffentlichungen — für jeden denkenden Menschen keinen Zweifel mehr geben, daß der Segen der Vorsehung über Buckinghampalast und über Churchills ganzem Krieg waltet . . . Der Nordflügel des Schlosses wurde zerstört.

Ausnahmsweise geben die Engländer auch von den letzten Angriffen am Mittwoch auf Malta beträchtliche Schadenswirkungen zu.

5 Spitfire-Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 13. März

Zwischen deutschen Jägern und englischen Spitfire-Flugzeugen kam es am Donnerstag über dem Kanal zu Luftkämpfen, bei denen fünf Spitfire-Flugzeuge abgeschossen wurden.

Lebhafte Angriffstätigkeit in Nordafrika

An der griechischen Front der Feind mit schweren Verlusten zurückgeschlagen

Rom, 13. März

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: „An der griechischen Front hat der Feind seine Angriffe beiderseits des Vojussatales wiederholt und wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Luftwaffe hat einen wichtigen feindlichen Flottenstützpunkt bombardiert. Eigene und deutsche Flugzeuge haben in nächtlichen Aktionen die Hafenanlagen von La Valetta (Malta) angegriffen. In Nordafrika haben unsere Flugzeuge Flotten- und Flugzeugstützpunkte in der Cyrenaika angegriffen. Abteilungen des deutschen Fliegerkorps haben Zeltlager und britische motorisierte Abteilungen mit Bomben und MG.-Feuer belegt. In Ostafrika hat der Feind Einflüge gegen einige Ortschaften in Eritrea durchgeführt, ohne Schaden anzurichten."

*

In Albanien haben die Griechen während der letzten Tage, die im Zeichen lebhafter italienischer Luft- und Artillerievorbereitungen in einigen Frontabschnitten standen, Verstärkungen in den Sektor Klisura—Tepeleni geworfen. Auf der Straßen Premeti—Klisura längs des Vojussa-Tales und Artgyrokatron—Tepeleni herrschte namentlich nachts reger Verkehr. Italienische Kampfflugzeuge griffen die im Mondlicht gut sichtbaren marschierenden griechischen Kolonnen wiederholt an und fügten ihnen Verluste zu.

Ueber die italienischen Operationen liegen am Donnerstagmorgen in Rom Nachrichten vor, daß die Luftwaffe mit mehreren hundert Flugzeugen aller Muster trotz des nach drei Schönwettertagen eingetretenen Witterungsumschlages Attionen durchführte. Die italienischen Stukas zerschlugen nach den Schilderungen der Frontberichter das etwa 600 Meter hoch gelegene Dorf Tofchiti, in dem ein griechischer Divisionsstab sein Quartier aufgeschlagen hatte.

Der Feind versuchte einen Einfluß mit neun Wienheim-Bombern, die von 20 Gloster begleitet waren. Italienische Jagdverbände zwangen die britischen Flugzeuge zum Rückzug, wobei sie einen Bomber und eine Jagdmaschine abschossen. Auch die italienischen Verluste betrugen bei diesem Gefecht zwei Maschinen.

Italienische U-Boote im Atlantik

Bisher 250 000 BRT. versenkt

Dr. v. L. Rom, 13. März.

56 000 BRT. feindlichen Schiffsraumes bei insgesamt 11 Schiffen versenkten die im Atlantik operierenden italienischen Unterseeboote während des Monats Februar. Damit erhöht sich die Zahl des bisher im Atlantik von italienischen U-Booten versenkten feindlichen Schiffsraumes auf insgesamt 250 000 BRT. Die italienische Presse, der diese Angaben entnommen sind, verweist darauf, daß diese Erfolge nur als Anfangserfolge zu bewerten seien, da mit dem Frühling mit der Möglichkeit einer größeren Einsatzes der U-Boote und mit den in den Winterstürmen gewonnenen Erfahrungen sehr viel höhere Versenkungsziffern zu erwarten seien.

Als erfolgreichste U-Bootskommandanten im Atlantik werden bei dieser Gelegenheit die Kapitänleutnants Longobardo, Pittoni, Todaro und Giovannini genannt, von denen Pittoni bereits früher im Mittelmeer einen englischen Kreuzer, den „Calliope", Todaro den Hilfskreuzer „Eumoeus" mit 3 000 Soldaten und zahlreichem Kriegsmaterial an Bord auf der Fahrt nach Aegypten versenkte.

Demnächst 17jährige in der RAF.

Berlin, 13. März

Eine der größten Sorgen der britischen Luftwaffe ist die Pilotennachwuchsfrage. Kanadas Fliegerschulen stellen bisher noch zu wenig Ersatzkräfte zur Verfügung und Australiens Kontingent an Rekruten ist gegenüber der großen Nachfrage zu gering. Der Präsident für jeden britischen Fliegerrekrutierung beabsichtigt deshalb, demnächst 17jährige Australier als jüngste Rekruten in die RAF. aufzunehmen. Bisher wurden Jugendliche nur vom 18. Lebensjahre ab als Piloten der RAF. ausgebildet.

Legende vom deutschen Zweifrontenkrieg

Von

Konteradmiral Brüninghaus

Eins muß der englischen Propaganda gelassen werden: sie ist im Erfinden von immer neuen Ablenkungs- und Verschleierungsmanövern schier unerschöpflich. Nur gut, daß all' diese Künste nicht recht verfangen und damit letzten Endes nur die tatsächliche Schwäche unseres Gegners immer mehr enthüllen. Kaum war das Schlagwort von der „Pause" verpufft, so posaunte das Londoner Informationsministerium die Legende von dem deutschen Zweifrontenkrieg in die Welt, damit den reichlich kindlichen Versuch unternehmend, eine Art Parallele zwischen den Geschehnissen des Weltkrieges 1917/18 und der jetzigen Kriegslage zu konstruieren. Der Zweck dieses Unternehmens ist klar: Es soll in erster Linie dem deutschen Volke, dann aber auch der ganzen Welt, vor allem dem Freunde, Gönner und Gläubiger jenseits des Ozeans, vor Augen geführt werden, daß schließlich doch Deutschland und nicht England zusammenbrechen würde, schon deshalb, weil England durch seine geniale Wüstenexpedition Deutschland gezwungen hätte, seine Kräfte zu verzetteln und den Krieg nach zwei Fronten zu führen. Wenn diese englische Beweisführung richtig wäre, dann stände Deutschland nicht in einem Zweifrontenkrieg, sondern, da unser Handelskrieg sich, wie selbst an der Themse bekannt sein dürfte, auf allen Meeren abspielt, in einem Vielfrontenkrieg. Der Gegner aber bleibt immer derselbe, nämlich England. Damit schrumpft diese Vielheit wieder zu einer Einheit zusammen. Wo immer unsere Wehrmacht die englische, sei es des Landheer, die Marine oder die Luftwaffe schlagen kann, da schlägt sie zu. Ob das in England selbst, über Malta oder über Libyen, in der Nordsee, im Mittelmeerraum, im Atlantik oder im Pazifik vor sich geht, spielt dabei keine Rolle. Wo Schiffe versenkt werden, wo Schläge ausgeteilt werden, wo englische Flieger heruntergeholt werden, ist belanglos; die Hauptsache ist, daß das Gesetz des Handelns bei der deutschen Wehrmacht liegt und diese den ihr nötig erscheinenden Gebrauch davon macht.

Bei der Verbreitung der Legende vom deutschen Zweifrontenkrieg spielt für England naturgemäß noch der Gedanke mit, möglichst von der vorgenommenen Verzettelung seiner Kräfte und dem damit für England entstandenen Zweifrontenkrieg abzulenken. Denn das Wüstenunternehmen, das nach den hoffnungsfreudigen und hochgespannten Plänen Churchills und Edens einen vollkommenen politischen Umschwung herbeiführen, den Balkan und den Nahen Orient mobilisieren, kurz das Kriegsglück zugunsten Englands wenden sollte, hat politisch Fiasko gemacht. Selbst in London wird zugegeben, daß sich England auch im Mittelmeer in die Defensive gedrängt fühlt. Das besagt, daß der Nachschub für die englische Orientarmee durch das Mittelmeer über Gibraltar und Malta, wenn überhaupt, so doch nur sehr bedingt aufrechterhalten werden kann. Bleibt der Nachschub durch das Rote Meer und den Suez-Kanal. Sicheren Nachrichten zufolge ist der Suezkanal z. Z. durch einige in ihm versenkte Schiffe gesperrt. Es ist noch nicht zu übersehen, wie lange diese Wasserstraße unbenutzbar sein wird. Sollte die Sperrung noch längere Zeit anhalten, so würde bei den geschilderten Verhältnissen im Mittelmeer die englische Orientarmee in eine sehr prekäre Lage geraten.

Ein Heer von rd. 500 000 Mann kann sich ohne gesicherten Nachschub für längere Zeit nicht halten. Es würden also die schon vorhandenen Schwierigkeiten vermehrt, auf die auch in England, so u. a. von dem vorigen Verteidigungsminister Großadmiral Lord Chatfield, vor dem Start des Wüstenunternehmens hingewiesen und gewarnt worden war. Tatsächlich hat sich also England, nicht Deutschland, eine zweite Front künstlich geschaffen, an der es, wenn nicht alle Anzeichen trügen, wenig Freude erleben wird. Nach den aus dem Auslande vorliegenden Nachrichten hat sich vor und hinter den gelunkenen Dampfern im Suezkanal schon eine ganze Reihe von Schiffen zusammengefunden. Bei der Tonnagenot, die in England herrscht und die jeden Tag zunimmt, bedeutet die nutzlose Ansammlung von Schiffen im Suezkanal eine sehr empfindliche Einbuße an dem so dringend benötigten Schiffsraum. Der englische Ernährungsminister hat in einer öffentlichen Ansprache darauf hingewiesen, daß er i. J. wie vor die Frage gestellt wurde: „Tobruk (Wüstenunternehmen) oder Lebensmittel?" Darin liegt, daß beides sich nicht miteinander vertrügt. Dazu ist die Tonnagedecke eben zu kurz. Eins ist sicher: Der Zweifrontenkrieg, den Großbritannien aus allzu durchsichtigen Gründen uns andichten will, ist in Wirklichkeit kein deutscher, sondern ein englischer Zweifrontenkrieg mit all den Nach-

„Vor uns steht immer Großdeutschland"

Die Kraft unseres Volkes soll wieder dem ganzen deutschen Volke zugute kommen — Die Rede des Führers in Linz

Linz, 13. März.

In seiner Ansprache an die zur Gedenkfeier versammelten Linzer Volksgenossen, über die wir bereits kurz berichteten, rief der Führer die Erinnerung wach an jenen 12. März vor drei Jahren, an dem er zum ersten Male in dieser seiner Jugendstadt habe sprechen können. Damals habe sich der Zusammenschluß aller Deutschen angebahnt, die Erfüllung einer jahrhundertelangen Sehnsucht, die gerade in diesem Gau mit ihren stärksten und tapfersten Vertretern gefunden habe. In seinen Ausführungen legte der Führer dann im einzelnen dar, wie gegenüber der Auflösung unseres Volkskörpers im Innern und der Ohnmachtserklärung des deutschen Lebenswillens nach außen die nationalsozialistische Bewegung das deutsche Volk innerlich zusammenfasse und damit seine Kraft auch nach außen mobilisierte. Hier sei die erste und vielleicht entscheidende Etappe in der langen Reihe der Erfolge die Schaffung des Großdeutschen Reiches gewesen. Denn damit habe die endgültige Feschlagung des Versailler Systems auch nach außen hin ihren sichtbaren Ausdruck gefunden. Die Folge dieser damaligen Proklamation des Großdeutschen Reiches sei seitdem eine einzige Entwicklung nach vorwärts gewesen, eine Festigung des Reiches, Stärkung der Nation und im Zusammenhang damit eine Kette großer außenpolitischer Erfolge.

„Heute stehen wir nun", so erklärte der Führer, — „vor der Bewährung dessen, was wir damals begonnen haben, weil genau so, wie die erste Einigung 1870/71 die Mißgunst der anderen Welt fand, auch die zweite große Einigung des deutschen Volkes, die Bildung des Großdeutschen Reiches, sich heute durchsetzen muß gegenüber dem Haß, dem Neid, der Eifersucht, der Habgier, aber auch der Trägheit anderer Völker und der anderen Staaten. Ich sehe darin geradezu einen geschichtlichen Hinweis, den uns stolz aber auch ehrfurchtsvoll machen kann. Damals ging dieser Kampf mit einem gewaltigen geschichtlichen Erfolg zu Ende. Der heutige Kampf wird nicht um ein Haar anders verlaufen, er wird zum gleichen Erfolg führen!"

Der Führer sprach dann davon wie selbstverständlich und natürlich uns allen heute der Sieg der Großdeutschen Reiches erscheine. Als er vor drei Jahren in diese Stadt eingezogen sei, da habe er nicht ein System zum ersten Male angeschlagen, sondern einen bereits geschlagenen Zustand zum ersten Male gesehen. Wenn daher heute die andere Welt glaube, für diesen überwundenen Zustand noch kämpfen zu können, so fechte sie damit für eine verlorene Sache. In seinem unbändigen Willen und unerschütterlichen Entschluß, den Kampf zum siegreichen Ende zu führen, stehe er heute nicht allein da, sondern hinter ihm stehe die nationalsozialistische Partei, die heute genau so Trägerin des politischen Siegeswillens der deutschen Nation sei, wie sie die Trägerin des Willens zur Erhebung war.

An der Seite dieser Bewegung stehe die unterdes geschaffene Wehrmacht des neuen Reiches, die genau so hart und unerbittlich sei. Die Welt werde erkennen, daß man alles eher beginnen könne als die Wehrmacht des Dritten Reiches. An der Partei aber und in der Wehrmacht und hinter beiden stehe das deutsche Volk, dem heute eine Fahne voranschwebe, das ein Wille beseele, ein Geschluß beherrsche und eine Tapferkeit erfülle. Er freue sich, das gerade hier auf dem Boden seiner engeren Heimat aussprechen zu können.

„Vor etwas über einem Jahr noch" — so fuhr der Führer fort, da war Churchill sich noch nicht ganz im klaren über die Standfestigkeit der Volksgenossen meiner Heimat. Ich habe ihm damals versichert, daß hoffentlich bald die Zeit kommen wird, wo er sich dafür eine bessere Meinung wird bilden können. Diese Zeit ist unterdes eingetreten. England hat sich die Belehrung geholt, und ich habe nicht den Eindruck gehabt, daß die Standfestigkeit der britischen Brigaden eine größere gewesen wäre, als die der ostmärkischen Bataillone in Norwegen und Frankreich."

Der Führer sprach von unserem Kampf gegen die alte Welt des Goldes und des Kapitals. Er sprach von dem Aufbau des deutschen Sozialstaates, von der ungeheuren Arbeit, die heute im deutschen Volke auf allen Gebieten geleistet werde, von dem Aufstieg der deutschen Wirtschaft, der Ausdehnung unserer Industrie und der Steigerung der deutschen Produktionskraft. In keiner Zeit der deutschen Geschichte sei in wenigen Jahren mehr geschaffen worden als in der unsrigen.

„Wie können daher" — so rief der Führer aus — „auch mit Stolz auf diese drei letzten Jahre zurückblicken, drei Jahre, in denen auch die Ostmark am großen deutschen Aufstieg teilgenommen hat. Auch diese Stadt fühlt das, was geschaffen wird, was geplant ist und was noch in der Zukunft alles an Neugestaltungen eintreten wird. Die Stunde unseres endgültigen Sieges wird kommen, dann werden die Pläne, die wir jetzt gemacht haben, erst recht verwirklicht. Dann werden wir weiter arbeiten und diesem Großdeutschen Reich immer mehr den Charakter eines Reiches der Arbeit geben, den Charakter eines Staates sozialen Gemeinschaftslebens."

„So kann ich heute nach drei Jahren mit ruhigem Gewissen auch in diese Stadt hier kommen. Viel ist begonnen worden. Einiges ist in der Fertigstellung begriffen, Anderes wird vollendet. Neues wird seinen Anfang nehmen. Alles das aber doch nur, meine Volksgenossen, weil auch hier die zusammengefaßte Kraft des ganzen deutschen Volkes hinter der Arbeit steht. Daher glaube ich auch, daß gerade diese Stadt hier in Würdigung dessen, was in ihren eigenen Mauern geschieht, ein unerschütterliches Bollwerk des Großdeutschen Reiches sein wird."

„Daß aber die Kraft unseres Volkes", so schloß der Führer seine immer wieder von lebendem Beifall unterbrochenen Ausführungen, „wieder dem ganzen deutschen Volke zugute kommt, das ist das Ziel unseres nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches. Nicht einer Klasse, einem Stande sind wir verpflichtet, nicht einem Menschen sind wir untertan: Vor uns steht unentwegt das Bekenntnis zum deutschen Volk, ganz gleich, ob im Osten oder Westen, im Süden oder Norden, vor uns steht immer: Großdeutschland!"

Unser Tagesspiegel

Im rollenden Einsatz griffen mehrere hundert deutsche Bomber mit sehr starkem Erfolg Liverpool an.

Britische Luftstreitkräfte unternahmen in der Nacht zum 13. März zwei heftige Angriffe auf Bremen.

An der albanischen Front wurden die Griechen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Sehß-Inquart gab grundsätzliche Erklärungen zum Judenproblem in Holland ab.

Die Umstellungszeit für Beihilfen an Kriegshinterbliebene und arbeitsunfähig Entlassene wurde auf zwölf Monate verlängert.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in einer Großkundgebung auf dem Heldenplatz in Wien.

Auch der Standort Bremen begeht den Heldengedenktag am kommenden Sonntag mit militärischen Gedenkfeiern.

teilen, die, wie die Verzettelung der Kräfte, von London aus der Weltöffentlichkeit sichtvoll unterbreitet wurden.

Für die deutsche Wehrmacht gibt es nur eine feindliche Front, die der Führer in seiner Rede vom 30. Januar 1941 mit den Worten charakterisierte: „Wo wir England schlagen können, werden wir England schlagen".

Eine „wenig fröhliche" Agitationsrede

Berlin, 13. März

Im englischen Rundfunk hielt der Journalist und Politiker Vernon Bartlett einen Vortrag, in dem er seinen englischen Hörern die Schwierigkeiten der Lage auf politischem und strategischem Gebiet verständlich zu machen suchte und von dem er selbst bemerkte, daß es kein „fröhlicher" Vortrag sein könne. Es müßten sich alle darüber klar sein, daß dieser Frühling keine leichte Zeit werden würde. Vernon Bartlett ging von dem amerikanischen Leih- und Pachtgesetz aus und wurde davor, allzu große Erwartungen daran zu knüpfen. Die Nachricht von der Annahme des Gesetzes sei gut für England die beste Meldung der Woche, man wisse aber, daß dadurch nicht wesentlich viel geändert werden würde, da ja alles Material, das die Vereinigten Staaten entbehren könnten, bereits unterwegs sei.

Weiterhin kam Bartlett auf die Situation im Mittelmeer zu sprechen. Hier stehe man auf heiße Probleme, da insolge der gegensätzlich gearteten Interessen, die bei den verschiedenen Parteien auf dem Balkan zu beachten sind, England in jedem Falle bei einer Intervention auf Mißfallen stoßen würde, ganz gleich, wie es sich verhalte. Das alleinige Ziel des englischen Feldzuges in Afrika sei der Schutz des Suezkanals. Der Schlagader des britischen Empires. Es habe sich aber bereits gezeigt, daß „dieser unsichtbare Wallerstreifen" sogar den italienischen Flugplatz von Sizilien aus durch deutsche Flugzeuge erfolgreich angegriffen worden sei. Der Wert des Wavell-Feldzuges in Libyen würde bedeutend vermindert, wenn der Feind den Suezkanal nunmehr auch von Norden her angreifen könnte.

*

Wir können es den englischen Hörern überlassen, aus diesen „wenig fröhlichen" Ausführungen Vernon Bartletts zur politischen und strategischen Lage Englands ihre Schlußfolgerungen zu ziehen.

Deutschland im Treibstoff autark

Berlin, 13. März.

Die englische Propaganda hat bekanntlich immer gern mit dem Argument gearbeitet, daß Deutschland nicht über genügend Erdölvorräte und -zuführen verfüge, um diesen Krieg durchzuhalten. Aus den Ansangsjeiten des Krieges sind noch die englischen Verlautbarungen erinnerlich, in denen behauptet wurde, daß die deutschen Flugzeuge sich bald wegen Benzinmangels nicht mehr vom Boden erheben könnten, und die deutschen Tanks aus dem gleichen Grunde nicht in der Lage wären, den Vormarsch anzutreten. Die Sprache der Tatsachen ist inzwischen so laut und deutlich geworden, daß man in England wenigstens vereinzelt beginnt, diese Propaganda als unsinnig zu bezeichnen. So wendet sich die englische Wirtschaftszeitschrift „Economist" gegen die „Aeußerungen aus höchsten Kreisen", durch die unter den Laien in England immer der Glaube bestärkt werde, daß Deutschland in einigen Monaten unter einem großen und zunehmenden Mangel an Erdöl leiden müsse. Das englische Wirtschaftsblatt stellt dann eine Berechnung über die Deutschland zur Verfügung stehenden Einfuhr- und Produktionsmöglichkeiten an und kommt zu der Feststellung, daß die Gesamtmenge an Oel, die den Achsenmächten im Jahre 1941 zur Verfügung stehen wird, sich auf 10½ Millionen Tonnen stellen wird. Dadurch sei eine allgemeine Oelknappheit in diesem Jahre aber nicht wahrscheinlich. Die Berechnungen schließen mit dem Eingeständnis: „Beim Oel wie bei anderen wichtigen Materialien bleibt es wahr, daß der Sieg nicht durch die englische Blockade allein errungen werden kann."

Märchen der eingeschmuggelten Höllenmaschine

Sofia, 13. März.

Die Erklärung der bulgarischen Telegraphenagentur zu den britischerseits ausgestreuten Verdächtigungen, es seien zwei fremde Koffer in Sofia unter das englische Gepäck geschmuggelt worden, zeigt, daß es sich um echt englische Ablenkungs- und Verleumdungsmanöver handelt, da ja die Beladung und Beförderung des Gepäcks ausschließlich in englischen Händen lag.

Die Explosion im Pera-Palasha-Hotel ist also offensichtlich auf folgenden einfachen Tatbestand zurückzuführen: Die britische Gesandtschaft in Sofia hatte aus ihrer Sabotagetätigkeit gegen bulgarische lebenswichtige Betriebe wie Wasserleitung usw. noch eine größere Menge Sprengstoff übrigbehalten, da ihre Akzeite doch etwas zu überstürzt kam. Es blieb daher den englischen „Diplomaten", da sie aus leicht verständlichen Gründen den Sprengstoff nicht in den Kellern der Gesandtschaft zurücklassen wollten, kein anderer Weg, als ihn zu verpacken und mitzunehmen. Dieser gefährliche „Ausweg" hat dann eben zu der Explosion in dem Istanbuler Hotel geführt. Leider seien dabei unschuldige türkische Polizisten ums Leben gekommen. Bezeichnend sei auch sogar ein englischer Diplomat selbst, wie eine Meldung der amerikanischen Agentur United Preß aus Istanbul besagt die unbegründete Annahme, es seien Gepäckstücke in das englische Diplomatengepäck eingeschmuggelt worden als so phantastisch hingestellt, daß man sie nicht glauben könne.

Diese Explosion hat also das bestätigt, was ist das Gute, erneut bewiesen, daß englische diplomatische Gebäude nur unter Lebensgefahr zu betreten sind, da man nie wissen kann, ob nicht gerade zur Zeit des Besuches eine Höllenmaschine in die Luft gehen könne.

Unter Englands Flagge untergegangen

Oslo, 13. März

Laut einer an die Reederei gelangten Meldung ist der norwegische Dampfer „Mira" (1 152 BRT.), der in britischem Dienst fuhr, vorige Woche infolge kriegerischer Einwirkung untergegangen.

Der türkische Justizminister Fethi Okyar ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der Abgeordnete Hasan Menemencioglu ernannt.

Roosevelt-Reklame überschattet

Ungewißheit über die deutschen Aktionen — Man klammert sich an die USA.-Hilfe

hw. **Stockholm**, 13. März.

Eine schwedische Meldung aus London kennzeichnet die Absichten, die von den englischen und amerikanischen Kriegspolitikern bei der reklamehaften Verabschiedung des Roosevelt-schen Hilfsgesetzes verfolgt werden, treffend mit dem Eingeständnis, daß Roosevelt „einen neuen Knalleffekt vorbereite". Propaganda, Suggestion und „Nervenkrieg" stehen im Vordergrund. Für England spielt allerdings die Hoffnung, größere Lebensmittelsendungen zu bekommen, ebenfalls eine erhebliche Rolle. Vor allem sollen Fleisch, Käse und Weizen nach England geschickt werden.

Aber trotz der Hoffnungen auf die USA.-Hilfe steht vor dem englischen Volk die Drohung des verstärkten deutschen Feldzuges gegen die englische Schiffahrt als unmittelbare Gefahr. Die Londoner Zeitungen verkünden unter großen Ueberschriften, daß Deutschland den angekündigten Kampf begonnen hat. Es wird betont, daß noch größere Verlustziffern erwartet und daß weitere Einschränkungen notwendig werden müßten. Es handle sich jedoch um das Ausharren und „zurückschlagen". Jeder Mensch in England, vom General bis zum Milchkutscher, sei davon überzeugt, daß Rück- und Fehlschläge erwartet werden müßten, aber jedermann verstehe auch auf die Möglichkeiten. Freilich, so sagt ein Londoner Meldung des „Südsvenska Dagbladet", ohne ausreichende Transportmittel ist diese Hilfe das reine Possenspiel. Hier geht es jetzt für England um Leben oder Tod. England braucht nicht nur ganze Schiffsladungen von einer Gegenoffensive, um die es jetzt plötzlich still geworden ist.

Nach einer Londoner Meldung des „Svenska Dagbladet" sehen die dortigen Schiffahrts- und Admiralitätskreise ihre ganze Hoffnung darauf, daß sich die Vereinigten Staaten doch noch zur Entsendung eigener Geleitzüge nach England entschließen. Zwar finde sich keine Ermächtigung hierfür in dem Hilfsgesetz, aber der Präsident habe schließlich in seiner Eigenschaft als oberster Befehlshaber eine große Machtfülle für den Plan hinter sich, die „demokratischen" Länder mit Waffen zu versehen. Die englischen Korrespondenten in Washington folgern daraus, daß die Vereinigten Staaten schließlich nicht davor zurückschrecken dürften, diesem Ziel zuliebe notfalls auch amerikanische Flottengeleitzüge nach England einzusetzen.

Kriegsverbrecher Churchill winselt „Ehrerbietung und tiefsten Dank"

Berlin, 13. März

Wie tief das einst so stolze Albion gesunken ist, beweist die Unterhauserklärung Churchills zum Inkrafttreten des Pacht- und Leihgesetzes. „Ich bin sicher, daß das Haus selbst es wünscht, wenn ich in seinem Namen und in dem der Nation unseren tiefsten Dank und unsere Ehrerbietung für dieses Denkmal politischen Edelmutes und politischer Voraussicht zum Ausdruck bringe." In seinem weiteren erbärmlichen Phrasengestammel brachte Churchill die für einen Engländer gewiß erstaunliche Leistung fertig, das Hilfsgesetz als eine „neue Magna Charta" zu bezeichnen.

Es ist eben alles ganz anders gekommen, als man es sich im September 1939 dachte. Die Kriegshetzer, die damals dem Reich ihre Bedingungen diktieren wollten, sind heute am Ende ihres Lateins. England läuft Gefahr, selbst ausgehungert zu werden — das Schicksal, das es Deutschland zugedacht hatte —, wie selbst der amerikanische Konteradmiral Stirling bestätigte. Seine „unverbesserlichen" Flotte ist unfähig, die Versorgungsaufgaben Seine Rüstungsindustrie ist gelähmt durch die unablässigen Schläge der deutschen Luftwaffe. Abwinselnd flehten die Halifax und Eden vor den Kriegsgewinnlern und Finanzjuden der Wallstreet um eine Hilfe, die zumindest zu spät kommt und auf keinen Fall in die Hände besser gelangt, denn sie zugedacht ist.

Süßes Opium für das von seinen plutokratischen Machthabern verratene englische Volk, dieses ganze Getue um die USA.-Unterstützung und nicht zuletzt diese schwülstige und peinliche Danksagung Churchills. Ein Volk von pikanten Reiz: der Mann, der schon 1936 Deutschland vermischen zu wollen erklärte, heute auf den Knien vor Baruch, Frankfurter, Morgenthau und Cohen!

Matsuoka-Angst in London

Starke Auswirkungen erwartet — Große Worte um Singapore

Stockholm, 13. März

Die Matsuoka-Reise nach Europa, die in London während der ersten Tage ihrer Ankündigung und Vorbereitung hagalilleisert werden sollte, rückt allmählich in den Mittelpunkt des Interesses. Noch Mittwochnacht hatte England die wahrhaft alberne Parole ausgegeben, Japan selbst verfolge die Reise seines Außenministers mit Mißstimmung und Besorgnissen. Plötzlich hat man diese Betrachtungsweise, die sich ursprünglich nicht länger halten ließ, durch eine folgende Meldung aus Tokio) fallenlassen, und in London werden ganz andere Töne angeschlagen. Die ganze Entwicklung im fernen Osten hänge, so lautet nach einer Darstellung der „Dagens Nyheter" die neue Auffassung in London, zum großen Teil von Matsuokas Besuchsreise nach Europa ab. Die Reise als solche sei bereits sehr bemerkenswert. London wäre sich vollständig darüber klar, daß die Matsuoka-Reise eine neue Phase im jetzigen Krieg darstellen könne.

Kombinationen darüber, zu welchen Folgerungen die Reise des japanischen Außenministers nach Berlin und Rom im einzelnen führen könnte, werden vorläufig in London unterdrückt. Es wird aber von Singapore aus mit großer Bestimmtheit erklärt, die letzten Manöver hätten erwiesen, daß die Malaien-Staaten, also das Gebiet um die englische Festung Singapore, einem Angriff standhalten könnten. Alle Verteidigungsmittel hätten, so erklärt das englische Hauptquartier in Singapore, ihre hohe Wirkungskraft erwiesen.

Tokio, 13. März

Das große Echo, das die Europareise Matsuokas in der ganzen Welt ausgelöst hat, wird in den Tokioter politischen Kreisen sowie von der Presse mit stärkstem Interesse verzeichnet. In Sondermeldungen aus Berlin, Rom, Washington und London berichten die Blätter eingehend über die dortige Reaktion. Ausführlich wird das allen Gerüchten zugrunde liegt, mit der man in Berlin und Rom nicht nur in politisch Kreisen, sondern auch in der Presse Matsuokas Kommen begrüßt. „Nichi Nichi" stellt fest, daß Matsuoka durch die erfolgreiche Vermittlung zwischen Thailand und Französisch-Indochina und durch seine jetzige Europareise Japans Außenpolitik einen neuen Charakter gegeben habe. Die gegenwärtige internationale Lage brauche solche Männer, „Sominti Shimbun" verzeichnet mit Interesse die Tatsache, daß Matsuo Adolf Hitlers Adlerwächter mit seiner Unterzeichnung des Englandhilfsgesetzes durch Roosevelt zusammenfällt und erwartet weitreichende Folgen der Reise.

„Gewaltigste Realität des Zeitalters"

Rom, 13. März.

Zur Europa-Reise Matsuokas, die weiter im Mittelpunkt der Betrachtungen der italienischen Presse steht, erklärt der Direktor der Turiner „Stampa", daß in einem Augenblick, da die entscheidenden Phase des Kampfes heranreife, die Begegnungen zwischen den Kräften der revolutionären Völker und den Kräften der plutokratischen Staaten immer näher rücke, Japan zugegen sein wolle und mit dem ganzen Gewicht seiner Rüstungen und seiner bevölkerungspolitischen und imperialen Bedürfnisse gegenüber dem Problem in Italien" erklärt, daß die Begegnungen von Berlin und Rom letzten Endes nicht nur dazu bestimmt seien, die Lebensfähigkeit des Dreierpaktes feierlich zu bestätigen, sondern ihm auch einen neuen und mächtigen Auftrieb für eine weitergehende und aktivere Zusammenarbeit zu geben.

Belgrad, 13. März.

Die führenden Belgrader Zeitungen berichten eingehend über den starken Widerhall, den die Reise Matsuokas findet. „Politika" erinnert daran, daß seit 35 Jahren kein japanischer Außenminister mehr amtlich Europa besucht habe; diesen Zeitraum habe der gegenwärtige Kampf der Mächte um eine gerechte Neuverteilung der Reichtümer der Welt abgeschlossen. Die große Bedeutung, die der Reise beizumessen sei, könne man auch aus der Zusammensetzung der Begleitung Matsuokas erkennen! Ihr gehörten u. a. einige hochgestellte Vertreter des japanischen Kriegsministeriums an.

Erweiterung des japanischen Vorschlages

Tokio, 13. März

Die Delegationen Thailands und Französisch-Indochinas werde noch einige Zeit in Tokio bleiben, um in weiteren Verhandlungen mit der japanischen Vermittlungskommission die endgültigen Vertragswerk auszuarbeiten, nachdem es sich bei dem am Mittwoch unterzeichneten japanischen Vermittlungsvorschlag zur Beilegung der Grenzstreitigkeiten nur um ein vorläufiges Dokument handelt. Das neue Vertragswerk soll, wie verlautet, gleichzeitig die Verträge zwischen Thailand und Französisch-Indochina aus den Jahren 1904 und 1907 ersetzen, durch die damals diejenigen Gebiete an Französisch-Indochina fielen, die jetzt — allerdings mit gewissen Einschränkungen — an Thailand zurückgegeben werden.

Diplomatische Beziehungen Thailand — UdSSR.

Moskau, 13. März

Zwischen der Sowjetunion und dem Königreich Thailand sind die diplomatischen, kommerziellen und konsularischen Beziehungen aufgenommen worden.

Japanische Jugendabordnung in Berlin

Berlin, 13. März.

Die Austauschgruppe des großjapanischen Jugendverbandes, die auf Einladung der Hitler-Jugend eine Fahrt durch das Reich unternommen hat, traf am Donnerstag in Berlin ein, wo sie auf dem mit den deutschen und japanischen Flaggen geschmückten Bahnhof durch Vertreter der deutschen Jugend und der japanischen Botschaft begrüßt wurde. Am Nachmittag wurde die Austauschgruppe durch Reichsjugendführer Axmann empfangen. Dem Empfang wohnten der japanische Botschafter General Oshima, der Gesandte Satuma sowie weitere Mitglieder der japanischen Botschaft des Auswärtigen Amtes bei. Reichsjugendführer Axmann begrüßte zunächst den Botschafter und überreichte ihm den Dank für die begeisterte Aufnahme der deutschen Gruppe in Japan. Mit herzlichen Worten hieß Axmann die japanischen Jugendführer und Damen der deutschen Jugend willkommen und verwies auf die gemeinsamen Ideale und Ziele beider Jugendbewegungen im Geiste einer wahren und gerechten Weltordnung. Der Besuch der japanischen Jugend wird sich auf mehrere Wochen erstrecken.

Japanische Militärkommission in Rom

Rom, 13. März

In Rom fand am Donnerstag ein Empfang zu Ehren der japanischen Mitglieder der militärischen Dreimächtepakt-Kommission statt. Anwesend waren die drei Unterstaatssekretäre der italienischen Wehrmachtsministerien und Vertreter der deutschen Botschaft beim Quirinal.

General Schlosnoff tödlich verunglückt. Der Vorsitzende des bulgarischen Reserveoffizierverbandes General a. D. Iwan Schlosnoff ist durch einen Straßenbahnunfall tödlich verunglückt. Der General gehörte zu den bekanntesten Kämpfern der Balkankriege und des Weltkrieges und galt als aufrichtiger Freund Deutschlands.

Nur eine kleine Tatsache außer Acht gelassen — die Achse

Rom, 13. März.

Unter der Ueberschrift „Moral der Betrüger" brandmarkt „Tribuna" die abgrundtiefe Verlogenheit und Heuchelei führender angelsächsischer Persönlichkeiten, die sich in ihrem Protest gegen die sanktionistischen Ausbungerung des Kontinents gramm der sanktionistischen Ausbungerung des Kontinents einig seien, die stets das bevorzugte Kriegsmittel der Plutokratie als der Vergeltung der Freiheit und des europäischen Lebens gewesen sei.

Lord Halifax habe bereits erklärt, daß der Plan Hoovers einer Entsendung von Nahrungsmitteln in die besetzten Gebiete sich als „tödliche Humanitätsprinzipien" gründe, während Roosevelt darlegte, daß die Bodenprodukte der Vereinigten Staaten ausreichend seien, um den Bedarf aller Länder, auch sich für die Demokratien selbst, zu sichern, ausreichte. Nunmehr habe ein hoher Beamter des britischen Blockadeministeriums erklärt, daß Großbritannien, das die Mission der Befreiung einer gewissen Anzahl europäischer Völker übernommen habe, dem Leben einiger Millionen keine Bedeutung beilegen könne, da der Hauptgrund die Befreiung sei.

„Diese drei Herren — so betont „Tribuna" abschließend — hätten jedoch bei ihrem herrlichen Plan, der sich so schlecht mit jener humanitären Rhetorik vertrage, die der demokratischen Ideologie immer so gut zu Gesicht stehe, in der Tatsache außer acht gelassen, die Achse. Die Achse, in der Lage, die Ausbungerungspläne ihrer Feinde zuschanden werden zu lassen, denn sie versüge über den ganzen europäischen Kontinent mit seinen unendlichen Hilfsquellen und könne auf die Disziplin der Völker zählen, die ihre Bedürfnisse in Hinblick auf den Endsieg einschränken müßten, wie sie auch die Waffen besitze, jeden Hindernis zu beseitigen. Auch könne die Achse aber den für die großen Demokratien bestimmten amerikanischen Reserven einen Kriegsapparat entgegenstellen, der die nutzlosen Anstrengungen jenseits des Atlantiks annulliere.

Gibraltar erneut bombardiert

hm. **Rom**, 13. März.

Gibraltar ist neuerlich bombardiert worden. Ein Flugzeug unbekannter Nationalität erschien am Mittwoch gegen Mittag unter dem Schutz einer dichten Wolkendecke über der britischen Festung und warf vier Bomben ab. Das sofortige britische Abwehrfeuer blieb ergebnislos. Der Bomber entfernte sich nach diesem Angriff in der Richtung nach dem Mittelmeer. Ueber die durch die abgeworfenen Bomben angerichteten Schäden ist noch nichts bekannt, da die Verteidigungsvorbereitungen in aller Eile weitergehen. In den nächsten Tagen werden 2000 über 45 Jahre alte Personen aus Gibraltar evakuiert.

Irak fühlt sich unabhängig

Dr. v. L. **Rom**, 13. März.

Der irakische Außenminister Taufik Sueidi, der von Bagdad nach Kairo gereist war und mit Eden Besprechungen führte, erklärte vor Vertretern der ägyptischen Presse, daß seine Verhandlungen mit dem englischen Außenminister bei der Erörterung der Außenpolitik des Irak in keiner Weise berührten. In Unterredung mit syrischen Journalisten sagte Taufik Sueidi, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und dem Irak auf den bestehenden Verträgen beruhten und keine Aenderung erfahren würden. In den Besprechungen mit Eden Syriens sind diese Feststellungen mit großem Interesse aufgenommen worden. „Am vermutet in Beirut, daß der irakische Außenminister den. Man vermutet in Beirut, daß der irakische Außenminister den Einflüssen Edens, der Bagdad zu einer Aenderung seiner Haltung gegenüber Frankreich und Italien veranlassen wollte. Widerstand geleistet habe.

Die weltanschauliche Einordnung Flanderns

Brüssel, 13. März

Der Führer der nationalflämischen Bewegung, Staf de Clercq, hielt am Mittwochabend vor der flämischen Studentenschaft in Löwen eine Rede über die geistige und weltanschauliche Einordnung Flanderns in das neue Europa. Die Mittelpunkt der gegenwärtigen Entwicklung stünden nicht so sehr die militärischen Ereignisse als die weltanschauliche Revolutionierung ganz Europas. Es handele sich gegenwärtig um eine Umwertung aller Werte. Der Nationalismus sei nicht nur eine Angelegenheit Deutschlands und Italiens, sondern habe jedes einzelne Volk an. Nach dem Zusammenbruch des britischen Empires, das 200 Jahre lang die europäischen Völker gegeneinander aufgehetzt habe, werde endlich Europa als eine geistige Einheit in Erscheinung treten. Europa müsse die Flamen mit Begeisterung und Ueberzeugung in den Bund der germanischen Völker eintreten, die den nord- und mitteleuropäischen Lebensraum beherrschen würden. Wie die politische, wirtschaftliche und militärische Zukunft aussehen werde, könne jetzt noch nicht gesagt werden. Staf de Clercq rief aus: „Wir haben Vertrauen zum Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler!"

Osteinsatz der Jugendgruppen

Berlin, 13. März

Bei der diesjährigen Planung der Jugendgruppenarbeit innerhalb der NS.-Frauenschaft—Deutsches Frauenwerk wurden eine Reihe neuer Aufgaben umrissen. Erstmalig ist ein größerer Einsatz von Jugendgruppenleiterinnen im Osten des Reiches vorgesehen. Ferner wurde für alle hauptamtlichen Jugendgruppenführerinnen im Reich ein sechswöchiger Dienst im neuen deutschen Osten festgesetzt. Sie werden den Anfangsabteuerinnen beigegeben und sollen den Bauern, vor allem den volksdeutschen Bauern, nicht nur praktische Hilfe leisten, sondern auch den Frauen und Mädeln politische und weltanschauliche Aufklärung bringen. Die Dienstzeit im Osten bedeutet für jede Jugendgruppenführerin eine nicht zu hohe Bewährungsprobe. Ebenso wie im Osten ist auch im Westen ein besonderer Einsatz der Jugendgruppen geplant. Hauptamtliche Jugendgruppenführerinnen werden in Gauen in Lothringen und Luxemburg den Aufbau der Jugendgruppen leiten und mit ihren reicheren Erfahrungen den auf der volksdeutschen Arbeit kommenden Mädeln zur Seite stehen.

Buren und Briten

Eine Betrachtung zur Lage in Südafrika — Der britische Fronvogt Smuts

Die fürzlichen Johannesburger Zwischenfälle haben wieder einmal die Blicke der Welt auf die Südafrikanische Union gelenkt. Die britische Propaganda vermag nicht darüber hinwegzutäuschen, daß die latenten Spannungen in der Union seit dem Kriegsausbruch in ihrer ganzen Schwere und Schärfe wieder zum Ausbruch kamen.

Buren und Briten stehen sich als Todfeinde gegenüber. Beide Lager trennt eine unüberbrückbare Kluft. Der Kampf, der heute in der West zwischen völkisch-nationalen Lebenskreisen und internationalen plutokratischen Machtinteressen bis zur Entscheidung ausgefochten wird, wird auch in Südafrika ausgetragen. Mit der nur knappen Mehrheit von 80 gegen 67 Stimmen gelang es der britisch-imperialistischen Machtgruppe und ihrem Büttel Smuts auf der Sondertagung des südafrikanischen Parlaments am 2. September 1939, die Beziehungen zu Deutschland abzubrechen und Deutschland den Krieg zu erklären.

Die mißlang im Jahre 1933 zusammengeflickte Einigung zwischen Smuts und Hertzog brach auseinander. General Hertzog trat als Ministerpräsident zurück und ging mit 40 Abgeordneten der Partei in Opposition. Sein Antrag auf Ausschreibung von Neuwahlen wurde von dem britischen Generalgouverneur, Sir Patrick Duncan, abgelehnt. Sir Patrick stand unter der britisch-hörigen Umgebung um Smuts sahen das Ergebnis eines Volksentscheides über Krieg und Frieden voraus. Im Namen von Demokratie und Freiheit, zu deren Rettung der britische Imperialismus diesen Krieg angeblich von Zaune brach, wurde die freie Volksbefragung abgewürgt.

Wie nicht anders zu erwarten, trat General Smuts, der Renegat und Verräter seines eigenen Volkes, an die Stelle Hertzogs. Mit Dr. Malan fand sich Hertzog mit seinen Abgeordneten zu einer gemeinsamen, zunächst oppositionellen Oppositionspartei zusammen. Malan hatte im Jahre 1933 das Zusammengehen Hertzogs mit Smuts als einen gefährlichen Kompromiß für das Burentum scharf abgelehnt und eine eigene Oppositionspartei „Die Gesäuberte Nationalistische Partei" gegründet, die in den Wahlen im Jahre 1938 trotz der Mißgunst des englischen Differenzwahlsystems angeglichenen Wahlsystems (in denen derjenige in einem Wahldistrikt zum Abgeordneten gewählt wird, der die einfache Stimmenmehrheit erhält) bereits 27 Abgeordnete in das Parlament entsenden konnte. Wenn auch die vereinte Oppositionsgruppe im Parlament zahlenmäßig mit ihren 27 Abgeordneten einen beachtlichen Machtfaktor darstellte, so kommt doch die wirkliche Stärke der Oppositionsbewegung in ihrer Vertretung im Parlament keineswegs zum Ausdruck. Denn die in seinem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Wollen geeinte nationale Burentum steht seit dem Kriegsausbruch mit seinen 57 Prozent der weißen Bevölkerung geschlossen hinter Hertzog und Dr. Malan.

Am 27. Januar 1940 erfolgte der Zusammenschluß der Hertzoggruppen mit der Partei Dr. Malans zu der neugegründeten „Vereinigten Nationalen oder Volkspartei", die sich die Schaffung der republikanischen Staatsform und die Loslösung von der britischen Krone zu ihren Hauptzielen setzte. In der Verwirklichung dieser Zielsetzung allein, so hieß es in dem gemeinsam von Hertzog und Dr. Malan herausgegebenen Kommuniqué, sei die Möglichkeit gegeben, daß Südafrika in Zukunft aus den Kriegen Englands herausgehalten werden kann. Die Opposition hat der „demokratischen" Regierung Smuts innerhalb und außerhalb des Parlaments keine Zweifel darüber gelassen, daß sie gewillt ist, an ihren Bestrebungen jeder Gewalt zum Trotz festzuhalten.

Angesichts der starken Oppositionsbewegung und des wachsenden Mißtrauens seitens der Bevölkerung setzte Smuts alle Hebel in Bewegung, sein Regime, das sich im wesentlichen auf die Bajonette der Polizei und der Armee stützt, durch Gewaltmaßnahmen britisch-demokratischer Prägung zu festigen. Das ganze Land wurde seit Kriegsausbruch mit einem Netz von Schnüfflern, Spitzeln und Denunzianten überzogen. Zur Ueberraschung der Smuts-Leute erklärten sich Hertzog und Malan eigens eine Organisation, der er den klingenden Namen „Wahrheitsritter" gab. Durch staatliche Zensur der Presse, des Postverkehrs und des Telefons versucht dieser „Demokrat", der es sogar gelegentlich im eigenen Lande noch wagt, von diesem Krieg als von einem Felzug der Gewissens- und Meinungsfreiheit zu sprechen, die Freiheit des burischen Bevölkerungsteils zu knebeln und zu vergewaltigen. Sein Gewalt- und Terrorsystem hat jedoch den Widerstandswillen der um ihre völkische Freiheit kämpfenden Buren nur noch gestärkt.

Das nationale Burentum läßt sich heute weder von Agenten und Dunkelmännern noch durch inspirierte Provokationen der randalierenden Soldateska aus seiner Marschrichtung abbringen. Auch das Ausscheiden der bisherigen Führung der nationalen Opposition und seine Mandatsniederlegungen im Parlament haben die Reihen der Opposition nicht den Gleichschritt verlieren lassen. Vielmehr hat das Austreten General Hertzogs von der politischen Bühne das auf Grund einer inneren Differenz mit Dr. Malan und der Mehrzahl der nationalen Burenführer über die einzuschlagende zukünftige Politik der Opposition erfolgte, eine weitere Klärung gebracht und die Opposition aus dieser Auseinandersetzung gestärkt hervorgehen lassen. Der gemäßigte Standpunkt General Hertzogs, in der zukünftigen freien südafrikanischen Republik der anständigen weißen britischen Bevölkerung neben der sprachlichen und kulturellen Gleichberechtigung mit den Buren auch die politische Gleichberechtigung zuzugestehen und aus beiden Bevölkerungsteilen im Laufe der Zeit eine neue „Nation" zu formen, wurde von der Mehrheit des nationalburischen Führertrats der Opposition als ein gefährlicher Kompromiß erkannt und scharf abgelehnt.

Die jungen Kräfte des Burentums, die heute die nationalburische Opposition führen, haben unter Dr. Malan erkannt, daß die Verwirklichung der burischen Freiheit und Unabhängigkeit nur gegen England und den britischen Imperialismus, überhaupt gegen das Britentum, erreicht werden kann. Die überwältigende Mehrheit des burischen Volkes hat sich diesem Grundsatz der Opposition angeschlossen. Wenn heute noch, wie vor kurzem aus Südafrika gemeldet wurde, einige ältere Abgeordnete der früheren Hertzoggruppe wieder aus der „Wiedervereinigten National- oder Volkspartei" gelöst und eine eigene kleine Partei aufgegogen haben, so denken doch auch diese Herren daran, Smuts und seinen britischen Trabanten den Gefallen zu tun, mit ihrer Opposition auf den der Gesamtfront des nationalen Burentums herauszubrechen. In allen Kernfragen werden auch sie sich gemeinsam mit Dr. Malan gegen die britisch-imperialistische Politik des Renegaten Smuts stellen und für die Interessen des burischen Volkes eintreten. Die Hoffnung Herrn Smuts auf eine Spaltung oder Schwächung der Opposition dürfte sich, wie so manche andere Spekulation dieses „demokratischen" Strategen, als trügerisch erweisen.

„Am Ende dieses Krieges", so erklärte Dr. Malan vor einiger Zeit auf einer Kundgebung wörtlich, „werden wir das britische Band gewiß zerschneiden und eine südafrikanische Republik ausrufen. Dies wird sich vollziehen, ganz gleich, ob wir den gegenwärtigen Krieg gewinnen wird." Und England diesen Krieg nicht gewinnen wird, daß sie durch öffentlichen Versammlungen und Kundgebungen oft und deutlich genug zum Ausdruck gebracht.

Dr. K. B.

Die kulturarbeit der Deutschen Akademie

Ministerpräsident Siebert sprach in Breslau

Breslau, 13. März

Die niedersächsische Landesgruppe der Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums (Deutsche Akademie) hielt am Donnerstagabend im Festsaal des Schlosses Friedrichs des Großen in Breslau eine Festsitzung ab, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des Präsidenten der Deutschen Akademie, Ministerpräsident Siebert, über die Kulturarbeit der Deutschen Akademie stand. Der festlich geschmückte Saal konnte die Mitglieder und Gäste aus Kreisen der Partei, der Wehrmacht, der Behörden, aus Wissenschaft und Wirtschaft kaum fassen. U. a. waren erschienen Gauleiter und Oberpräsident von Niedersachsen, Hanke, Oberbürgermeister Dr. Friedrich, die Rektoren der Breslauer Hochschulen sowie weitere führende Persönlichkeiten und namhafte Senatoren der deutschen Akademie.

Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden der niedersächsischen Landesgruppe der Deutschen Akademie, Konsul Dr. Fuß, ergriff Ministerpräsident Siebert das Wort.

Die Deutsche Akademie, so führte er u. a. aus, habe von ihrer Gründung an ein ganz besonderes Augenmerk der Zusammenarbeit mit dem Osten und Südosten Europas gelenkt. Bei Kriegsausbruch konnte vielleicht erwartet werden, daß die Arbeit der Deutschen Akademie eingestellt oder doch wesentlich eingeschränkt werden würde. Wie aber die ganze übrige — insbesondere das kulturelle — Leben in Deutschland seinen Fortgang nehme, so sei auch selbstverständlich, daß die Deutsche Akademie ihre Arbeit im vollen Umfang aufrechterhalte, ja darüber hinaus noch außerordentlich verstärke. Man könne mit Befriedigung feststellen, daß die Arbeit der Deutschen Akademie im letzten Jahre und besonders im Ausland ohne Ausnahme trotz der Kriegszeit und stärksten Spannung in der ganzen Welt mit Beginn des Arbeitsjahres 1940/41 in weitaus größerem Umfange als bisher wieder aufgenommen werden konnte, ein Beweis dafür, wie stark trotz aller Störungsversuche von außen die Anziehungskraft deutschem Kulturgut nach deutscher Wissenschaft und auch einer Vertiefung ihres Aneignung der deutschen Sprache sowohl im Ausland sei. Nach einer historischen Darstellung der Entwicklung der Deutschen Akademie gab der Präsident der Deutschen Akademie einen Ueberblick über die Aufgaben der einzelnen Abteilungen und Länderausschüsse mit deren Forschungsarbeiten und Plänen.

In den Mittelpunkt aller Aufgaben stelle die Deutsche Akademie, so schloß der Ministerpräsident seine mit großem Interesse und einmütiger Zustimmung aufgenommenen Ausführungen, die Erforschung und Bearbeitung der deutschen Sprache. Es sei für die Deutsche Akademie ein großes Verpflichtung, einer Stelle im Kulturschaffen des deutschen Volkes wirken zu können, die wesentlich genannt werden dürfen, wesentlich vor allem für die Geltung der deutschen Sprache, Wissenschaft und der gesamten deutschen Kultur in der Welt.

Jüdischer Grundstücksschacher in Palästina. Die englischen Behörden in Palästina haben sich einen neuen schweren Rechtsbruch zum Schaden der arabischen Bevölkerung zuschulden kommen lassen. Grundstücke, die zur religiösen Stiftung der Mohammedaner, des „Waqf" gehören, jüdischen Einwanderern zu verkaufen, ist eine Verletzung der heiligsten Gefühle der arabischen Bevölkerung hervorgerufen. In der arabischen Bevölkerung herrscht darüber größte Erbitterung.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung" NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hans Wilhelm Hasselmann. Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich, stellvertretender Hauptschriftleiter: Wilhelm Ahlig; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; verantwortlich für Innenpolitik: Rudolf Meyer; für Lokales und Bilder: Heinz Tischer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Evers; für Volkswirtschaft: Dr. Hans H. Brinkmann; für Niederdeutsche Rundschau: Hans Peters, für Sport: Gustav Santl; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Schriftleiter Gustav Herrmann Berlin SW 68, Charlottenstraße 87. Verantwortlich für Anzeigen: I. V. E. Giesecke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 9.

Weg der Arbeit

Zwei Jahre Protektorat Böhmen und Mähren

Am 14. März jährt sich zum zweiten Male der Tag, an dem in den späten Abendstunden Dr. Emil Hacha das Geschick Böhmens und Mährens in die Hände des Führers legte. Mit diesem Schritt des greisen Präsidenten war ein Selbstständigkeit unter einer Entwicklung gegeben worden, die 20 Jahre vom Haß gegen Deutschland diktiert worden war. Schon die Gründung der Tschecho-Slowakei durch die Alliierten hatte kein anderes Ziel vor Augen gehabt, als den strategisch wichtigsten Posten des Kontinents zu dauernden Bedrohung des Reiches sicher in den Händen zu haben. Für das Reich mußte es daher vordringlichste Aufgabe sein, diesen Gefahrenherd, wenn nicht zu beseitigen, so doch zu neutralisieren. Die Drachensaat des Hasses aber war bereits gesteint. Die Vertreibung der 3½ Millionen Sudetendeutscher brachte im September 1938 den Stein ins Rollen. Mit der Liquidierung der Sudetenfrage wurde diese Entwicklung schlagartig beendet.

Jetzt wäre der Weg zur Neutralisierung der restlichen Tschecho-Slowakei offen gewesen. Aber der Winter 1938/39 bewies, daß dieser neue Kurs nur eine Täuschung gewesen war. Mitte Februar 1939 setzte eine zunehmende Verschlechterung in der Behandlung der Volksdeutschen ein und Anfang März begannen neue Drangsalierungen der Deutschen in Prag, Jglau, Brünn, Mährisch-Ostrau und anderen Städten. Da griff auf Ersuchen des Präsidenten Hacha der Führer ein. Am 15. März rollten über die schneeverwehten Hänge des Böhmerwaldes, des Erzgebirges und der Sudeten die endlosen Kolonnen der deutschen Uebermacht und noch am selben Abend zog der Führer auf Prag. Die Tschecho-Slowakei hatte aufgehört zu existieren. Am 16. April wurde „Reichsminister Freiherr von Neurath zum Reichsprotektor ernannt.

Seit jenen bewegten Tagen datiert eine neue Aera des wirtschaftlichen und politischen Aufbaues in Böhmen und Mähren. Beneschs hatte ein trauriges Erbe hinterlassen. Bei einer Zahl von 14 Millionen arbeitsfähiger Menschen in Böhmen befanden 200 000 Arbeitslose einen erschreckend hohen Prozentsatz dar. Die Fabriken waren verödet, die Landwirtschaft lag brach. Das tschechische Volk stand in den ersten Monaten der neuen Entwicklung mißtrauisch gegenüber. Aber schon nach kurzem begann es sich, daß die Fabriken wieder zu rauchen begannen, daß die seierndn Hände wieder Arbeit fanden. Starke Nachfrage nach Arbeitswilligen setzte ein; das Problem der Arbeitslosigkeit hatte aufgehört zu existieren. Auch die Reallöhne der Arbeiter stiegen. Die Textilindustrie die in den Gebieten der ehemaligen Tschecho-Slowakei überdimensioniert war, stellte sich auf den neuen Werkstoff um und sand neue Absatzgebiete. Ueberflüssige Arbeitskräfte wurden anderen Industrien zugeführt, die Wohnungsnot wurde durch Erstellung neuer Wohnungen teilweise behoben.

Wurde im ersten Jahre vieles nur provisorisch erledigt, um der dringendsten Not abzuhelfen, so brachte das Kriegsjahr 1940 eine Reihe neuer Maßnahmen, die das Protektorat endgültig in den Wirtschaftsraum des Großdeutschen Reiches einbauten. Der Einschluß in das deutsche Währungs- und Zollgebiet im Oktober 1940 trug einem bereits in der Wirtschaft spürbaren Bedürfnis Rechnung. Der Wirtschaft erwuchsen im gleichen Maße andere Aufgaben, denn es galt, den Vorsprung des Reiches in allerkürzester Zeit einzuholen. Eisen- und Metallindustrie verzeichneten volle Beschäftigung, die Aufträge aus dem Reich brachten sie auf volle Touren. Aehnlich ging es auch in den anderen Industriezweigen. Der Außenhandel zeigt insofern eine Umwandlung, als er sich vom Ueberseegeschäft nach den nahen Südosten hin verlagerte. Die Bilanz ist vollkommen befriedigend.

Dieser wirtschaftliche Aufschwung ging an den Tschechen nicht spurlos vorüber. Man hat einsehen gelernt, daß der Entschluß des Staatspräsidenten kein Akt der Schwäche, sondern das Ergebnis staatspolitischer Einsicht war. In den Betrachtungen der tschechischen Presse zum 15. März kommt das auch klar zum Ausdruck. Man vergleicht die heutige Lage mit der damaligen und sieht ein, daß das ganze Volk den Weg der Arbeit und der schöpferischen Tätigkeit gehen mußte, um wieder völlig zu gesunden und die Wunde zu heilen, die Liberalismus und Kapitalismus dem tschechischen Volkskörper schlugen.

Deutsche Presseausstellung in Madrid

Serrano Suner: Der deutsch-spanische Journalismus verbürgt die Freundschaft beider Länder

Madrid, 13. März.

Bei der feierlichen Eröffnung einer deutschen Presseausstellung in Madrid wies der deutsche Botschafter v. Stohrer in einer Rede darauf hin, daß die Presse sich in den letzten Jahren erneut als ein Instrument des Wissens und der Meinungsbildung der Völker erwiesen habe. Die Ausstellung zeige den Besuchern vor allem die technische Entwicklung der Zeitung, aber auch die soziale und berufliche Gliederung der Presse. Die Tatsache, daß der spanische Außenminister persönlich die Schirmherrschaft über die Ausstellung übernommen habe, sei nicht nur ein Beweis für das Interesse und für das Verständnis, das Serrano Suner der Presse entgegenbringe, sondern auch ein Beweis für die Freundschaft, die Spanien für das deutsche Volk empfinde.

Der spanische Außenminister Serrano Suner führte in einer Rede u. a. aus, Deutschland könne auf die Entwicklung seiner Presse bei dem Siegeszug des Nationalsozialismus und bei den Waffenerfolgen des Großdeutschen Reiches stolz sein. Heute kämpfe die deutsche Presse ganz im Sinne ihrer großen Nation. Er habe vor drei Jahren die spanische Presse verantwortlich geleitet und könne die Unerschütterlichkeit der spanischen Freundschaft zu Deutschland durch die Haltung spanischer Zeitungen vom Ausbruch des gegenwärtigen Krieges an bewiesen. Der spanische Außenminister gab zum Schluß seiner Freude über die glückliche Zusammenarbeit des Journalismus beider Länder Ausdruck und sprach den aufrichtigen Wunsch aus, daß diese Zusammenarbeit jeden Tag enger werden möge, damit sich das spanische und das deutsche Volk immer besser kennenlernten.

Englands „Vorratskammer" in Flammen

Der Großangriff auf Speicher, Häfen und Docks von Birkenhead-Liverpool

Von Kriegsberichter Fritz Krause

dnb. . . . . , 13. März. (PK.)

Großangriff auf Birkenhead-Liverpool! Das Herz eines jeden unserer Besatzungen schlägt schneller, als bei der Einsatzbesprechung das Ziel, die Vorratskammer der englischen Wirtschaft und Industrie, genannt wird. Wird es diesmal gelingen, den Angriff zu einem der erfolgreichsten der bisher unternommenen zu machen? Es muß gelingen, die Vorratskammer der Einsatze — da wo die Häfen an der Ost- und Südküste nunmehr fast leer sind in ihrer Bedeutung herabgedrückt worden sind, vernichtend zu treffen. Heute muß es gelingen! Heute in der Vollmondnacht.

Unser Kurs führt an einer der großen Städte vorbei, die wohl für heute nach dem gestrigen Angriff auf Birmingham den großen Schlag erwartete. Da haben sich die Engländer doch verrechnet. Unser Ziel liegt weiter im Herzen Britanniens. Massiertes Flakfeuer versucht eine Sperrwand vor uns zu legen, vergeblich! Wir weichen aus.

Immer näher kommen wir unserem eigentlichen Ziel. Vor uns die Kameraden müssen schon ganze Arbeit geleistet haben. Dort unten steht alles in Flammen. Ein wogendes, vom Wind bewegtes und sich weiter fressendes Feuermeer. Speicher und Hafenanlagen müssen gut getroffen sein. Und darüber hängen rotgelb und die Stadt unten in helles Licht setzend die Leuchtbomben. Es ist ein Ziel wie bei einem Tagesangriff. Getreide- und andere Vorratsspeicher, Docksanlagen, Kräne und Werften gleiten haargenau in das Visier — und dann regnet es Brand- und Sprengbomben: Nicht zehn, nicht hundert, nein Tausende und aber Tausende, in Abständen, wie die Maschinen gestartet sind, und jetzt in nie endenwollender Folge über dem Ziel angreifend.

Unser Flugzeugführer, Oberfeldwebel H., macht heute seinen 70. Feindflug. Sicher führt er unsere Maschine über das Ziel, aus alter Gewohnheit die Ruhe selbst. Daß ihm aber zu seinem Jubiläum ein solches Feuerwerk bescheert wurde, wie er es bisher bei allen anderen Großangriffen nur selten erlebt hat, das entlockt ihm Worte begeisterter Anerkennung.

Wie die Funken beim Schweißen sprühen allenthalben am Ufer des Mersey-Rivers die entfachten Brandbomben, und in dieses Glitzern mischen sich die Explosionen der mittleren und schweren Sprengbomben. Feuer, Rauch, Stein, Stahl und Tonn durcheinanderwirbelnd. Die „Vorratskammer" der englischen Insel steht in Flammen. Mehrere Riesen- und größere und kleinere Brände sehen wir jetzt schon. Wiederzie werden die Kameraden schauen, die noch unaufhaltsam nach uns kommen! Und es ist, als ob die Engländer der Katastrophe nicht mehr Herr würden. Das Feuer scheint sich heute und in ganze Gebäudeblocks gefressen zu haben. Ueber viele Kilometer ist die Vernichtung dieser kriegswichtigen und kriegswirtschaftlichen Anlagen zu sehen.

Der Luftschutzwehr muß sich fast verschossen haben. Nur wenige Sprengpunkte blühen hier oben auf, und sie verblassen fast in dem Schein des Infernos dort unten. Nur die leichte Flak sendet ihr Dauerfeuer gegen die Leuchtbomben, ohne sie zu treffen und auszulöschen. Wir drehen ab. Noch immer und lange auf dem Heimweg, begleitet uns das schaurige Schauspiel. Und es ist doch ein neuer großer Erfolg unserer Luftwaffe!

Der Flug nach Hause ist wie der Flug zum Ziel. Wieder gleiten wir durch ein Spalier von beiden Seiten von Scheinwerfern weitergereicht von Stadt zu Stadt, und weichen gefährlichen Situationen aus. Wir kommen fast als letzte Maschine unserer Gruppe nach Hause. Keine fehlt! Und das ist dann doch die schönste Freude nach diesem großen Erfolg.

„Dem Führer gehorsam zu folgen . . ."

Großkundgebung auf dem Heldenplatz in Wien — Reichsminister Dr. Goebbels spricht

Wien, 13. März

Zur Feier der Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Deutschen Reich marschierten am 3. Jahrestage alle Formationen und Gliederungen der Partei auf dem Heldenplatz in Wien auf, um in einer Großkundgebung den Treueschwur des 13. März 1938 „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!" zu erneuern. Auch mehrere hunderttausend Werktätige aus allen Betrieben der Millionenstadt, in der seit Donnerstag vormittag 11 Uhr Feierstagsruhe herrscht, füllen als unübersehbare Menschenmenge den herrlichen Platz zwischen den unvergänglich schönen Monumentalbauten. Die Fahnen leuchten über dem wogenden Menschenmeer, das heute an der gleichen Stelle, an der vor drei Jahren der Führer dem deutschen Volke die Heimkehr seiner Heimat ins Reich meldete, Adolf Hitler aufs neue unwandelbare Treue schwört.

Reichsstatthalter Reichsleiter von Schirach hieß unter dem Jubel der ganzen Bevölkerung Reichsminister Dr. Goebbels herzlich willkommen und dankte ihm in bewegten Worten dafür, daß er diesen Tag in Wien mitfeiere. Reichsminister Dr. Goebbels Worte des Reichsstatthalters in den Herzen der Wiener findet einen überzeugenden Ausdruck in der ungeheuren Begeisterung, mit der Reichsminister Dr. Goebbels begrüßt wird, als er seine Rede beginnt.

Reichsminister Dr. Goebbels entwarf in seiner Rede ein Bild des gewaltigen Schicksalskampfes, in dem Deutschland steht, und legte die Gründe dar, die uns die Gewißheit des Sieges geben. Vier Jahrhunderte unserer Vergangenheit gelte es jetzt zu revidieren, so führte er im einzelnen aus; eine Aufgabe von historischer Bedeutung habe das deutsche Volk zu erfüllen. Der Sieg müsse unser sein! Es gebe für uns keine andere Alternative, solle das Reich nicht in vollkommene Ohnmacht zurückfallen, aus der sein Aufstieg nicht möglich sei. Der Sieg werde aber auch unser sein, weil Deutschland nun das Recht kämpft, weil wir das größte und gesundeste Volk seien, am gründlichsten vorbereitet und am besten geführt. Die deutsche Wehrmacht habe bereits in Polen und im Westen bewiesen, daß sie die vorzüglichste der Welt sei. Sie stehe nun bereit zum Entscheidungskampf mit dem letzten Feinde, mit England. Wie dieser Kampf ausgehen, und daß er mit einem eindeutigen deutschen Siege enden werde, sei der ganzen Welt bereits zur Gewißheit geworden.

Einen großen Teil seiner Rede widmete Dr. Goebbels dann einer Reihe von Fragen, die die Stadt Wien in besonderem Maße beschäftigen. Noch freilich sei es nicht möglich, an Aufgaben heranzugehen deren Lösung dem Frieden vorbehalten bleiben müsse. Noch führten wir Krieg, alle Kräfte müssen mit diesen Krieg zu gewinnen.

Gewiß habe jeder dabei seine Lasten und Sorgen zu tragen: die größte Last aber trage der Führer, der — ein Sohn der ostmärkischen Erde — das Reich in seinen schwersten Schicksalsstunden führe. Alle unsere Liebe und Treue gehöre ihm, und ihm gehorsam zu folgen, heiße den Krieg gewinnen.

Als Reichsminister Dr. Goebbels seine Rede die nahezu nach jedem Satz von jubelnden Beifallsstürmen unterbrochen worden war, beendet hatte, da stimmte sich einer Treuekundgebung die Lieder der Nation. Die Rufe: Ein Reich, ein Volk, ein Führer!" und die Sprechchöre: „Wir grüßen unseren Führer!" Wir danken unserem Führer!" rissen minutenlang nicht ab.

Mit oder gegen Deutschland?

Holland hat die Wahl — Klares Judenproblem — Grundsätzliche Erklärungen Seyß-Inquarts

rd. **Amsterdam**, 13. März

In einer großen Kundgebung des Vereines der NSDAP. in den Niederlanden beschäftigt sich der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Seyß-Inquart mit der Entwicklung und jetzigen Lage in Holland. „Das niederländische Volk, in seiner Mehrheit abseits von dem großen Geschehen, das sich in der Welt vorbereitete, ließ sich — so führte er u. a. aus — um seine Jdylle zu bewahren, von den damaligen Führern — die Gründe geschworene Feinde des neuen Deutschlands — alles einreden, was irgendwie gegen das Reich und gegen den Nationalsozialismus sprach.

Es ist gar nicht mehr notwendig, heute darauf zu verweisen, wie unneutral diese Haltung damals war und wie das niederländische Volk dutzende, daß bei allen Gelegenheiten öffentlicher, aber auch privater Meinungsäußerung der Geist des Hasses von den Feinden des Reiches in das Volk ausgegossen wurde. So kam es zum 10. Mai und nach der Niederbrechung des Widerstandes der Niederländer zur Einführung des Reichskommissariats. Aus der Tatsache, daß in den besetzten Gebieten westlich der alten Grenze des Deutschen Reiches lediglich in den Niederlanden eine zivile Verwaltung eingesetzt wurde, ist zu entnehmen, daß der Führer die Niederlande nicht vor allem unter dem Gesichtspunkt behandelt wissen wollte, daß es ein von der deutschen Militärmacht besetztes Land ist. Mit welchen Absichten wir Deutsche hierher kamen, ist wiederholt und genügend erklärt worden. Am 26. Juli habe ich in einer Ansprache an den Arbeitsbereich in den Haag erklärt, daß die politische Willensbildung vorbehalten wird und daß wir jedenfalls nie dulden werden, daß jemals Verhältnisse wiederkommen, die zu einem neuerlichen 10. Mai 1940 führen könnten.

Die Freiheit der politischen Entscheidung, die damit den Niederländern gegeben ist, wird nur insofern Bedeutung haben, als die Haltung, die die Niederländer in diesem Entscheidungskampf des deutschen Volkes für die künftige Gestaltung Europas einnehmen, den Platz der Niederländer in der Zukunft maßgebend bestimmen wird."

In seinen weiteren Ausführungen kam Reichsminister Seyß-Inquart auf die Beschäftigungslage, wobei er auf den Erfolg hinweisen konnte, daß von 300 000 Arbeitslosen, die im vergangenen Jahr vorhanden waren, bis Ende Dezember 162 000 Arbeit gefunden hatten. Ebenso 118 000 Niederländer haben ihr Brot im Reich erhalten. Das Judentum anschließend, stellte der Reichskommissar fest: Ich erkläre, daß mein Wort „wir wollen das Nieder-Volkstum nicht bedrücken und ihm unsere Ueberzeugung nicht aufdrängen", nach wie vor gilt, aber nur für das niederländische Volk.

Die Juden sind für uns nicht Niederländer, sie sind jene Feinde, mit denen wir weder zu einem Waffenstillstand, noch zu einem Frieden kommen können. Wir werden die Juden schlagen, wo wir sie treffen, und wer mit ihnen geht, hat die Folgen zu tragen. Mit uns oder gegen uns, das ist die Parole und die Entscheidung, vor der jeder steht. Vielmehr sich ist nur die Ueberzeugung, daß es nur mehr ein Miteinander, niemals ein Gegeneinander, aber auch hier nicht mehr ein Nebeneinander gibt. Wir wollen, daß die Niederländer selbst aus innerer Ueberzeugung und mit dem Einsatz ihres ganzen Wesens antreten für das große Werk des Aufbaues unseres germanischen Gemeinschaftsbereichs und damit eines neuen Europas."

„Wachsender Rhythmus der Versenkungen"

Die Erfolge des deutschen Handelskrieges in Italien stärkstens beachtet

Rom, 13. März.

Die im Wehrmachtsbericht vom Mittwoch bekanntgegebenen großen Erfolge des deutschen Handelskrieges gegen England während der vier Wintermonate haben auch in italienischen politischen und journalistischen Kreisen stärksten Eindruck hinterlassen. Man betont, daß damit die britischen Verluste auf über neun Millionen BRT. angestiegen seien.

Der wachsende Rhythmus der Versenkungen während der letzten Monate lasse, wie „Popolo di Roma" unterstreicht, klar die großen Fortschritte erkennen, die Deutschland in England einer gewaltigen Tonnage-Not in den Gewässern rund um die britische Handelsschiffahrt gemacht habe. England sei nicht mehr in der Lage, die gewaltigen Lücken in seiner Handelsflotte auszufüllen, wobei sich die Forderungen der Admiralität und der Techniker auf diesem Gebiet lediglich als theoretischer Natur erwiesen und vor allem in Programmen enthoben, die Zeit erforderten, also einem Faktor, der nicht vorhanden sei. Aber auch die versprochene amerikanische Hilfe könne England unter den gegenwärtigen Umständen nicht schützen, denn damit würden sich nur die Ziele für die Torpedos der Achse erhöhen.

Was die Mitteilung des Londoner Nachrichtendienstes über den Verlust von 148 000 BRT. britischen Handelsschiffsraumes anlange, so habe London auch hier wieder gegenüber den wahren Verlustziffern von über 400 000 BRT. nur einen Teil seiner Versenkte eingestanden. Ueberdies habe sich England einer gewaltigen Tonnage-Not gegenüber hin, wenn es glaube, daß diese erhöhten Versenkungsziffern bereits auf den verschärften U-Bootkrieg zurückzuführen sein. Sie stellten vielmehr noch nicht einmal den Ausstall zu den vom Führer und vom Duce angekündigten Millionen dar, denn die während des Winters erbauten U-Boote werden erst noch in Aktion treten. Man werde dann auch sehen, ob London noch in der Lage sein werde, seine optimistischen Behauptungen über die Möglichkeit der Aufrechterhaltung der britischen Handelsschiffahrt und die Wirksamkeit seiner Gegenmaßnahmen zu wiederholen.

Der falsche Prinz aus Senegal

fb. **Paris**, 13. März

Ein Schützling des Juden Georg Mandel, der Neger Kane Aliaune Mamaou, der bisher den stolzen Namen „Prinz Aliaune Mamaou" geführt hat, ist jetzt von der Pariser Polizei als Schwarzhändler entlarvt und verhaftet worden. Die Laufbahn des falschen Prinzen ist interessant. 1898 in Senegal geboren, tauchte er vor zehn Jahren in Paris auf und war abwechselnd als Gaukler und Früchtehändler tätig. 1937, als die Kolonialausstellung eröffnet wurde, verwandelte sich der Neger plötzlich in einen Fakir, der sich selbst einen Sohn des Königs der Magie nannte. Als die Ausstellung ihre Pforten schloß, eröffnete er einen Wahrsagesalon. Dieser „prinzliche" Salon erfreute sich bald eines großen Kundenkreises, wozu auch der ehemalige Minister Mandel gehörte. Dieser Bekanntschaft verdankte der Wahrsager ein Empfehlungsschreiben, das ihm nach Kriegsausbruch bei militärischen Stellen Tür und Tor öffnete.

Während des Krieges wurde er zum religiösen Scheich der französischen eSnegaltruppen ernannt, hatte mehrere Sekretäre zu seiner Verfügung und fuhr in einem Luxusautomobil von Truppenteil zu Truppenteil . . . 1940 entlief man ihm, gab ihm aber die diplomatische Mission, nach Senegal zurückzukehren. Er mietete sich jedoch wieder in Paris ein und gründete ein Büro zur Unterstützung der in Gefangenschaft geratenen Senegalneger im westlichen Viertel von Paris in luxuriösen Räumen. Er war im Besitz aller möglichen Ausweise und richtete ein Warenlager von Zucker, Butter und Schokolade ein, die er zu Wucherpreisen verkaufte. Schließlich überschritt man ihm und nahm ihn fest. Das ist die Geschichte eines Mannes, der im Juli 1940 noch auf der Ehrentribüne die Parade der Senegalneger abgenommen hatte.

Ungarische Guthaben in USA. eingefroren

Washington, 13. März.

Roosevelt verfügte am Donnerstag die Einfrierung der ungarischen Guthaben in den USA. Finanzminister Morgenthau teilte mit, der Schritt erfolge auf Ersuchen des Staatsdepartements, verweigere jedoch eine Angabe der Gründe.

Reichsführer SS Himmler besuchte in Neustadt a. d. Orla und in Triptis (Kr. Gera) die Umsiedlerlager der Deutschen aus Bessarabien und dem Südbuchenland.

Die brasilianische Regierung stellte auch für 1941 eine Teilsumme von 600 Millionen Milreis für die Durchführung des Fünfjahresplanes zur Verfügung, wovon ein großer Teil für den Ausbau der nationalen Verteidigung Verwendung findet. Für die Verbesserung, den Ausbau der Schwerindustrie, Agrarmaßnahmen, Erdölschürfungen usw. sind weitere Posten vorgesehen.

Gesandten-Besprechung in Helsinki. Die Gesandten Finnlands in Berlin, Moskau und Stockholm sind nach Helsinki berufen worden, um mit der Regierung über eine Reihe politischer Fragen zu konferieren.

Hetzer „Daily Telegraph". Dem Plutokratenblatt „Daily Telegraph" genügt es nicht, daß Lord Halifax das Hilfswerk Hoovers abgelehnt hat, die Londoner Zeitung möchte überhaupt, daß die Franzosen verhungern und schlägt deshalb vor, daß auch die Versorgung Frankreichs aus seinen nordafrikanischen Kolonien unterbunden werden müßte.



Zeichnung: Tegmann / „Bilder und Studien"

„Wir haben ja gar nicht mit Streichhölzern gespielt. Das Feuer haben doch die deutschen Flieger angezündet!"

Rund um die Welt

Betrugsmanöver gegen eine Soldatenmutter

Berlin, 13. März.

Wegen eines üblen Betrugsmanövers an einer Soldatenmutter wurde der 27 Jahre alte Walter Möller vom Berliner Sondergericht auf Grund der Volksschädlingsverordnung zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ein Bekannter des Angeklagten war Soldat und stand im Felde. Ueber seine familiären und dienstlichen Verhältnisse bestens unterrichtet, schrieb er der unbemittelten alten Mutter des Soldaten, einer Kriegerwitwe, einen Brief und erweckte dabei den Anschein, als wenn der Sohn selbst nicht schreiben könne, weil er verwundet sei. Der Sohn ließ der Mutter angeblich mitteilen, daß aus der von ihm verwalteten Kompagniekasse von fremder Hand 200 RM. verwendet seien, für die er aufkommen müsse. Ein Freund der Familie erklärte sich sofort bereit, seine für den Todesfall bereitgelegten Ersparnisse von 200 RM. zur Verfügung zu stellen. Die Mutter selbst legte noch 100 RM. zu. Das Geld wurde am nächsten Tag unter der im Brief angegebenen Lagernummer auf dem Postamt hinterlegt, wo es sich tags darauf der Angeklagte abholte. Als der Gauner dann um weitere 125 RM. bat, schöpfte der alte Freund der Mutter Verdacht und setzte sich mit der Polizei in Verbindung, der es gelang, dem Treiben des Volksschädlings ein Ende zu bereiten.

20 Jahre die Geliebte als Frau ausgegeben

dm. **Magdeburg**, 13. März.

Die merkwürdige Geschichte einer merkwürdigen Ehe, die eigentlich eine Doppelehe war, wurde jetzt bei der Verhandlung gegen einen 72 Jahre alten Mann aus Olschersleben aufgerollt. Der Mann hatte 1920 — seit 1912 lebte er von seiner Frau getrennt, ohne daß ihm die Scheidung gelang — eine Frau zu sich genommen, die er überall als seine rechtmäßige Ehehälfte ausgab. Als ihm diese Frau eine Tochter gebar, ließ er sie als Kind aus der Ehe mit seiner wirklichen Frau (die schon seit 1912 von ihm getrennt war) eintragen. Der Schwindel kam heraus, als die Tochter erwachsen wurde und einen Geburtsschein benötigte, jetzt mußten alle amtlichen Standesamtseintragungen dieser jungen Dame abgeändert werden.

Ende vergangenen Jahres aber gelang dem 72jährigen endlich die Scheidung von seiner eigentlichen Frau, und nun war es zum zweiten Male nötig, die Standesamtsakten der Tochter, die nunmehr erst seine wirkliche Tochter wurde, umzuändern auf ihren neuen Namen. Das Gericht stellte fest, daß der nunmehr bejahrte Mann nur aus falscher Scham gehandelt und aus seinem Verhalten keinen Vorteil gezogen hatte. Es verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis.

Schwarzschlächterei in der Hühnerfarm

ka. **Augsburg**, 13. März.

Ein Mann aus Diedorf bei Augsburg betrieb abseits vom Dorfe am Waldrande eine Hühnerfarm. Auf Grund eines Verdachtes drang jetzt die Gendarmerie in die Hühnerfarm und fand darin — eine wohleingerichtete Schwarzschlachterei. Der Besitzer der Farm hatte das Fleisch von etwa 15 schwarzgeschlachteten Schweinen im Schleichhandel vertrieben. Zur Herstellung von Schinken und Rauchfleisch hatte sich der Volksschädling sogar eine eigene Räucherkammer eingerichtet.

Zwei Bauernhöfe eingeäschert

mgl. **Willenhausen**, 13. März

In dem kleinen Werradorf Oberrieden, in dem vor einigen Tagen eine Scheune durch Feuer vernichtet wurde, brach erneut ein Brand aus, dem trotz aller Bemühungen der Feuerwehr aus der Umgebung zwei Bauernhöfe zum Opfer fielen. Der Großviehbestand und landwirtschaftliche Maschinen konnten gerettet werden, doch verbrannten erhebliche Vorräte an Heu und Stroh.

In letzter Minute

Glückwunsch des Führers zum slowakischen Nationalfeiertag

Berlin, 13. März.

Der Führer hat dem Präsidenten der slowakischen Republik, Dr. Tiso, zum slowakischen Nationalfeiertag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Das britische Hilfskriegsschiff „Manistee" versenkt

dnb. **San Sebastian**, 13. März.

Die britische Admiralität gab Reuter zufolge bekannt, daß das Hilfskriegsschiff „Manistee" versenkt wurde. Die 5360 BRT. war ein ehem. englischer Frachtdampfer von





AFRIKA

Enteignet — interniert — deportiert —

Erlebnisse eines Deutschen in Ostafrika bei Kriegsausbruch von Harry Bückwitz

Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin W 35

Krieg im Frieden

„Zweitausend deutsche Flugzeuge stehen an der abessinischen Grenze startbereit — Right, Harry? Eine weiße Kolonialarmee soll auf den strategisch wichtigsten Punkten Zangenstoß gelandet werden. — Right, Harry? Einen weißen Lettow wird wieder an der Spitze stehen und zu einem zweiten Feldzug Träger und Askari aufrufen. — Right? Die deutschen Pflanzer werden endlich ihre verborgenen Waffen und eingeschmuggelten Maschinengewehre zum Vorschein bringen und versuchen, sich zu Lettow durchzuschlagen. — Right? Come on, Boy, gib zu, daß wir verdammt gut Bescheid wissen!"

Ich lächle verdutzt. Ich höre zum ersten Male von diesen Wundertaten. Ich glaube kein Wort davon, aber ich schaue dem dicken, britischen Polizeiinspektor innerhalb so vielsagend in die lichtig zusammengekniffenen Augen, daß er in ein triumphierendes sattes Lächeln ausbricht, mir auf die Schulter klopft und sagt:

„Ja, wir sind im Bilde, mehr als ihr alle ahnt!"

Er schmettert das geleerte Whiskyglas auf den Barttisch, daß die Batterie der aufgereihten Likörflaschen ins Klirren gerät.

Er schlägt wohlgelaunt dem schwarzen Barkeeper seinen Tropenhelm gegen den wolligen Schädel und kommandiert:

„Salimu, noch einen, auf den englischen Secret Service!"

Salimu grinst blöd. Er hat keinen Schimmer von Secret Service, aber er weiß, „Bwana kubwa" heißt „Herr Leopard, wie ihn die Eingeborenen unter sich ängstlich titulieren, einmal aufgeräumt ist, dann freut sich ein rechter Bardog mit. Er läßt aus der „John-Haig"-Flasche das gerichte Maß ins leere Glas gluckern, gießt Soda zu, gerade so viel, daß es die Länge einer aufgespaltenen Streichholzschachtel ausmacht, und verkoolgt dann wenigstens das weitere Gespräch. Er versteht nicht sehr viel Englisch, dieser alte Gauner Salimu, aber er versteht immer mehr, als man annimmt.

„Asha Salimu", pfeife ich ihn an, „da sind noch mehr Gäste!"

Er verzieht sich unwillig in den rückwärtigen Teil der Bar, Der fest so gefürchtete „Butana kidchefesche" ist heute wie ein übermütiges Kind. Er kostet den Erfolg, den seine Enthüllungen bei mir hatten, voll aus.

Siehst du, Harry, das einzig Schlimme an der Angelegenheit für euch ist, daß wir alles schon zu wissen wissen und auch alle festnehmen, bevor ihr überhaupt noch recht wißt, daß Krieg ist."

Er zwirbelt seinen rötlichen Schnurrbart hoch. Er spreizt sich wie ein fetter Pfau. Mich juckt es, ihm einen Gegenstieb zu verpassen. Ich bemerke ganz beiläufig:

„Unsere Führer werden schon rechtzeitig unterrichtet werden von dem, was sie zu tun haben."

Er horcht auf. Seine nikotingelben Finger zerbrechen in unterdrückter Wut die brennende Zigarette.

„Auch diese „Führer" kennen wir!"

„So?" gebe ich vielsagend zurück.

„Thanks God!" schlägt er mit der Faust auf den Barttisch.

„Ja, dann kann's eigentlich nicht fehlen!" stimme ich ihm feelenruhig bei.

Er gerät langsam in Harnisch, der gute Polizeiinspektor, denn er hat allmählich den Verdacht, ich halte ihn zum Narren. Meine kleine Rache ist gekühlt. Ich rufe einen anderen Engländer heran. Ich schiebe den beiden einen Knobelbecher zu. Sie würfeln Runden aus. Damit sind sie nun für die nächste Zeit beschäftigt. Der Bar-Friede ist wiederhergestellt.

Kindische Gespensterfurcht der Engländer

Ich setze mich zu ein paar deutschen Geschäftsleuten an den Tisch. Wir berieben die zunehmende Nervosität, diese finstische Gespensterfurcht der Engländer. Keiner von uns zieht auch nur im geringsten einen Krieg in Erwägung, keiner von uns hat irgendwelche Geheimorder für einen Kriegsfall empfangen, keiner von uns hält Waffen versteckt, aber diese verrückten Engländer schnüffeln schon seit Monaten hinter uns her, als gelte es eine Horde von Anarchisten zu überwachen. Wir schütteln lachend die Köpfe: nein, ein solches Maß dummer Aengstlichkeit haben wir ihnen nicht zugetraut. Da rollen Tag für Tag Lastwagen voll rhodesischer Askari in die Kolonne, da werden die schmächtigsten Burschchen aus den Banken, Drogerien, Aemtern geholt und in vierzehn Tagen zu Leutnants gebacken, da beschlagnahmt man sämtliche Waffen, alle Munition in den deutschen Geschäften, da sperrt man uns den Treibstoff für unsere Autos, macht uns Schwierigkeiten beim Erhalten größerer Bankbeträge, verdächtigt uns dunkler Konspirationen, und das alles müssen in einer Zeit des Friedens, in einem Augenblick, wo jeder von uns überzeugt ist, Polen wird auf das letzte, großherzige Angebot des Führers eingehen, und damit wird jeder Zündstoff wieder aus der Welt genommen sein.

Aber die Engländer belächeln unsere Harmlosigkeit. Dieser Krieg kommt, behaupten sie, und sie beginnen Schulen zu evakuieren, um für die anwachsende Garnison Platz zu haben, sie beginnen die großen deutschen Siedlungsgebiete mit Militär zu umstellen, um alles heimlich Verschwinden zuvorzukommen, sie beginnen Konzentrationslager zu bauen, um uns sofort in sicheren Gewahrsam stecken zu können.

Die Spannung wächst. In den Nächten dröhnen die Truppentransporte durch die Stadt. Mein Hotel, das sonst ein Sammelpunkt sämtlicher Europäer des Distrikts war, ist plötzlich leer. Der schon seit langem zunehmende englische Boykott gegen deutsche Geschäfte und Erzeugnisse wird hundertprozentig durchgeführt. Langjährige Bekannte grüßen sich mit einemmal nicht mehr auf der Straße, nur weil sie verschiedener Nationalität sind. Deutsche Wagen werden requiriert, deutsche Großfirmen geschlossen. Askari mit Bajonetten bewachen die Eingänge. Proteste sind völlig wirkungslos. Der deutsche Konsul trifft plötzlich mit Sonderzugang ein. Er hat seine Order, sich zu unterrichten. Er bleibt eine Nacht in meinem Hotel. Er spricht beruhigend, voll Optimismus. Aber das muß er wohl. Den nächsten Morgen fliegt er weiter nach Nairobi. An den Geschäften stauen sich die Menschen. Sie rufen zusammen, was nur immer vorhanden ist. Die Eingeborenen lassen die Arbeit liegen und schauen dem merkwürdigen Hasten der Weißen zu. Sie stehen in vielen kleinen Gruppen und debattieren flüsternd.

Eine lähmende Psychose ist ausgebrochen

Hergezogt, das ist nicht zum Aushalten. Die Luft ist plötzlich explizit. Eine Psychose ist ausgebrochen. Je mehr man sich ihrer zu erwehren versucht, desto sicherer verfällt man ihr. Wegscheiden, von sich schütteln dieses Karussell endloser Diskussionen, ängstlicher Ernstfall-Erwägungen, nervöser Tätigkeitslucht! Ich habe genug davon. Ich rufe meine Frau:

„Kommt! Noch haben sie unseren Wagen nicht abgeholt und noch ist der Tank voll! Laß uns hinausfahren, wo niemand mehr von Krieg spricht!"

Der schwere Ford springt an. Ich senke ihn langsam die alte, liebe Höhe hinan. Einen Arm habe ich um meine Frau gelegt. Unser guter, großer Hund schiebt seinen Kopf zwischen uns. Er ist immer ein wenig eifersüchtig. Wo auf einsamer Höhe die mächtigen Kakteenbäume der Euphorbien wie gigantische Altarleuchter in den Himmel ragen, lasse ich den Wagen stehen. Wir gehen dem aufsäumenden Berg, der sinkenden Sonne, dem sich weitenden Himmel zu. Afrika, groß, unweit sich, im unerschütterten Rhythmus der Jahreszeiten tut sich auf. Aus den endlosen Wildebenen steigen die fahlen Erutionsfelsen wie erstorbene Zeugen von Mondlandschaften; blaue, unwirkliche Bergketten verhängen die Weiten gegen den aufgeteilten Horizont, Wälder saftiggrüner Bananen und Papaien schließen eine dichten Kranz um die unter uns sanft abfallenden Hänge; greisenhafte Ungetüme entlaubter Affenbrotbäume stehen wie Hünenmale über die Niederung verstreut; Schirmakazien spreizen ihre laubdächer wie kunstvolles Filigranwerk in die lichten Aether, die sich den Berg hinauf ziehen. Und wo die sonnendurchtränkten Wolkenbänder schon nicht mehr hinaufreichen, da ragt noch Er in olympischer Größe, Er, der Berg, der Meru, der Riese, und verglüht sein waberndes Rot in violetter Verfärbung an den hereinbrechenden Nachtschimmel.

Tief unter uns liegen die Häuser Aruschas hingebreitet. Weiche Rauchfahnen steigen hier und dort auf. Ueber die Blumengärten, über die Blütenbäume scheinen Güsse flüssiger Luft geschüttet. Aus der Weite strömt eine Kraft, die hineinschwingt in die bereiten Herzen und sie beseelt. — Die weiße Schneekuppe des Kilimandscharo glänzt schon mondhaft aus der östlichen Ferne herüber, als wir wieder in Aruscha ankommen. Die Nacht ist nahe.

Die Sternenpracht des südlichen Firmaments entzündet sich langsam Licht um Licht. — Wir sind froh, wir sind guten Muts. Wir rufen ein paar Freunde ins Hotel. Wir stellen das Radio ab. Wir rücken voll Ausgelassenheit um ein lustiges Gesellschaftsspiel zusammen. Es lebe das Leben! Diese Engländer sind ja verrückt mit ihrem Krieg!

Sind wir Verbrecher?

An Sonntagen sind afrikanische Städte ausgestorben. Da geht der Europäer auf Jagdsafari. Nicht gleich auf Elefanten oder Löwen, aber ein gutes Stück gesiefts. Es schießt ein Elen oder eine Thompson-Gazelle. Das gibt delikate Braten. Aber dieser Sonntag des 3. September 1939 ist anders als all die vorhergegangenen. Niemand darf Aruscha verlassen, an den Stadtausgängen stehen Posten. Man wird allmählich der andauernden britischen Bevormundung, dieser anspruchsten Diktatur in einem Völkerbungsmandat überdrüssig. Schließlich sind ja Mandate keine Annexionen! Wenn sie kriegsnervös sind, die Herren Engländer, sollen sie ihre eigenen Länder schikanieren, und aber ungeschoren! Man zieht sich mißgelaunt in die weiten, kühlen Räume zurück. Der Tag ist außergewöhnlich heiß. Je höher die Sonne steigt, desto stiller wird Aruscha. Neger, Inder, Europäer flüchten vor der Glut des Mittags. Sie schlafen, dösen, träumen, sinnen vor sich hin.

Scharf bremst ein Wagen vor meinem Hotel. Einer unserer englischen Bekannten kommt mir hastig entgegen.

„Hallo, John!" begrüße ich ihn. Der sonst so gewandte, sichere Mann ist verlegen. Er schaut an mir vorbei. Stoßartig preßt er seine Worte hervor.

„Vor einer Stunde hat England an Deutschland den Krieg erklärt. Ich habe den Befehl, dein Hotel zu schließen. Die Deutschen des Distrikts werden vorläufig hier interniert werden."

Jetzt erst bemerke ich, daß er um den Aermel seines eleganten Safkos die SC-Binde trägt. Also auch der, John! dentte ich mir. Ein Confident der politischen Polizeiabteilung. Sonst marsit du nur für Rotte Tennismeisterschaften, ausgedehnte Sonnenbergelage, elegante Abendgesellschaften interessiert. Aber die Zeiten sind ernst geworden. Auch für euch lebensfrohe Jungen aus den viel zu reichen Familien Mittelenglands. Wir haben so manchen harten Tenniskampf gegeneinander ausgefochten, wir haben zusammen getrunken, wir haben zusammen gelacht. Jetzt ist etwas zwischen uns getreten, das diese „fellowship", wie wir es einmal nannten, auflöst. Du fühlst es, ich fühle es. Ich sehe es an deinem bleichen Gesicht. Du brauchst man erst gar nicht darüber zu sprechen. Aber das ist noch etwas Wichtiges: dieses Land ist doch ein Mandat! In dem gibt es keine feindlichen Nationen. Du hast ihr ja gar kein Recht zu internieren, zu beschlagnahmen! Aber das ist ja nicht deine Angelegenheit.

Es ist eine schwere Pause, in der all dies durch meinen Kopf geht, dann wende ich mich an ihn:

„Du weißt, mein Hotel hat nicht Besten genug, um all die Deutschen aufzunehmen."

„Müssen sich vorläufig behelfen. Sollen sich Decken, Matratzen mitbringen. — Wenn ich noch irgend etwas für dich tun kann, bitte, laß es mich wissen!"

„Ja, sieh zu, daß genug Lebensmittel herangeschafft werden, damit meine Landsleute nicht zu hungern brauchen!"

„I will try my best!" — „Ich werde mein Möglichstes tun!"

Ich kenne diese englische Redensart. Voll Höflichkeit verpflichtet sie zu nichts. Sie blieb die beständige, verbitterte Floskel der nachfolgenden Kriegsmonate. —

Man gibt sich unter Engländern nicht oft die Hand.. Beim Vorgestelltwerden, in irgendeinem besonderen Augenblick, aus einem Gefühl besonderen Nachdruckes heraus, sonst nicht. Das war jetzt vielleicht solch ein Moment. Für den Bruchteil einer Sekunde trifft der unsichere Blick Johns mein Auge. Dann eilt er zu seinem Wagen zurück. Er gab mir nicht mehr die Hand. Ich empfinde das als korrekt. „Fellowship" ist keine freundschaft. Sentiments sind da nicht angebracht.

Nun aber leben in das Hotel. Ich alarmiere meinen Partner, die Wirtschafterin, die Boys. Da ist nicht lange Zeit für Reflexionen, in einer Stunde werden über hundert Mann eintreffen, die wollen versorgt sein. Aus den Gästeräumen, aus den Schlafzimmern liegt alles überflüssige Mobiliar. Stühler, Sofas, feine Wäsche, all die Dinge, die ein Hotel erst persönlich und heimelig machen, wandern in die Stores. Platz muß geschaffen werden für die Massen, die nicht als Gäste, sondern als erste Opfer dieses Krieges kommen.

Vor dem Hotel ist es jetzt lebendig geworden. Eine Abteilung Nyassaer Askari ist aufgezogen. Sie umstellen das ganze Gebäude. Auf ihren Karabinern blitzen die breiten Bajonette. Sie klatschen ihre nackten Fußsohlen im Wollgleichl ihrer Bedeutung auf den Asphalt. Eine unübersehbare Menge von Eingeborenen umsäumt den Vorplatz. Sie reden nicht viel. Sie stehen glotzen auf die Polizeitruppe, die vom Posten flankiert ist. Das also ist der Krieg, denken sie. Das ist das Ereignis, auf das sie die „Inglesi" seit Monaten schon in ihren Kisuaheli-Zeitungen vorbereiten, das ihnen die Landsprecher auf allen Märkten in jedem Negeldialekt ankündigten. Nun warten sie, was mit all den „wadatschis", den Deutschen, geschehen wird.

Englische Offiziersautos rasen die Straßen hinauf und hinab. Kein Mensch denkt daran, die Gaffer zu vertreiben. Der Schwarze soll sehen, wie der mächtige weiße Engländer den schwachen weißen Deutschen gefangennimmt, einsperrt, von schwarzen Askaris bewachen läßt. Mich packt die Wut. Ich kann das nicht mit ansehen. Ich mache mir in den hinteren Räumen zu schaffen. Aber auch da schauen sie schon martialisch bewaffnete Krieger zu den Fenstern herein. Der ganze Komplex ist militärisch abgeriegelt wie eine belagerte Festung.

Beraubt — erniedrigt — eingesperrt

Jetzt brausen die ersten Lastwagen vor das Tor. Eng gepreßt stehen sie oben, die Kameraden, Mann an Mann. Ihre kleinen Bündel mit der notwendigsten Habe finden zwischen ihren Füßen kaum Platz.

Zunächst sind es erst die Geschäftsleute und Angestellten aus Aruscha selbst. Sie sehen mitgenommen aus. Man gab ihnen zehn Minuten Zeit, um alles zu ordnen, zu packen, sich zu verabschieden. Sie haben alle ein schönes Heim, gute Anzüge, ein Einkommen, von dem sich leben läßt. Jetzt stehen sie wie Menschenvieh auf den Lastwagen. Die meisten tragen Khakikleidung. Das uniformiert sie. Jeder hat die Arme und Hände voll: Decken, Mäntel, Matratzen, Handkoffer, Körbe; daran schleppt sich jeder ab, daß ihm der Schweiß von der Stirn rinnt. Jeden hat es getroffen: die alten Männer, die schon Enkel zu Haus zurückließen, ebenso wie die jungen Burschen, von denen ich noch manchen auf der Schulbank wähnte.

Mitleidig flattert man herab. Einer hilft dem anderen. Die Masse der aufgeregten Neger ist stumm. Auch ihr primitives Empfinden fühlt das Entwürdigende der Situation. Das sind nicht mehr die großen weißen Herren, die „wabwana wakubwa", das ist ein armes, vergewaltigtes Stück Mensch, das sie gar nicht sehen wollen, denn Gott hat gewollt, daß der weiße Herr groß sei und herrsche.

In kurzem gleicht das Hotel einem Flüchtlingslager. Immer neue Lastwagen rollen an. Zelt treffen schon die Pflanzer aus der näheren Umgebung ein, Buren sind darunter. Weißhärtige, von der Tropensonne zerrissene Gesichter. Manther von ihnen hat schon Lettow den Weg auf seinem Siegeszug gewiesen. Sie haben sich ein zweites Mal zu Deutschland bekannt. Sie hatten es, ohne die Flucht einer zweiten Heimat drüben am alten Kontinent vor sich zu wissen. Ihre einzige Heimat liegt hier. Sie muß zurückerobert werden, sonst bleiben sie lebenslänglich Entwurzelte. Wir erkennen stumm und übermüdigkeit dieses größere Opfer an.

Alle Räume des Hotels füllen sich. Zwischen den Betten breiten sich notdürftige Lager aus Decken und Bündeln. Dieses Heer von Menschen quillt über die Schwellen der Zimmer hinaus auf die Terrassen, in die Gesellschaftsräle, in den Store. Jeder Quadratmeter beherbergt ein Stück Mensch. Die Küche reicht nicht aus. Im Hof, auf schnell zusammengefügten Steinherden, wird gekocht. Die Kessel fassen nicht die Fülle notwendiger Nahrung. Da werden Zuber und Waschbottiche zu Hilfe genommen, und es ist eine Freude mitanzusehen, wie jedem Boy die gewaltige Mehrarbeit von der Hand geht.

Jüdische Einquartierung

Kein Boy weckte sie mit der gewohnten Tasse Tee und meldete: „Bwana, das Bad ist bereit." Der erste weckte den zweiten. Und die Zwei machten so viel Krach, daß zwanzig andere davon aufwachten, und die weckten wiederum das ganze Lager. Früh, herrgottsfrüh war das noch. Die paar Bäder reichten nicht hin und nicht her. Da schleppt man Eimer an und macht Freiluftwäsche. Man merkt, wer schon einmal Soldat war. So einer zieht sich nicht lange. Sie wenden kein Auge von der langen Zeile der Straße. Sie werden wohl bald vorbeikommen, die Kinder und die Frau, so denken sie.

Und dann sind sie wirklich da. Auf zehn Meter Distanz winkt man sich zu. Die Kinder rufen. Viele sind ja noch so klein, die verstehen gar nicht, weshalb der Vater hinter dem schwarzen Askari nicht hervortritt. Uebrigens hat die Frau auch etwas mitgebracht. Ob sie es ihm wohl zustecken darf? Sie kommt nahe an die Hecke heran, die Terrasse und Straße trennt. Der Askari fährt dazwischen und weist sie weg. Der Mann schreibt, was wir für die nächsten Tage benötigen. Schon nach einigen Stunden steht er wieder verzweifelt vor mir. Kaum etwas von dem Geforderten ist in der benötigten Menge in Aruscha aufzutreiben. Ich erlaube mir die Bemerkung, daß man zwar seit Wochen an Konzentrationslager arbeite, darüber aber wohl ganz vergessen hätte, Lebensmittelvorräte anzulegen.

„Ja", sage ich, „das sieht dann bös aus, denn ohne ausreichendes Essen werden auch die sanftesten Gefangenen ungemütlich."

Wortlos stürzt der Herr Dezernent wieder in seinen Wagen. Nachmittags erscheint er dann mit strahlendem Gesicht. Seine Boys schleppen schwere Kisten in unsere Stores. Ich quittiere ihm: 50 Dosen grüne Erbsen, 50 Dosen junge Karotten, 10 Dosen feinste Tafelbutter, 5 Dosen dänischer Delikatessschinken, und so ging das eine ganze Kolonne lange weiter. Ich starre ihn kopfschüttelnd an.



„. . . Ich habe den Befehl, dein Hotel zu schließen."

Zeichn.: Rieger

„Ja, es war sehr teuer", meit er mit schmeglichem Ausdruck. Das glaube ich ihm. Aber welcher Unsinn, welche Unsittlichkeit auch, in einem Land, das Gemüse, Fleisch, Butter in Hülle und Fülle besitzt, importierte Schweizer Konserven als Gefangenenkost auszugeben! Wir bleiben noch nie viel von englischer Organisation, aber diese Lösung der Verpflegungsfrage war schon ein besonderes Glanzstück. Uns war es nachlager dänischen Zeltfleischschinken und junge Erbsen essen? Ich ermuntere denn auch meinen protestierenden Herrn Dezernenten, nur nicht kleinlich zu werden, denn er sei augenblicklich auf dem besten Weg, sich die Sympathien aller Internierten zu erwerben. Seine vorgesetzte Behörde war aber anscheinend anderer Meinung. So kam es denn, daß mir die nächsten Tage plötzlich mit deutschen Konserven beliefert wurden, die er kurzerhand aus den geschlossenen deutschen Geschäften hole und selbstverständlich nicht bezahlte; und rer flüchtigen Wirtschaftlerin — das Lager wirklich aus den offenen Marktbeständen zu versorgen.

Und noch ein anderes Geschenk bescheren uns die Engländer an diesem Tage: sie liefern uns alle deutschen Juden und Emigranten aus dem Distrikt ins Hotel. Wir glauben es zuerst kaum, aber dann ist es wirklich so: diese allzu begeisterten Feindschaft, diese geheimen und offenen Hetzer gegen alles Deutschtum hier draußen, wir wurden mit einem Male von ihren besten Freunden mitten unter ihre Feinde gesteckt und dort genau wie sie behandelt. Mengeweise drängen sie sich von uns weg in die äußerste Ecke der Terrasse; aber wir wollen gar nichts mit diesen „Fremden" zu tun haben. Wir nehmen gar keine Notiz von ihnen Wir taten es vor dem Krieg nicht, als sie uns beschimpften, und wir tun es heute nicht, wo sie sich vor uns fürchten.

(Fortsetzung folgt)

Rund um den Roland

Hundert durchziehende Schwäne

Reisezeit auf der Oberweser

Bremen, 14. März

Seit Mitte voriger Woche kann jeder, der das Wehr überschreiten muß, auf der Oberweser etwas unterhalb von Korbhaus eine auffällig hohe Anzahl von großen, in der Sonne weiß leuchtenden Schwänen beobachten, etwa 80 Stück. Soviel Schwäne haben wir hier sonst so leicht nicht beieinander. Es handelt sich um vorüberziehende rastende, die befinden sich auf dem Zuge von Norden bzw. Osten. Kommen wir längs eines der Teiche hierher heran, so stellen wir fest, daß der uns vom Bürgerpark und den Wallanlagen her bekannte Höckerschwan (mit dem roten Oberschnabel und dem schwarzen Höcker vor der Stirn) nur in zwei bis vier Stück vertreten ist, alle übrigen handelt es sich um Singschwäne. Ihr Oberschnabel leuchtet gelb in der Sonne, ein Höcker fehlt, der Unterschnabel und die Spitze sind schwarz. Auch bei diesigem Wetter sind sie gut anzusprechen; sie tragen den Hals gerade, nicht eisförmig, auch ist der Hals schlanker als beim Höckerschwan. Ferner hält man auf, daß diese Schwäne wiederholt ihre Stimmen erschallen lassen, vor allem, wenn Schleppkähne mit grellem Signal sich dem Wehr anmelden. Der Höckerschwan ist bekanntlich stumm, außer in der Brutzeit. Der Singschwan brütet nicht in Deutschland, sondern im Norden zwischen dem 66. und 63. Grad. Er bleibt auf seinen Wanderungen im allgemeinen an der Küste, nur einzelne Trupps werden auch im Binnenland beobachtet. In der großen Menge sind auch einige kleinere Gesellen auf, nicht viel über Gänsegröße. Es sind Zwergschwäne, die gerne in Gesellschaft der Singschwäne vorkommen, kleiner sind, ihnen sonst aber recht ähneln. Die dunklen Stücke sind junge vom vorigen Jahr, sie sind mehr grau, nicht so braun, wie wir das von „unseren" Schwänen kennen. Ermüdet sei schließlich, daß noch viele Mantelmöven in der Nähe der Schwäne lassen; als Frühlingsboten auf den angrenzenden Wiesenflächen bemerken wir Kiebitz, Wiesenpieper und weiße Bachstze.

Wer Genaueres über die Schwäne erfahren will, sei hingewiesen auf den heutigen Vortrag der Bremer Naturschutzgesellschaft im Vortragssaal der Böttcherstraße, Beginn 18.30 Uhr. Der Eintritt ist frei, auch für Gäste.

Dr. Br.

Jahrgang 1926/27 wird am 30. März verpflichtet

Im Rahmen der Jugenddienstpflicht gibt es einige entscheidende Tage, die Wendepunkte der Erziehungsarbeit und daher für jeden Jungen und jedes Mädel sowie auch für die Elternschaft besonders bedeutsam sind. Sie stellen eine Steigerung im Lebensablauf des Jugendlichen dar. Es sind dies der 19. April, der Vortag des Geburtstages des Führers, an dem die Jehnjährigen in das Jungvolk und den Jungmädelbund aufgenommen werden, ferner der Termin, an dem die Vierzehnjährigen aus Jungvolk und Jungmädelbund in die HJ. und den BDM. übernommen werden und endlich der 9. November, der die Ueberführung der 18jährigen in die Partei bringt. Für 1941 wurde die Verpflichtung der 14jährigen auf die HJ. und den BDM. auf den 30. März festgesetzt. Eltern und Verwandte sollen daran möglichst zahlreich teilnehmen. Die Feiern werden dann weise oder auf dem flachen Land in den einzelnen Ortschaften stattfinden, nach Möglichkeit im Freien, somit in Feierräumen.

Für die Angehörigen des Jahrganges 1926/27 unserer Jungen und Mädel, der diesmal in Betracht kommt, bedeutet die Verpflichtung einen Abschnitt auch im Verlauf ihrer Jugenderziehung, soweit sie die HJ. im Auftrag der NSDAP. durchzuführen hat. War ihnen bisher als Pimpfen und Jungmädeln eine sozusame Erziehung, zusätzlich zu Elternhaus und Schule, zuteil geworden, so kommen sie nun in den Bereich der systematischen Betreuung der Jugendlichen. Die Jungen erhalten die erste Fühlung mit den Gebieten der vormilitärischen Ertüchtigung, die Mädel mit ihren künftigen Aufgaben als Hausfrau und Mutter. Vor allem aber haben sie nun auch eine wichtige neue Stufe der geistigen Führung innerhalb der Jugenddienstpflicht erreicht. Kein äußerlich liegt der Unterschied darin, daß die Pimpfe und Jungmädel ihren Dienst nachmittags versehen, während HJ. und BDM. Rücksicht auf das Berufsleben nehmen und daher auch auf die Abendstunden zurückgreifen müssen. Dabei ist aber immer Vorsorge getroffen, daß weder eine Ueberlastung der Jugendlichen, noch gar eine Verkürzung der Nachtruhe eintreten kann. Der Reichsjugendführer hat hierüber eindeutige Vorschriften erlassen.

An sich ist in den Bestimmungen über die Jugenddienstpflicht vorgesehen, daß die HJ. in eine allgemeine und eine Stamm-HJ. gegliedert wird. In die allgemeine HJ. kommt jeder erfaßte Jugendliche, in die Stamm-HJ. aber nur eine Auslese derjenigen, die sich als Nachwuchs für die Partei eignen. Die Ueberleitung in die Stamm-HJ. kann auch noch ein Jahr nach der Verpflichtung auf die HJ. erfolgen. In diesem Kriegsjahr 1941 aber fällt die Unterscheidung fort. Am bevorstehenden 30. März werden alle Pimpfe und Jungmädel in die Stamm-HJ. aufgenommen. Sie legen bei dem feierlichen Akt folgendes Gelöbnis ab: „Ich verspreche, in der HJ. allzeit meine Pflicht zu tun, in Liebe und Treue zum Führer und unserer Fahne".

Es wird verdunkelt:

von Freitag . . . . . 19.30 Uhr
bis Sonnabend . . . . . 7.15 Uhr

Carl Ronnings
Kaffee-Ersatz-Mischung
wohlschmeckend und ergiebig
CARL RONNING BREMEN

Tag der Wehrmacht fürs KWHW.

Der Tag der Wehrmacht für das zweite Kriegs-WHW. findet am 22. und 23. März statt. Bei der Straßensammlung gelangt eine zwölf verschiedene Stücke umfassende Serie „Waffen der Wehrmacht" zum Verkauf. Sie stellt eine Fortsetzung und Ergänzung der im Sommer 1940 zugunsten des Hilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz herausgebrachten Serie dar. Ferner ist die Abgabe eines markenfreien Eintopfessens zum Preis von RM. 0.50 zugunsten des Kriegs-WHW. wieder vorgesehen. Außerdem kann Kaffee in Tassen zum Preise von 5 Rpf. an abgegeben werden. Zur Umrahmung des Eintopfessens können, soweit möglich, Musikzüge und Spielmannszüge eingesetzt werden, ferner Kleinkaliberschießen, Reiten der Zivilbevölkerung, Besichtigung der Unterkunft, Vorführung von Lehr- und Anschauungsfilmen. Gegebenenfalls wird auch ein bunter Kompanie-Nachmittag veranstaltet werden.

Zukunftsaufgaben des Handwerks

In der Reihe der Schriften zum Staatsaufbau läßt Reichshandwerksmeister Schramm soeben eine Zusammenfassung des Wesens und der Zukunftsaufgaben des deutschen Handwerks erscheinen. In der Schrift, die den Titel „Der Reichsstand des deutschen Handwerks" trägt, wird darauf hingewiesen, daß wir schon im Vorkriegsreich (ohne Protektorat Böhmen und Mähren) rund 1.7 Millionen Handwerksbetriebe mit über fünf Millionen Beschäftigten hatten. Das ergab mit Familienangehörigen eine Handwerksbevölkerung von etwa einem Sechstel der Reichsbevölkerung. Ueber 20 Milliarden Reichsmark betrug der Jahresumsatz der Handwerksbetriebe; davon waren rein Zehntel Handwerkumsatz und nur ein Zehntel Handelsumsatz. Besonders wichtige Leistung des Handwerks für die Gesamtwirtschaft sei die Ausbildung von Facharbeitern erwähnt. Ueber eine Million Junghandwerker haben seit 1933 die Gesellenprüfung bestanden. In der Industrie waren schon vor der Machtergreifung 30 Millionen gelernte Handwerker als Facharbeiter und Werkmeister tätig.

Das Handwerk ist die größte und billigste Arbeitsschule der Nation. Besonders wichtig erscheinen dem Reichshandwerksmeister die beiden großen sozialpolitischen Aufgaben des Handwerks: Dem Volke eine breite Grundlage von selbständigen Wirtschaftspersönen zu erhalten und den tüchtigen unter den Aufstieg vom Unselbständigen zum Selbständigen in breiter Front offenzuhalten. Die rund 15 000 Pflichtinnungen des deutschen Handwerks sind die betriebsnahe Grundlage der Handwerksorganisation. Der Reichshandwerksmeister kommt zu der Schlußfolgerung, daß das deutsche Handwerk gerade im Kriege wieder eine so harte Bewährungsprobe bestanden habe, daß er für die Zukunft nur eine große und ernste Gesahr sehe: Die Frage der Menschen, von der so vieles, ja oft die Frage eines genügend befähigten Nachwuchses. Dabei seien die Berufsaussichten für begabte und aufgeschlossene, unternehmende und zähe junge Menschen im Handwerk durchaus günstig. Das Handwerk habe ein Recht nach dem Sieg mehr Aufgaben, als es mit den vorhandenen Kräften erfüllen könne. Das Handwerk brauche aber nicht bloß Gesellen, sondern auch tüchtige Meister, zumal es vielfach überaltert sei. Tüchtige, spartanisch vertrauenswürdige Junghandwerker würden erleichterte Möglichkeiten, sich ohne großes Kapital selbständig zu machen. Und wenn alle Meister Nachfolger suchten, dann täten sie gut, bewährte jüngere Mitarbeiter auf dem Wege einer Partnerschaft in ihre Aufgabe hineinwachsen zu lassen.

Das Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen, ausgegeben am 13. März, enthält eine Verordnung zur Aenderung der Kirchensteuerverordnung, eine Ergänzung zur Bekanntmachung betreffend die Gebühren für die Amtshandlungen der senatorischen Behörden und der Regierungskanzlei und eine Bekanntmachung betreffend die Festsetzung des Versicherungswertes von Gebäuden.

Die Sprechstunden des Beauftragten für die Kinderlandverschickung im Bann Bremen (75) finden nunmehr auch in der Zeit von 11—12 Uhr und in der Zeit von 16—17 Uhr statt. Auch diesbezügliche Telephongespräche sind nur in der genannten Zeit an die Dienststelle zu richten.

Heftige Luftangriffe auf Bremen

Zwei Angriffswellen, begünstigt durch die Wetterverhältnisse — Hauptschäden in Wohnvierteln

In der Nacht zum Donnerstag unternahmen stärkere britische Luftstreitkräfte zwei ungemein heftig vorgetragene Angriffe auf Bremen. Begünstigt durch die Wetterverhältnisse gelang es dem Feind, über den verschiedensten Teilen der Stadt und deren Vorstädten größere Anzahlen von Spreng- und Brandbomben abzuwerfen. Dabei entstand auch einiger Schaden an öffentlichen Anlagen und Werken, den spürbarsten Schaden jedoch erlitten wiederum reine Wohnviertel, in denen mehrere Häuser völlig zum Einsturz gebracht wurden und andere durch Spreng- oder Brandwirkungen mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen wurden. So wurde ein Hotel nahezu völlig zerstört, ein anderes durch Brand schwer beschädigt. So wurde ferner ein bekanntes Lichtspieltheater von einer Sprengbombe getroffen und ein anderes durch Brand zerstört. Wenngleich auch der Gebäudeschaden vor allem an zivilem Eigentum als nicht unerheblich bezeichnet werden muß, so ist doch demgegenüber der Brandschaden durch sofortiges und tatkräftiges Eingreifen der Schutzkräfte nur gering gehalten.

Leider sind acht Tote und 24 Schwer- oder Leichtverletzte zu beklagen.

Unsere Flak hatte in dieser monthellen Nacht wiederum eine schwere Aufgabe zu erfüllen, aber immer wieder gelang es ihr, die feindlichen Flugzeuge aufzufassen und sie von den Angriffszielen abzudrängen. Davon sprechen allein schon die beträchtlichen Zahlen von Bomben, die vom Feinde in der näheren oder weiteren Umgebung Bremens in Notwurf oder auf Ausweichziele abgeladen wurden. Daß andererseits die Flak auch über ihre Verteidigungsaufgaben hinaus zu wirken imstande war, davon zeugt die im Bericht des OKW. genannte Zahl der Abschüsse.

Von den ein- bzw. ausfliegenden Flugzeugen wurden bei beiden Angriffswellen auch über der Stadt Delmenhorst einzelne Sprengbomben und mehrere Brandbomben abgeworfen, die mitten in Wohnvierteln herunterkamen und erheblichen Sachschaden anrichteten. Dabei wurden zwei Häuser völlig zerstört und unter deren Trümmern elf Personen verschüttet. Durch die sofort in Angriff genommenen Rettungsmaßnahmen wurden vier Personen unverletzt, drei Personen leicht verletzt, eine Person schwer verletzt und drei Personen (ein Mann, eine Frau und ein Kind) leider nur noch als Tote geborgen. Sämtliche verschütteten Personen befanden sich nicht in einem Schutzraum. Ein geeigneter Keller war zwar vorhanden, aber nicht luftschutzmäßig hergerichtet.

Neuregelung für Umstellungsbeihilfen

Umstellungszeit für Kriegshinterbliebene und -beschädigte auf 12 Monate verlängert

Ausbildungsbeihilfen für Kriegerwaisen

Die Fürsorge des nationalsozialistischen Staates für die Angehörigen der Gefallenen oder infolge Verwundung oder Kriegsdienstbeschädigung verstorbenen Soldaten sowie für die kriegsdienstbeschädigten Soldaten verlangt, daß den Hinterbliebenen und den als arbeitsverwendungsfähig aus dem Wehrdienst Entlassenen der Uebergang von ihren bisherigen höheren Einkünften auf die gesetzliche Versorgung in jeder Weise erleichtert wird.

Die bereits im Frieden vorausschauend erlassenen Gesetze und Verordnungen haben sich in den Grundsätzen bewährt. Sie berücksichtigen, daß die Umstellung von dem früheren Einkommen auf die naturgemäß geringeren Versorgungsbezüge schon in normalen Zeiten nicht leicht ist. Im Kriege ist die Umstellung in der Lebenshaltung jedoch besonders erschwert.

Es hat sich ergeben, daß der im Frieden für die Umstellung vorgesehene Zeitraum unter den im Krieg bestehenden Bedingungen besonders dann nicht ausreichend ist, wenn das letzte Einkommen des vor dem Feind gebliebenen, an einer Kriegsdienstbeschädigung verstorbenen oder eines arbeitsverwendungsunfähig gewordenen Soldaten wesentlich höher war als die an gewährenden Versorgungsbezüge. Das Oberkommando der Wehrmacht hat daher kürzlich beim Reichsminister des Innern und dem Reichsminister der Finanzen eine Neuregelung angeregt. Diese ist durch gemeinsamen Erlaß des Reichsministers des Innern, des Oberkommandos der Wehrmacht und des Reichsministers der Finanzen vom 28. Februar ds. Js. getroffen worden.

Danach wird die Umstellungszeit für alle Kriegshinterbliebenen und arbeitsverwendungsunfähig Entlassenen auf insgesamt 12 Monate verlängert. Es wird also der Unterschied zwischen bisher gewährtem Familienunterhalt, Kriegsbeschädigung oder Friedensdienstbezügen und den künftigen Versorgungsbezügen ausgeglichen. Dieser Ausgleich geschieht in Form von Umstellungsbeihilfen, die sich an den nach den verschiedenen Versorgungsgesetzen unterschiedlich langen Zeitraum anschließen, für den die Weiterzahlung des bisherigen Gehalts usw. vorgesehen ist.

Die Umstellungsbeihilfen werden bis zum Ablauf von zwölf Monaten nach dem Monat gewährt, in dem der Tod des Ernährers eingetreten ist oder der arbeitsverwendungsunfähige Soldat aus dem aktiven Wehrdienst entlassen wurde. Den Kriegshinterbliebenen und den arbeitsverwendungsunfähigen Soldaten, die vor dem Bekanntwerden dieses neuen Erlasses nur Versorgungsbezüge erhalten haben, werden die Umstellungsbeihilfen nachgezahlt.

Neben den Angehörigen der Wehrmacht kommt die Umstellungsbeihilfe u. a. auch den Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes, soweit sie im Rahmen der Wehrmacht eingesetzt waren, und den zum Notdienst und Luftschutzdienst Einberufenen zugute. Voraussetzung für die Gewährung der Umstellungsbeihilfe ist auch hier stets, daß der Einberufene infolge einer im Kriege erlittenen Arbeitsdienst-, Notdienst- oder Luftschutzdienstbeschädigung arbeitsverwendungsunfähig geworden oder verstorben ist. Umstellungsbeihilfen erhalten endlich auch diejenigen Personen, die infolge eines Personenschadens (Personenschadenbewertung) arbeitsverwendungsunfähig geworden sind oder ihren Ernährer verloren haben.

Auskünfte über die Gewährung von Umstellungsbeihilfen erteilen die Behörden, die den Familienunterhalt anweisen, die Wehrmachtsfürsorgeoffiziere, die Wehrmachtsfürsorge- und -Versorgungsämter und die Versorgungsämter.

In ähnlicher Weise wie bei den bereits bekanntgegebenen Bestimmungen über die Gewährung von Ausbildungsbeihilfen für Kriegerwaisen und Kinder von Schwerbeschädigten ist mit dem Erlaß über die Gewährung von Umstellungsbeihilfen eine Regelung getroffen, die die tatsächlichen Verhältnisse berücksichtigt. Den Volksgenossen, die durch den Tod des Ernährers ein schweres Opfer gebracht haben oder die durch tapferen Einsatz ihre Erwerbstätigkeit verloren haben, soll durch die Umstellungsbeihilfe die Möglichkeit gegeben werden, mit neuem Mut den Kampf mit dem Leben aufzunehmen.

Entschädigung von Betriebsunfällen durch Kriegsereignisse. Das Reichsversicherungsamt stellt jetzt in einer Verlautbarung fest, daß ein Betriebsunfall auch in den Fällen anzunehmen ist, in denen bei einem feindlichen Luftangriff zufällig in einem bei der reichsgesetzlichen Unfallversicherung versicherten Betriebe die dort beschäftigten Arbeiter verletzt werden. Hierbei ist es ohne wesentliche Bedeutung, ob der Fliegerangriff dem Betriebe mutmaßlich gegolten oder ob eine allgemeine schädigende Kriegshandlung vorgelegen hat. Für diese Unfälle auf dem Wege von und nach der Arbeitsstätte, die durch derartige feindliche Einwirkung entstehen, sind die Träger der reichsgesetzlichen Unfallversicherung entschädigungspflichtig. Die Gewährung von Fürsorge und Versorgung nach der Personenschädenverordnung kommt in diesen Fällen nur insoweit in Frage, als diese Verordnung weitergehende Leistungen als die reichsgesetzliche Unfallversicherung vorsieht.

Wir gedenken der Helden

Sonntag militärische Feier auf der Altmannshöhe / Mittags Übertragung der Berliner Gedenkstunde

Am Sonntag, dem 16. März, wird der Heldengedenktag als nationaler Feiertag des Deutschen Volkes begangen.

Alle militärischen Dienstgebäude des Standortes Bremen flaggen Vollmast mit der neuen Reichskriegsflagge und der alten schwarz-weiß-roten Reichskriegsflagge mit dem Eisernen Kreuz.

Um 10.30 Uhr findet am „Ehrenmal der Gefallenen der Stadt Bremen" auf der Altmannshöhe eine militärische Gedenkfeier statt, bei welcher der Standortälteste Bremen, Konteradmiral von Heimburg die Gedächtnisansprache halten und einen Kranz zur Erinnerung an die Toten niederlegen wird. An dieser Feierstunde nehmen auch Schwerkriegsbeschädigte und Angehörige derjenigen Soldaten und der Opfer der Luftangriffe teil, die in diesem Kriege ihr Leben für Führer und Reich hingaben.

Außerdem finden bei allen Truppenteilen des Standortes schlichte militärische Feiern statt und an allen Ehrenmalen der Stadt Bremen werden Kränze niedergelegt; ferner werden auf den Friedhöfen die Grabmale der Gefallenen der Wehrmacht und der Bewegung geschmückt. In den Mittagsstunden ist Gemeinschaftsempfang der Uebertragung einer besonderen Gedenkfeier der Wehrmacht aus Berlin vorgesehen.

Das zeitgemäße Rezept

Suppenkleid mit Meerrettichtunke im Graupenrand

Man bereitet eine helle Mehlschwitze und füllt diese mit etwas Brühe und entrahmter Frischmilch auf. Zum Abschmecken gibt man roh geriebenen Meerrettich, Salz und eine Prise Zucker daran. — Die gewaschenen Graupen (auf 1½ Liter Wasser 250 Gramm) werden mit etwas Fett und reichlich Zwiebeln angedünstet und mit dem Wasser zum Kochen aufgesetzt. Sie müssen bei geringer Hitze trocken ausquellen und werden entweder in einen gefetteten Rand eingedrückt, damit man sie stürzen kann oder man legt mit dem Löffel kleine Klöße auf eine Platte. Das Fleisch wird in Würfel geschnitten unter die Soße gemischt.

Adrig, Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk

Warum Hauff-Pancola-Film?

Ein Schuß fiel zu früh

Kriminalroman von Bernd Bergner

30)

Damals erhob sich Elvira Erdmann und öffnete ein Fach in ihrem Schreibtisch, in dem sich ein Revolver befand. Und als die Glocken den neuen Tag einläuteten, faßte sie jenen Entschluß, der Lya Liana das Leben kostete.

Auch jetzt erhob sich Frau Erdmann von ihrem Sessel, schloß das Fenster und setzte sich an den Schreibtisch. Sie entnahm ihm Schreibpapier und legte es zum Gebrauch bereit.

Dann öffnete sie wieder jenes Fach, entnahm ihm den Revolver und prüfte ihn. Er war geladen, nur eine Kugel fehlte.

Sie legte ihn beiseite, griff zur Feder und schrieb. — Bogen füllte sich nach Bogen, mit ihren sicheren energischen Schriftzügen, die auch in dieser Stunde nichts von ihrer Festigkeit verloren.

In dieser Lebensbeichte bekannte sie ihren Kindern mutig ihre Irrtümer und begangenen Fehler. Sie gestand, dem Gärtner Jobst Benker den Auftrag gegeben zu haben, im Wohnwagen Lya Lianas nach den Briefen Reiners zu suchen. Das Bild Reiners verschwieg sie ihm, aus Stolz; das Letzte sollte er nicht erfahren.

„In meinem ganzen Leben habe ich mich nach Liebe gesehnt und es keinem Menschen gezeigt. Da haben sie mich verlassen und ich bin immer einsamer und härter geworden. Ich habe an Liebe nicht mehr glauben können."

Sie schilderte, wie der Entschluß in ihr gereift war, Lya Liana zu töten: die ganze Schmach der Vergangenheit drohte sich zu entladen. Wenn sie nicht sprach, würde der Bruder die Schwester in blutschänderischer Liebe an sich reißen, und wenn sie sprach, würde die Schmach ihrer ehrlosen Ehe offenbar werden in neuer Unehre, in neuer Schmach. Also mußte sie handeln; und sie war überzeugt, ein gerechtes Urteil zu vollstrecken.

„Wir Erdmanns bringen jedes Opfer für Ehre und Tradition! — Aber heute weiß ich, daß ich irrte. Damals ahnte ich nicht, daß Lya Liana selbst, wissend den Schicksalsvogen lenken wollte.

Ein Schuß fiel zu früh!

Nun muß ich auch den Weg zur Sühne finden!

Die Glocken der Stadt läuteten den Morgen ein. Das geschieht in diesen allen Mauern, die schon Napoleon nach Moskau und die Soldateska des Dreißigjährigen Krieges durchziehen sahen, noch in fast denselben Akkorden jener Zeiten.

Irgendwo wird von einem Kirchturm die Zeit verkündet, und der eherne Schritt der Stunde wird vernehmbar. Dann folgt ein anderer Glockenschlag, dem wieder vom Dächerreich eines Kirchenschiffes ein Glöckchen antwortet. Darauf setzt von den Türmen das Läuten der Glocken ein, die „Artillerie Gottes" schießt Salut dem jungen Tag.

Tagsüber verschlingt der Lärm der Großstadt und das Tosen des Verkehrs das Geläute, aber in der morgendlichen Dämmerung klingt es klar, festlich, stimmungsvoll. Der Töne Schall schwingt in die Luft, die verschiedenen Abstimmungen der Glocken vereinigen sich zu einer seltenen Harmonie, setzen an zu einem alles durchdringenden, erhabenen Konzert, klingen allmählich ab und verlieren sich in Einzellauten im Aetherblau des neuen Tages.

Aber auch Christa Erdmann diesem Konzert gelauscht wenn sie ruhelos die Nacht verbrachte und die Gespenster im Morgendämmer zerstoben. Nun hörte sie das Geläut der Kirchenglocken zum letztenmal, es wurde zu ihrem Sterbegeläute.

Ganz fern und leise klang noch eine Glocke. — Eine Sternbe richtete sich auf und lauschte hinaus. Ihr Weg war erfüllt. Lautlos rannen zwei schwere Tränen aus den Augen, die in fremdem Licht strahlten.

*

Werner Erdmann pflegte frühzeitig aufzustehen, auch wenn er die Nacht schlaflos verbracht hatte. Er stand auf, kleidete sich an und war im Begriff das Zimmer zu verlassen.

Da zerriß ein Schuß die Stille.

Er horchte angestrengt; das kam nicht von der Zündung eines vorüberfahrenden Autos, das war im Hause gewesen.

Die Mutter! — Schuß es ihm durch die Gedanken.

Er trat auf den Flur, dort traf er Ruth, die, gleichfalls schlimmes ahnend, nur notdürftig bekleidet, herbeigeeilt war.

Als sie das Schlafzimmer leer, das Bett unberührt fanden, suchten sie das Wohnzimmer der Mutter auf.

Frau Erdmann saß an ihrem Schreibtisch, im Sessel zusammengesunken, die rechte Hand hielt sie den Revolver, vor ihr lag ein umfangreiches Schreiben. „An meine Kinder" stand auf dem Briefumschlag.

Werner und Ruth stellten fest, daß sein Leben mehr in ihr war. Werner drückte ihr sanft die Augen zu. Dann trugen sie die Mutter auf ihr Bett und falteten ihre Hände wie zum Gebet. Den Revolver legten sie auf den Nachttisch. Darauf verließen sie den Raum.

Ruth kleidete sich schnell um, und bat telefonisch Dr. Amster zu ihr zu kommen. Werner nahm den Brief der Mutter und ging damit in den Wohnraum. Vor dem Kamin ließ er sich in einen Sessel nieder und las. —

Als der Morgenstriche traten saß gleichzeitig Rechtsanwalt Dr. Amster und Kriminalkommissar Peters ein. Der Diener geleitete die Herren zu Werner.

Dieser erhob sich schwer und müde zu ihrer Begrüßung; mit einer kraftlosen Handbewegung sagte er heiser:

„Unsere Mutter liegt in ihrem Schlafzimmer."

Nachdem die Herren sich entfernt hatten, gab er dem Diener den Auftrag:

„Machen Sie Feuer, mich friert."

Er setzte sich wieder in den Sessel am Kamin, ein leichter Schauer des Fröstelns lief über seinen Leib.

Als das Holz knisterte und die Flammen aufzüngelten, kniete Werner auf den Teppich vor dem Kamin. Er legte noch ein paar Holzspäne und einen schweren Scheit auf.

Dann zerriß er ein Blatt des Briefes nach dem anderen und warf es in die Glut. Mit keinem Blick sah er auf das beschriebene Papier, er wollte nicht mehr wissen, was sich da in vielen Seiten niedergeschlagen hatte. Die Flammen fraßen die Ränder an, gogen die Blätter und bräunten sie. Viele kleine, gierig glühende Zähne fraßen sich tief hinein.

Die Bogen krümmten sich, drehten sich wie in Schmerzen, zeigten immer dunklere Schrift die oder Worte in feurigem Rahmen. Werner starrte in diesen Scheiterhaufen; dann nahm er ein Schüreisen, stach nach den halbverkohlten Festen und drückte sie tiefer in die Glut. —

Im Schlafzimmer der Verstorbenen stellte der Kommissar fest: „Herzschuß, war sofort tödlich."

Er sah den Revolver und griff ihn auf.

„Zwölf Millimeter Kaliber. Zwei Kugeln fehlen; die erste war der vorzeitige Signalschuß für Lya Liana."

„Und die zweite rächte ihren Tod", schloß Dr. Amster.

Als die Herren in das Wohnzimmer zurückkamen, stand Werner Erdmann vor dem Kamin, Ruth etwas abseits. Werner hielt noch ein Blatt des Briefes der Mutter in der Hand; beim Eintritt der Herren warf er es zu den übrigen in das Feuer.

„Wir Erdmanns bringen jedes Opfer für Ehre und Tradition", sannen ihm die letzten Worte der Mutter in den Sinn.

Ein merkwürdiges, verstörtes Lächeln trat in sein bleiches Antlitz, und mit erhobenem Haupt sprach er gepreßt:

„Ich habe soeben das schriftliche Vermächtnis der Verstorbenen gelesen, und ich bin stolz darauf, meine Herren, Ihnen mitteilen zu können, daß meine Mutter schuldlos am Tode Lya Lianas gewesen ist."

Kriminalkommissar Peters wollte vortreten und widersprechen. Aber er fühlte seinen Arm festgehalten. Dr. Amster hielt ihn zurück.

Da eilte Ruth mit einem Aufschrei zum Bruder, der in den Sessel zurückgefallen war, und kniete erschüttert neben ihm. Er merkte nicht, daß die Anwesenden ihn erstaunt und entsetzt anstarrten.

Die letzte Glut aus dem Kamin leuchtete auf und fiel auf sein Gesicht. Es war alt, und sein Haar schneeweiß geworden.

Ende!

Morgen erscheint neuer BZ.-Roman!

Die Leidenschaft des Friedrich Rauer

Eine Erzählung von den Schicksalen deutscher Unternehmer, die vor hundert Jahren in Litzmannstadt die berühmte „polnische" Textilindustrie begründeten. / Der Autor dieses Romans ist Hans Heise.

Osterspazierfahrt

Als Knoll am Abend aus dem Geschäft kam, empfing ihn seine Gattin mit einem von einer glänzenden Idee blitzblank polierten Gesicht:

„Mann, Mutter", sagte Knoll, „hast du ein neues Kochrezept ausgeknobelt?"

Frau Knoll gab ihrem Mann einen Kuß, der erkennen ließ, daß er aus einem wunschbeladenen Herzen kam. „Ach, du!" schmolle sie liebreizend, „immer an den Magen denkst du zuerst. Also paß auf! Ich habe einen Vorschlag, du stimmst dir zu Ostern ein paar Tage Urlaub und dann rollen wir zu Tante Minna. Wo sich doch die Urkel verlobt hat, und . . . Na ja, die plagen vor Freude, las ich dir."

„Also, Mutter . . . Der Gedanke ist bestechend, aber . . ."

„Schon wieder dieses scheußliche Aber! Nun sag nur noch, daß zu Ostern Sparsam gereist werden soll! Nein, das zieht diesmal nicht! Die alte Geschichte mit den Kohlenzügen . . . So einen Bart hat ihn doch diesmal alles fabelhaft gekappt mit den Kohlen. Na, sag also?"

Knoll fühlte einen überlasteten Rangierbahnhof in sich. Er wußte nicht recht, wohin er seinen Aufklärungsgeist schieben sollte. Deshalb begann er sehr vorsichtig: „Du darfst mich nicht für einen Spielverderber halten, Mutter . . ."

„Bist du aber!" Jeglicher Glanz war auf Frau Knolls Gesicht erloschen.

„Glaubst du etwa, mein Sinn stünde nicht nach einer Osterfahrt? Aber wir müssen vernünftig sein. Sieh mal, die Reichsbahn hat ja noch mehr als Kohlen zu fahren. Gerade zum Fest müssen jede Menge Urlaub und Besuchsreisen durchgeführt und den ganzen Verkehr abbremsen? Nein, Mutter. Aber . . . Wie ist's, wenn wir nach Ostern, so Ende April, fahren? Dann ist doch Urkel immer noch verlobt, und Tante Minna kann sich über Ostern doch ausruhen. Schließlich . . ."

Da lachte Frau Knoll wieder. „Also schön, nach Ostern. Hast recht, dann platzen sie eben etwas länger vor Freude, und wir haben Platz in der Eisenbahn!"

Das Fest der goldenen Hochzeit begehen heute der Zollsekretär a. D. Wilhelm Herrmann und seine Ehefrau, Lauterbachstr. 7. Der Reichsminister der Finanzen hat dem Jubelpaar aus diesem Anlaß ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschschreiben übermitteln lassen.

Die Bulgarische Erinnerungsmedaille ist für verschiedene Antragsteller eingetroffen und kann nunmehr bei dem Beauftragten für Nordbevölkerung, Fritz Schlotte, Bremen, Oberstr. 44-54, in Empfang genommen werden.

Führerschreinerlösung. Der Polizeipräsident teilt mit: Dem Kurt Wüschel, Bremen, Am schwarzen Meer 27, wurde der Führerschein entzogen, weil er unter der Einwirkung geistiger Getränke stand und trotzdem ein Kraftfahrzeug geführt hat.

Hinweise

Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil.

Am Heldengedenktag, nachmittags 4 Uhr:

Heldengedenkfeier im Ehrenmal

(Altmannshöhe, Allenwall)

Ansprache: Landesbischof Lic. Dr. Weidemann. Es wirken mit: NS.-Reichskriegerbund-Kapelle. Chöre des Deutschen Sängerbundes.

Bremer Wissenschaftliches Vorlesungswesen

Studienrat Friedr. Walburg: Deutsche Vorgeschichte, Rassen und Kulturen I. Teil: Aeltere und mittlere Steinzeit. 2. Vortrag: **Heute**, 18 Uhr, im Gesellschaftssaal d. Glocke: **„Kulturen und Lebensweise im Eisszeitalter".** Eintritt frei.

Fachberatung der Landesgruppe Bremen der Kleingärtner

Sonntag, 16. März 1941, 9 Uhr:

1. In der Geschäftsstelle der Landesgruppe, Brautstr. 15
Stadtgruppenfachberater Fincke

2. Behnken, Findorffstraße 82/84
Stadtgruppenfachberater Wilh. Otto

Vortrag mit Lichtbildern:

Frühjahrs-Gartenarbeiten — „Grundsätze zum Erfolg"

Friedenskirche, Wielandstraße 13. Heute, Freitag, 18.30 Uhr: Missions-Lichtbildervortrag über Japan. Direktor Devaranne.



Ein ganz grosser Erfolg

Teile Ihnen hierdurch höflichst mit, daß ich bei sehr festem Husten und starker Verschleimung, Ihr **Husta-Glycin** mit sehr gutem Erfolg angewandt habe. Bei mir sowie bei meiner ganzen Familie fehlt in keinem Hause mehr **Husta-Glycin.** Ich kann es allen Schwerkranken empfehlen. gez. Peter Herweg, Kim. Neuß, Preußenstr. 67, 27. 12. 33. Nehmen auch Sie **Husta-Glycin**, Fl. 1.— und 1.65. Sparfl. 3.25

Drog. **Henkel**, Graf-Moltke-Straße 10. Drog. **Kegel & Böse**, Hutfilterstraße. Drog. **Klanowski**, Steinsetzstr. 162. Drog. **Lippke**, Pappelstr. 123. Drog. **Nutzhorn**, Schwachhauser Heerstraße. Drog. **Leunig**, Kornstraße 56 und Hohentorns-Heerstraße 68. Drog. **Thelen**, Bahnhofstr. 12 und 36. Drog. **Zinke**, Faulenstraße 17. Drog. **Beulke**, Buntentorssteinweg 543. Drog. **Biermann**, Bremerhavener Straße 31. Drog. **Borchers**, Langemarckstraße 40/70. Drog. **Bührendt**, Osterfeuerteinweg 104. Drog. **Brünn, Kattenturmer Heerstr. 35. Hastedt:** Drog. **Stadtlander.**

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Buntentor. Sonntag, 16. März, 11.30 Uhr, nehmen alle Politischen Leiter ohne Waffen, Walter, Warte und Walterinnen an dem Kreisappell im kleinen Saal der Centralhallen, Eingang Düsternstraße, teil.

Ortsgruppe Fedelhören. Sonntag, 16. März, 11.30 Uhr, Kreisappell, Centralhallen, Eingang Düsternstraße. Teilnahme sämtlicher Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen.

Ortsgruppe Findorff. Zum Kreisappell am Sonntag, 16. März (Centralhallen), treten Leiter und Helfer, Walter und Warte der Gliederungen um 10,45 Uhr beim E.-Werk, Ecke Schlachthofstraße, an. Uniform, soweit vorhanden.

Ortsgruppe Freiheit. Sonntag, 16. März, treten sämtliche Politischen Leiter, Walter und Warte um 11 Uhr Ecke Kaufmannsmühlenkamp und Düsternstraße zum Kreisappell an. Erscheinen ist Pflicht.

Ortsgruppe Horn. Sonntag, 16. März, treffen sich alle Politischen Leiter, NSV.-Walter und Block-Obmänner zur Teilnahme am Kreisappell um 10.20 Uhr an der Endstation Horn. Uniformträger in Uniform.

Ortsgruppe Oberneuland. Sonntag, 16. März, nehmen alle Politischen Leiter, Walter und Warte sowie die Ortsgruppen-Frauenschaftsleiterin um 11.30 Uhr am Kreisappell in den Centralhallen teil. Antreten um 10.30 Uhr vor der Geschäftsstelle der Ortsgruppe, Augustinstraße 5, in Uniform, soweit vorhanden. — Dienstag, 18. März, 19.30 Uhr, Schulungsvortrag in der Schule an der Schleswiger Straße für alle Vorgenannten sowie die NS.-Frauenschaft.

Ortsgruppe Oberneuland. Sonntag, 16. März, Kreisappell. Antreten hierzu um 10.30 Uhr, Dienstfeier. Sämtliche Politischen Leiter und Helfer sowie Gliederungen, soweit vorhanden Uniform.

Ortsgruppe Rablinghausen-Lankenau. Sonntag, 16. März, Kreisappell. Sämtliche Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Treffpunkt Ecke Düsternstraße und Kleine Weidestraße (Centralhallen). Erscheinen ist Pflicht.

Ortsgruppe Weidedamm. Die für kommenden Sonntag, 16. März, angesetzte Schulungsveranstaltung bei Hiller, findet nicht statt. Dafür treten alle Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen um 11 Uhr zum Kreisappell vor der Geschäftsstelle, Brandstr. 2, an. Anzug, soweit vorhanden, Uniform.

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung. Zum Kreisappell der NSDAP. am Sonntag, 16. März, 11.30 Uhr, im kleinen Saal der Centralhallen, nehmen alle Ortsfrauenschaftsleiterinnen teil.

Hitler-Jugend

Stammheldscherbeiprescheung. Heute, Freitag, 19.15 Uhr, Geschäftsstelle, Bredenstr. 4, Besprechung.

Gefolgschaft 16/75. Dienst am Sonntag, 16. März: Schar 1 und 2 um 9.00 Uhr Kamerunstraße; Schar 3 um 8 Uhr „Capitol", 0,20 RM. mitbringen.

Gefolgschaft 41/75. Sonntag um 9.15 Uhr beide Scharen pünktlich Ecke Malerstraße und Hastedter Heerstraße zum Stammappell antreten.

M§3. 1/75. Nächster Dienst Sonnabend, 15. März. Antreten 15 Uhr, Fahnenträger 14.30 Uhr mitbringen.

M§3. 3/75. Sonnabend. Antreten Schar A 16 Uhr Separationsweg, Arbeitsdienst. Sonntag: Antreten um 8.45 Uhr vor der Horst-Wessel-Schule. Turnzeug mitbringen.

M§3. 6/75. Sonntag, 16. März, 9 Uhr, mit Turnzeug vor der Schule Geschwornenweg antreten.

Deutsches Jungvolk

Jungstamm XIII/75, Bremen-Hemelingen, führt seinen diesjährigen Elternabend am 19. und 25. März im „Alten Krug", Hemelingen, und am 26. März im Saal von Joh. Grotjenn, Arbergen, durch. Karten im Vorverkauf sind bei den Pimpfen des Jungstamms XIII/75 zum Preise von 0,30 RM. erhältlich.

NSKOV.

Kreisdienststelle Bremen. Heute, 16.30 Uhr, Zusammenkunft aller Kriegerhinterbliebenen des jetzigen Krieges im Ditlije-Hoffmann-Haus, Katharinenstr. 8. Frau Bachof spricht über Versorgungs- und sonstige Fragen.

NSG. „Kraft durch Freude"

Abteilung: Wandern

Wanderungen am Sonntag, 16. März. Zuwanderungen: Nach dem Badener Wald, Treffen: 10 Uhr Hauptbahnhof, Führung: Hoerlein; nach Altenesch: Treffen: 8.30 Uhr Markt, Führung: Schneider. — Radwanderungen: Nach Lilienthal, Treffen: 9 Uhr Lloydbahnhof, Führung: Schmidt; nach Klein-Türingen, Treffen: 9 Uhr Grünenkamp, Führung: Jacobs.

Niederdeutsche Rundschau

Frischer Wind für unsere Windmühlen

Bilaus Erfindung hilft den Mühlenbaumeistern

Die Windmühlen sind wohl die am meisten gefährdeten volkstümlichen Bauwerke in Norddeutschland. Trotz des mehr um sich greifenden „Windmühlensterbens" ist es aber noch nicht zu spät, um der norddeutschen Landschaft die Windmühlen — und unserer Heimat einen fernigen Berufsstand — zu erhalten.

Einer der eifrigsten Werber für die Erhaltung der heimatlichen Windmühlen, Dr. Ernst Grohne's gade-Museum, Bremen, beschäftigt sich in dem vom Verein für Niedersächsisches Volkstum, Bremen, herausgegebenen Jahrbuch 1941 mit der Frage des „Windmühlensterbens". — Anfänglich schien es nicht so, so schreibt Dr. Grohne u. a., als wolle der Motor die Windkraft verdrängen; er wurde zumeist lediglich zu dem Zwecke eingebaut, um als zusätzliche Kraftquelle bei Windstille die Mühle betriebssicher zu halten. Mit dem Augenblick aber, da am Flügelwerk der Mühlen größere Ausbesserungsarbeiten oder gar ein völliger Ersatz der morsch gewordenen Flügel nötig wurden, trat an den Windmüller die entscheidende Frage heran: Windkraft oder Motorkraft? Die Entscheidung war allerdings nicht schwierig mehr, da in den allermeisten Fällen für den Motor. Das altüberkommene Sondergewerbe der Mühlenbauer hat nicht daran gedacht, die Windmüller etwa bei ihrer „Windehre" zu packen oder gar aus Berufsinteresse sich für die Windkraft einzusetzen. Als durch die Motorisierung der bevorzugte Mühlenbetrieb begann, verfiel auch das Windmühlenbauhandwerk dem Siechtum.

Die Abhängigkeit des Windmüllers von den Launen des Wetters bringt es mit sich, daß zeitweise er sowie seine Hilfskräfte ihre eigentliche Tätigkeit nicht ausüben können. Die Windstille ist aber nicht der schwierigste Punkt des Windmühlensterbens. Abgesehen davon, daß in den küstennahen Gebieten die völlig windstillen Tage im Jahr an den Fingern abzuzählen sind, hat man neuerdings durch technische Neugestaltung der Flügel das Ausnützen auch der leisesten Winde ermöglicht und dadurch die Flautenzeiten abgekürzt. Im Interesse der Erhaltung der Windmühlen wäre aber dringend wünschenswert, die Entwicklung eines zuverlässigen und nicht zu kostspieligen Verfahrens zur Speicherung von Ueberschußkräften vorwärts zu treiben, wie sie bei allen Windkraftmaschinen in starkwindigen Zeiten reichlich anfallen. Auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht wäre dies von großer Bedeutung.

Dr. Ernst Grohne weist dann darauf hin, daß gerade in der heutigen Zeit sich die Verhältnisse wiederum sehr zugunsten der Windmühlen verlagert haben. In Kriegszeiten nimmt der eigentlich aus volkswirtschaftlichen Gründen nahelegen, die brachliegenden Naturkräfte, das heißt bei uns vor allem den Wind, in erhöhtem Maße für Kraftzwecke nutzbar zu machen. Eigentümlicherweise stehen aber die einzelnen Windmühler zum großen Teil dieser Entwicklung ohne sonderliches Interesse gegenüber. Und dabei sind unter Anpassung an moderne Anforderungen heute die besten Möglichkeiten für die Windmühlen gegeben. Die bilauschen Pentikanten stellen z. B. auf dem Gebiet des Windstillelantriebs das technisch Vollkommenste dar und haben sich im Gebrauch vielfach bewährt. Der Vorteil der Bentikanten liegt außer in der besseren Windkraftausnutzung nicht zuletzt darin, daß auch schwache Luftströmungen, bei denen die Flügel älterer Art keine Wirkung mehr zeigten, mit Erfolg ausgenutzt werden können. Bei völligen Flauten freilich muß auch die Pentikantenwindmühle feiern. Die hierdurch eintretende Betriebsunterbrechung könnte aber dadurch behoben werden, daß der dörfliche Windmüller noch soviel an Nebenbeschäftigung übernimmt, daß er alle Pausen nutzbringend ausfüllen kann.

Dr. Grohne kommt zu dem Schluß, daß das Windmühlensterben nicht zu sein braucht. Mit nur wenig Rückbesinnung auf den Berufsstolz ihrer Väter, mit einem kleinen Einsatz von Gefühl in all die vielen nüchternen Wirtschaftserwägungen, mit einem geringen Ansatz von Mitverantwortung für die Erhaltung des schönen und altüberkommenen Erbes könnten die Windmühler das ihre zur Behebung des Flügelschwundes beitragen. Die Windmühlen brauchen nicht zu sterben, ein köstliches Stück niederdeutscher Heimatstimmung kann uns erhalten bleiben.

Osterholz-Scharmbeck. Straßensperrung! Nach Mitteilung des Landrats wird am Sonntag, 16. März, von 8 bis 18 Uhr, die Straße vom Gabelpunkt Hülseberg—Garlstedt (Wirtschaft Mehrtens) über Ohlenstedt, Bilohe nach Lübberstedt wegen Durchregulierung der doppelgleisigen Gleistrasierung gesperrt. Umleitung erfolgt über Osterholz-Scharmbeck—Hambergen—Lübberstedt.

Elsfleth. Prüfung zum Kapitän auf Großer Fahrt. An der Reichsseefahrtschule Elsfleth bestanden die Prüfung zum Kapitän auf Großer Fahrt die Schüler Hermann aus Elsfleth, Erich Lange aus Bremen, Carsten Runge aus Wesermünde-G., Friedrich Schilling aus Jheringsfehn (gut bestanden).

Wesermünde. Arbeitstagung der Bürgermeister. Unter Vorsitz des Regierungsassessors Uffelmann fand in Geestemünde eine Arbeitstagung der Bürgermeister des Landkreises Wesermünde statt. Die Tagesordnung wurde eröffnet mit einem Vortrag des Kreisbaumeisters Tienken über das Thema: „Beschaffung von Bauland für den sozialen Wohnungsbau". Kreisamtsschulzoberinspektor Stegmann referierte über Fragen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes, wobei er insbesondere die Kohlenversorgung für das neue Wirtschaftsjahr behandelte. Regierungsassessor Uffelmann sprach über interne Verwaltungsangelegenheiten. Bei der Heranziehung der Gemeindeeinwohner zu den Nachtwachen handele es sich um polizeiliche Anordnungen. Befreiungen könnten nur vom Landrat als Ortspolizeibehörde erfolgen. Kreispharkassendirektor Borchers gab einen Bericht über den Stand der Kreissparkassen, aus dem hervorging, daß die Spartätigkeit im Kriege weiter zugenommen hat. Am Nachmittag nahmen auch die Leiter der Feuerwehren und die Gendarmeriebeamten des Kreises an der Tagung teil. Forstmeister Bengen-Bederkesa sprach über Methoden zur Bekämpfung der verschiedenen Waldbrandarten. Abschließend hielt der stellvertretende Kreisleiter Schlüter ein Referat über politische Tagesfragen.

Oldenburg. Neue Meister. In Oldenburg legten der Meisterprüfungskommission folgende Schüler die Meisterprüfung ab: Im Friseurhandwerk: Werner Höpken und Karl Schlange, im Fotographenhandwerk: Franz Preiß, im Bäckerhandwerk: Ernst Herrenknecht, alle zur Zeit bei der Wehrmacht. Aus Wilhelmshaven legten folgende weitere Prüflinge im Bäckerhandwerk ihre Meisterprüfung ab: Erich Tadsicken, Jacob Dampinis und Karl Grunge. — **Erweiterte Leistungen der Landkrankenkasse.** Die Landkrankenkasse für den Landkreis Oldenburg hat einige weitere sehr erfreuliche Erweiterungen eingeführt, die sich zunächst erstrecken auf die Gewährung eines Sterbegeldes beim Tode des Ehegatten und der Kinder der versicherten Mitglieder, die mit dem Mitgliede in häuslicher Gemeinschaft lebten und von ihm überwiegend unterhalten worden sind. Das Sterbegeld ist für den Ehegatten auf zwei Drittel, für ein Kind auf die Hälfte des Mitglieder-Sterbegeldes festgesetzt. Dieses Sterbegeld ist um den Betrag zu fürzen, der auf das der Versicherung gesetzlich verschert war. Weiter werden die Kosten der Krankenhauspflege für die Familienangehörigen der Versicherten im vollen Umfange ebenso wie bei den Mitgliedern übernommen, allerdings für einen Zeitraum von höchstens dreizehn Wochen.

Oldenburg. Uebler Zeitvertreib kommt ins Gefängnis. Ein übler Zeitvertreib hatte sich jetzt vor dem Oldenburger Amtsgericht zu verantworten. Der 20jährige Angeklagte geht daraus hervor, daß er gerade eine Strafe abgesessen hat, die ihn ins Gefängnis führte, da er des Betruges und der Unterschlagung von Seiden einer Kriegerfrau überführt werden konnte. Und was war dies verwerfliche Handlung durch einen Ortsbauernführer im Südoldenburger Land aufgedeckt worden. Um dem Ortsbauernführer nun eins auszuwischen, beschränkte der Angeklagte ihn des Schwarzhörens. Auf einem Jahrmarkt im Südoldenburger Land machte er sich an einen Händler heran, der nicht wußte, daß er den Ortsbauernführer anzeigte. Rundfunk gehört zu haben, ohne dazu von der Post die Genehmigung zu haben. Nun war gegen den Denunzianten Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung erhoben worden. Da der Angeklagte aber behauptete, die Mitteilung über das angebliche Rundfunkhören des Ortsbauernführers von einem Bekannten bekommen zu haben, konnte nur eine Anklage wegen grobfahrlässiger falscher Anschuldigung erhoben werden. Der Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe in Höhe von einem Monat verurteilt.

Lüneburg. Sechs Remontemärkte. In diesem Jahre finden im Regierungsbezirk Lüneburg folgende Remontemärkte statt: Rhade, Krs. Gishorn (7. Mai), Lüneburg (27. Juni), Winsen/Luhe (28. Juni), Bleckede (30. Juni), Uelzen/Alter (2. Juli) und Gütze bei Neuhaus/Elbe (26. Juli).



Daus und Laus

Ich stelle vor: Herr und Frau Daus! Sie hießen anders, und der Empfänger der beiden Kisten, aus dem das Unglück für das Ehepaar Daus seinen Anfang sollte, hieß nicht Laus, wie ich ihn nennen will. Tatsache bleibt, daß es eine waltungsfrohe Laus war, die sich Herr und Frau Daus in den Pelz setzten, und daß ähnliche Läuse diesem oder jenem, auch wenn er nicht gerade Daus heißt, leicht über den Weg laufen können.

Das Ehepaar Daus — es wohnte in einer Straße Nummer 268 — war auf ein paar Tage verreist. In seiner Abwesenheit rollte der Wagen einer Spediteurfirma vors Haus. Der Kutscher schwuchtete eine große Kiste herunter und klopfte beim Hauswart: „Wohnt hier Laus?" — „Nein", sagte der Hauswart, „Daus heißt, aber Daus!" Der Kutscher murrte: den Rollbrief, „Dm . . . Eine Laus ist kein Daus! Aber es wird schon stimmen. Ist sicher vertippt!" Uebrigens stimmte auch die Hausnummer nicht. Auf dem Rollbrief stand die Nummer 268. Die „8" machte aber den Eindruck, als habe sich die Schreibmaschine, als sie diese Zahl druckte, stumm und die Stirn gerafft. Die Zahl sah schwindsüchtig aus, blaß, kränklich, wachste auch ein wenig mehr Zwischenraum von der 26, als man es ihr nach dem sonstigen Zeichenkluft des Textes zugemutet hätte. „Wird schon stimmen!" wiederholte der Kutscher, und der Hauswart die Sache annahm. Als dann das Ehepaar Daus von der Reise zurückkehrte, nahm es die harrende Kiste dankend entgegen. Damit ist der erste Teil der Geschichte erzählt.

Der zweite Teil schnelt dem ersten auf ein Haar. Wieder waren Dausens auf einige Tage ihrem Heim fern, wieder kam eine Kiste an Laus, wieder nahm sie der Hauswart entgegen und wieder ließ sie sich das Ehepaar Daus nach der Rückkehr in die Wohnung bringen.

Jetzt kommt der dritte Teil. Die Laus begann sich unliebsam zu rühren. In derselben Straße Nummer 268 wohnte tatsächlich ein gewisser Laus, der seit langem vergeblich auf zwei Kisten Umzugsgut wartete. Endlich rief er den Spediteur an. Der sagte: „Was wollen Sie? Schon längst zugerollt!" Empörung auf der einen, Ueberraschung auf der anderen Seite. Der Kutscher wurde sofort angerufbelt. Er fuhr zur Familie Daus. „Ich habe hier zufällig zwei Kisten für Laus abgegeben. Wo sind sie?" Herr und Frau Daus sahen sich verdutzt an: Sind denn die Kisten nicht für uns bestimmt?" Es stellte sich heraus, daß Dausens die Kisten geöffnet, das Umzugsgut bestaunt, den unbekannten Absender für seine Zuwendung gepriesen und dann den ganzen Kram pel in ihr Hinterstes Mobiliar hineingestopft hatten. Es mußte schleunigst angefämmt und zurückgeschafft werden. Aber — o weh — bei der Inventur fehlten zwei alte Hüte, ein seidener Pyjama usw. usw., insgesamt für 50 RM.

Also Unterschlagung! Je ein Monat Gefängnis durch Strafbefehl für das Ehepaar Daus! Das war bitter. Wo sollte es aber hinführen, wenn es sich einbürgerte, daß Daus über eine Kiste an Laus wie ein Eigentümer verfügt? Einspruch. Das Gericht ließ sich von der bisherigen Unbescholtenheit des Ehepaares leiten und stellte Strafaussetzung auf drei Jahre bei Zahlung von 50 Mark in Aussicht. Nie wieder werden sich Dausens über häusliche Ruhe von einer so abscheulichen Laus beunruhigen lassen

Die große Kurve"

Lustspiel von J. Braun — Uraufführung mit Hans Söhnker im Bremer Schauspielhaus

Man kann Komödien schreiben voll Geist und Anmut, voll eleganter Wortfechterei und kapriziöser Ueberraschungen — und oft ist alles nur Paradefeuerwerk von dem uns nicht einmal die Asche der Erinnerung bleibt. Handelt, schnitzig und flink, ist das bessere, so ist das beste Mangel, nach dem ein Lustspieldichter für einen Dauererfolg arbeiten kann, vorausgesetzt daß er das Zeug dazu hat. Solche Stücke braut man nicht in einfieberischer Klausur, sie werden nicht im Salon am Teetisch ausgeheckt und am Schreibtisch unter Federfluchen ausgeschwitzt. Sie entstehen aus dem Leben geschöpft und für ein springlebendiges Publikum gemixt, dessen gesunden Geschmack man kennen — und packen muß! Ein Glücksspiel, ein wahrer Ausbund von Qualitäten, die den treffsicheren Komödiendichter dieser besonders gearteten Sorte machen, ist der Autor unserer jüngsten Uraufführung im Bremer Schauspielhaus: frisch und unbekümmert pfeift er auf literarische Sensation, er macht keinen Hehl daraus, daß er vom Film kommt und seine meisterliche Technik des drastischen Aufbaus und der Wechselrede mit der ganz auf Anschauung zugeschnittenen Praktik des Drehbuches geschult hat. Damit soll aber J. Braun nicht der ebenso abgeleierte wie problematische Vorwurf gemacht werden, daß er auf der Bühne „nur Kino" mache — im Gegenteil soll während unseres frischen Vergnügens das, was bisher kaum ein Bühnenlustspiel gesehen haben, daß wie „Die große Kurve" so randvoll von anschaulich bewegten Ereignissen und bildmäßigen Ueberraschungen ist, ohne daß irgendwie die Kunst des inneren Erlebens, des Aufschließens und des Ebenmaßes der psychologischen Entwicklung übergangen oder gesprengt wäre. Rechnet man noch die glückliche Hand unseres Verfassers in der Charakterzeichnung, seinen kerngelunden Humor und seinen sicheren Blick für echt komische Bühnenwirkungen ein, so kann man nur sagen: Den Berlinern kann's nur wieder mal alles dran, Klavier, Geige und Bratsche!" Das Bremer Publikum der Uraufführung blieb der seltenen Gelegenheit, einmal ohne jeden Vorbehalt fröhlich zu genießen, nichts schuldig und ließ seinem Beifall in lebhaftem Applaus der ganz ausschwendung. Im übrigen hat das Wettrennen der Intendanten im Reich um „Die große Kurve" — die zündenden Spitznoten haben die große Chance sonnenklar aus dem warmen Mittelfeld gerissen — bereits so stürmisch eingesetzt, daß wir hier mit den herzlichen Wünschen für einen langlebigen Erfolg nachhinken!

Ist es nicht ein gutes Zeichen — immer neue Vorzüge dieses Lustspiels purzeln nur so heraus! — daß man die Handlung mit wenigen Worten klipp und klar verklammern kann? Der millionenfach gelesene Romanschriftsteller Robert Thomson, Chicago, wird von seiner Frau und seinem Freund betrogen. Er macht reinen Tisch, leitet die Scheidung ein und heiratet deutscher, in die Heimat. War er bisher der „berühmte" Thomson, den man mit schwiegervaterlichem Geld gestartet hatte, so kommt sein bisher gerade aufsteigendes Leben in die „große Kurve", in der es sich aus eigener Kraft zu bewähren gilt. Das Schicksal gibt ihm einen Gegenspieler, einen Rivalen in der großen Kurve von Baden-Baden, bei dem sein Chauffeur tödlich verunglückt und er selbst schwer verletzt davonkommt, gewährt ihm die Möglichkeit, den Thomson auszuziehen und als kleiner Mann von neuem zu beginnen. In dem Hotel, wo man ihn gesund pflegte, erobert er sich alle Herzen, das Herz Evas Bertrands und Herz seiner Prinzipalin und findet schließlich auch als Autodanmer den Verleger für sein dichterisches Schaffen. Er hat die große Kurve gemeistert und kann nun mit dem Glauben an sich und seine Kraft wieder als Mann Thomson geradeaus- und aufwärtssteuern. Eine Komödie des Selbstvertrauens also könnte man das Stück nennen, wenn es nicht überflüssig wäre, diesem Spiel viel Wahrheit und Wirklichkeit noch durch Gleichnisspuppen. Der Zuschauer ist immer im Bilde um was es geht, weil im Anschauen dieses blutlebendigen Theaters der Weg vom Auge zum Verstand und Gemüt kurz und turvenlos ist.

Damit ist auch der Inszenierung Kurs und Tempo vorgezeichnet: weil keine Ausstehalte und Längen da sind, braucht es weder Zusätze noch Auslassungen. Ist der Spielleiter wie Franz Reichert auf klare realistische Wirkungen bedacht, so ergibt sich aus dem vom Verfasser geschickt geteilten und gesteigerten Szenenablauf die sinngemäße Einheit von Wort und Handlung ganz zwangslos, und es ist selbstverständlich auch trefflich, wie sein und leicht die glänzend ausgespielte Maschinerie des Lustspiels läuft. „Erstes Rad am Wagen" ist Hans Söhnker, der mit diesem Gastspiel seine alte Liebe zu Bremen erneuert hat, der er sich als junger Schauspieler starke Sporen verdiente — er ist darüber kaltvoll besonnener, charakterfester Mann sicherlich geworden, das man es bedauern müßte, diesen vollendet geprägten Schauspieler und großen Sprecher nur noch vor dem Film „verloren" zu haben. Die federnde Leichtigkeit, mit der er den Dialog beherrscht, die Eindringlichkeit seiner disziplinierten Gebärdensprache übersteckt niemals die Frische seines Temperaments — Söhnker gehört zu den Künstlern, bei denen die Virtuosität ganz in die natürliche Verwandlung aufgeht. Auch mit Debonnaire an den Stellen deutlich, wo er z. B. als Weltmann im Portiershabit oder als „Gentleman-Verbrecher" Bravourstücke seiner spielerischen Eleganz liefert, ohne als „Star" zu paradieren. Damit fügt er sich — wie einem „Prominenten" das Spielbrei nicht immer selbstverständlich! — harmonisch in das Ensemble ein. Prächtig auf ihn abgestimmt und von bezaubernden persönlichen Reiz steht neben ihm Trautle Föth, die kokkare Erinnerungen an ihre lustigen Berliner Jahre in Marguerite; ä" wiedererweckt. Hundertprozentiges Amüsantamüsieren bedeutet karikiert in dem Luxusweibchen (Ingeborg Hoffmann) und dem „Hallo"-Boy und Liebesporlamateur (Hanns Krahnert). Marie Bühert, der sanft vertrottelte Landrat und harmlose Dr. Eichhorst — Gerhard von Hey, der Schriftleiter und literaturfachverständige Hausfreund — Kurt Ebbinghaus als wenig verhinderter Amorvso und nicht weniger irrsehender Kriminalist, sie alle ließen es ihrerseits an allerlei urlibelen Variationen über das Thema Sonderling nicht fehlen. Daß Müller hat diesmal einen charakterlich nicht ganz hasenreinen Geschäftsmacher darstellerisch zu behexen, der bei seinem skrupellosen Liebesspiel sicherheitshalber auf Trockene geht. Elly Grube, Ernst Altmann und Ludwig Cremer in kleineren Rollen seien gebührend miterwähnt. Rudolf Engel baut wieder eine hübsche Szenerie.

Ein Erfolg, der alle Grade des Jubels bis zum Tumult erklettert. Helle Begeisterung für Söhnker und nicht minder für seine hiesige Kollegialität. Der anwelende Regisseur fand sich persönlich überzeugen, daß ihm ein Volltreffer schweren Kalibers gelungen ist. Voraussagen überflüssig!

Reinhard Everwyn

Unsere Bühnen melden:

„Die drei Jungfrauen von Orleans", ein Lustspiel von Idenko von Kraft, ein fröhliches Spiel am hohe eines Serenissimus in einer kleinen deutschen Residenz, wird am 20. März im Staatstheater unter der Spielleitung von Heinz Lorfcheidt herauskommen.

Bremer Schauspielhaus. Am Heldengedenktag bringt das Schauspielhaus das Schauspiel „Der goldene Dolch" von Paul Apel zur Aufführung. Dieses Werk ist ein Opferspiel von mythischer Größe, das am Heldengedenktag einen ganz besonderen Sinn erhält.

August Abbehusen gestorben. Nach schwerer Krankheit starb der bekannte Bremer Architekt August Abbehusen. Der Entschlafene war bis zur Uebernahme des BDA. in die Reichskammer der bildenden Künste eine führende Erscheinung in der hiesigen Architektenschaft. Eine große Anzahl Siedlungs-, Wohn- und Geschäftshausbauten, die August Abbehusen teils allein, teils als Mitarbeiter, entworfen und geleitet hat, zeugen von seinem Streben nach guter Baukultur und künstlerischer Vollendung.

Die Kunst des Bulgaren

Von der Kunst Bulgariens ist bisher verhältnismäßig wenig bis nach Deutschland gedrungen. Um so mehr ist daher die jetzt eröffnete Bulgarische Kunstausstellung in Berlin willkommen, die, angeregt und — zu einem Zeitpunkt, der günstiger nicht sein kann — durchgeführt von der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft, die deutsche Oeffentlichkeit auf Reichtum und Schönheit des gegenwärtigen bulgarischen Kunstlebens hinlenkt.

Am meisten ausgeprägt finden wir die Landschafts-malerei. Gerade das Land im Herzen der Balkans mit seinen reichen Naturschönheiten und seiner weckt finden Stelle gestaltigkeit bietet im Verein mit dem tief ausgeprägten Bedürfnis der Bulgaren eine reiche Quelle künstlerischer Gestaltungsmöglichkeiten. In allen ausgestellten Bildern werden dem Beschauer Gegnde und Wesen des Balkanlandes anschaulich nahegebracht.

Auch in der Porträtmalerei vermögen die Bulgaren Ueberdurchschnittliches zu leisten. Der in Berlin ansässige Nikola Michailow ist mit einem ausgezeichneten Führerbildnis sowie den Porträts von Generalleutnant von Massow und Prof. Wilhelm Filchner vertreten. In der Stillenmalerei bringen Penjeschin Endoksia, die Führerin der bulgarischen Künstlerinnen mit beachtlichen Leistungen auf, wie ihre „Lilien" und „Goldblüten", beide in Oel, beweisen.

Auf dem Gebiet der Graphik macht sich der bulgarische Stil am reinsten in seiner ursprünglichen Form geltend. Die ausgestellten Werke von Wassil Sacharieff, Wesselin Stankow und Nikola Tuszujsow bekunden durch die Klarheit der Komposition ihrer Anlage, die Vielfalt des thematischen Ausdrucks und die hohe Sorgfalt in der Technik.

Einige Erzeugnisse der Plastik bezeugen, daß die bulgarischen Künstler auch in diesem Bezirk eigene Wege gehen können. Andrei Nikolow lotet sehr tief ausgeprägte Gestalten aus Marmor, Nikola Macionetten dagegen die „Sieben Geringen" des bekannten Künstlers und monumental und schwungvoll zugleich die Tonerne „Schnitterin" von Lazarow, wie die ausdrucksvolle Gips-Komposition „Unter dem Joch" auf fällt.

So entdecken wir in der bulgarischen Kunst, so jung sie in Form und Wesen noch ist, die kulturelle Kraft eines aufstrebenden Volkes und erblicken in der gegenwärtigen Schau, die von Berlin aus auch in andere Städte des Reiches gehen wird, einen wertvollen Beitrag zu den kulturellen Wechselbeziehungen der beiden befreundeten Nationen.

Werner Nieth

Sport der BZ

Kampf um die Spitze

Wilhelmshaven 05 oder Vfl. Osnabrück?

Sonntag ist der entscheidende Tag für die Nordstaffel der Niedersachsen-Bereichsklasse, denn in Wilhelmshaven steht der Großkampf zwischen 05 Wilhelmshaven und dem bis jetzt noch führenden Bereichsmeister VfL. Osnabrück an! Dieser Punktkampf wird in der Jadestadt und überhaupt in ganz Niedersachsen mit großer Spannung erwartet und wie man hört, werden beide Mannschaften in der stärksten Besetzung aufmarschieren! Die Nordstaffel sah an diesem Sonntag ihren Meister präsentieren, sonst wird der Bereichsschlagwart aus Gründen der Terminnot kurzerhand die Mannschaft bestimmen müssen, die nun gegen Hannover 96 die Spiele um die Bereichsmeisterschaft bestreitet. Es würde schon genügen, wenn der VfL. Osnabrück nur ein Unentschieden gegen Wilhelmshaven erzielt, denn dann sind die Osnabrücker nicht mehr zu holen. Gewinnt aber Wilhelmshaven, und das ist diesmal nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen, dann sind beide Mannschaften nach Verlustpunkten gerechnet gleichauf, aber Wilhelmshaven kann in den beiden noch ausstehenden Spielen gegen Tura Grüpelingen und Schinkel 04 sein Torkonto noch erhöhen, um dann vor dem VfL. Osnabrück zu rangieren. Auf diese Entwicklung kann aber der Bereichsschlagwart wie schon gemeldet, nicht mehr warten, also wird er im Falle eines Wilhelmshavener Sieges den Meister der Nordstaffel bestimmen, da am 6. April bereits der Niedersachsenmeister in die Vorrundenkämpfe zur „Deutschen" eingreifen muß! Wer wird es nun, VfL. Osnabrück oder Wilhelmshaven 05?

Bremer Kampfbahn: 15 Uhr (nicht 15.30)

BSV. • Werder

Im zweiten Spiel der Nordstaffel empfängt Tura den ASV. Blumenthal, dabei ist es noch nicht einmal gewiß, daß der ASV. gewinnt, denn es ist möglich, daß Tura einige Urlauber zur Verstärkung hat, die eine wesentliche Verstärkung bedeuten würden.

In der Südstaffel bestreitet Hannover 96 das letzte Spiel gegen 05 Göttingen. Nachdem nun Eintracht-Braunschweig am letzten Sonntag durch den 4:1-Sieg über die 96er um einen Punkt an die Hannoveraner herankam, muß nun 96 diesen letzten Kampf gewinnen, um Staffelmeister zu werden. Schon ein Unentschieden — und man aber nicht erwarten darf — genügt den, Braunschweigern, um auf Grund des besseren Torverhältnisses Meister der Südstaffel zu werden. Man kann sich denken, daß man in Braunschweig recht fleißig beide Daumen drückt. In Hildesheim treffen sich 07 Hildesheim und 07 Linden, und hier ist Linden 07 als leichter Favorit zu bezeichnen, doch kann Hildesheim auch für eine kleine Überraschung sorgen. Dennoch nützt ein Sieg den Gastgebern nicht mehr, sie sind rettungslos dem Abstieg verfallen.

Während in Bremen die 1.-Spielklasse vollkommen ruht, treffen sich in der Bremer Kampfbahn der SV. Werder und der Bremer Sportverein in einem Freundschaftsspiel.

Da beide Mannschaften punktspielfrei sind, kommt es wieder einmal zu einem Freundschaftstreffen dieser beiden, zur Zeit spielstärksten Vereine Bremens. Beide Vereine haben ihre Mannschaften im Augenblick in guter Kondition, für Werder leider zu spät, um noch in die Entscheidung der Staffelmeisterschaft eingreifen zu können. BSV.s junge Elf hat sich in den letzten Wochen zu wirklich guten Leistungen emporgespielt. Neben den diesjährigen Siegen über Nordd. Lloyd (6:1), Bremer Sportfreunde (6:), Aesen (Skalpiel, 16:0) und auch am letzten Sonntag über VfL. Oldenburg (3:1), hat die Elf nur eine einzige Niederlage, und zwar gegen Werder in der Kampfbahn mit 3:1 einlesen müssen. Beide Mannschaften werden in stärkster Aufstellung antreten, soll doch das Spiel dazu dienen, die Spieler für die kommenden schweren Spiele vorzubereiten. Der Beginn ist auf 15 Uhr (nicht 15.30 Uhr) angesetzt und findet in der Bremer Kampfbahn statt.

AG. Weser 1 — Aesen 1, 16 Uhr, Stoteler Straße.

HJ.-Fußball-Vorentscheidungsspiele

Am Sonntag finden in den Staffeln 1 und 3 Vorentscheidungsspiele um den Meisterschaft statt. In der Staffel 1 stehen sich um 10 Uhr auf dem Jakobsberg die beiden führenden punktgleichen Mannschaften von Hastedt (vorjähriger Bannmeister) und Walle (Gef. 38) gegenüber. Die mit einem Verlustpunkt an dritter Stelle stehende 1A-Jugend von Werder muß die gefährliche Klippe in Osterholz-Tenever umschiffen. Die bisher ungeschlagene 1 A-Jugend des BSV. muß gegen Tura (16) — 1 A-Jugend um 10 Uhr, Platz Tura antreten. Da die grünweißen nur zwei Verlustpunkte haben, können sie bei einem Sieg noch Meister werden.

In Wilhelmshaven fällt die Entscheidung nur Gruppensieger der ersten Serie bei den Bann-Auswahlmannschaften wird. Der Bann 75 (Bremen) ist bisher noch ohne Verlustpunkt. Die Wilhelmshavener weisen dagegen schon zwei auf. Das Spiel findet vor dem Spiel Wilhelmshaven 65 — VfL. Osnabrück statt.

Td. Woltmershausen — Spiel und Sport 96. Auf dem Westerdeichplatz treffen sich zwei gleichwertige Mannschaften. Beide verfügen augenblicklich über gute Nachwuchskräfte. Vorher um 14.30 Uhr spielen Td. Woltmershausen Jungliga — FV. Woltmershausen Jungliga um die Punkte. Die zweite Männermannschaft der Woltmershauser Turner bringt um 14.30 Uhr auf dem Platz an der Neuenlander Straße ein Spiel gegen BZG. 2 zum Austrag.

Hemelingen 1 — Komet 1 treffen sich auf dem Hemelinger Sportplatz an der Verdener Straße. Beginn 15.30 Uhr.

Die Unioner haben auf ihrem Platz am Peterswerder Ballspielverein Grohn, der in der C-Staffel an führender Stelle steht, zu Gast. Weitere Spiele auf Platz Union: 10 Uhr: 1c — Werder 2c; 11 Uhr: 2 — VfL. 3; 13.30 Uhr: 1b gegen Sportfreunde 1b.

Bremer Straßenbahn spielt auf eigenem Platz an der Neuenlander Straße (Endstelle der Linie 5) gegen Jute-Spinnerei und Weberei Bremen. Beginn 15.30 Uhr.

Werders Jugendfußball: Die 1A-Jugend spielt gegen TuS. Osterholz-Tenever. Beginn 13 Uhr, Platz Osterholz. Die 3A-Jugend spielt gegen BSV. Komet 1A. Beginn 10 Uhr, Platz Kuhhirten. Ferner: 2A — Tura 18/75 1A. 13 Uhr, Turaplatz; 4A — Walle 38/75 2A. 11 Uhr, Kampfbahn; 5A — Bremer Sportfreunde 2B. 10 Uhr, Kampfbahn; 1B — Komet 1B. 11 Uhr, Kampfbahn; 2B — BSV. 1B. 11 Uhr, BSV.-Platz; 1C — Komet 1C. 10 Uhr, Kampfbahn.

Handball

Tura Grüpelingen — Hastedter MTV.

In Grüpelingen spielt der Bereichsmeister Tura um 15 Uhr gegen den Hastedter MTV. um seine Elf in diesem Freundschaftsspiel gegen eine der stärksten Mannschaften der Kreisklasse weiter einzuspielen. Habenhausen spielt um 15 Uhr gegen eine Elf der Bremer Isiak in Habenhausen.

Tura-Platz Halmerweg · Sonntag, 16. März 1941, 15 Uhr Handballfreundschaftsspiel

Tura • Hastedt

16 Uhr Fußballpunktspiel

Tura • ASV. Blumenthal

Die Pflichtspielreihen nehmen mit folgenden Spielen ihren Fortgang: 10 Uhr: BTG. — Tura 2; 15 Uhr: Arbergen — BTG. und Focke-Wulf — Hastedter MTV. 2; 16 Uhr: Leeste — BTG. 2; 14.30 Uhr: BSV. — Tura 3; 16 Uhr: Scharmbeck — Tura 4; 13.30 Uhr: BSV. 2 — Weserflug und um 15 Uhr: Doventor-Wasse — Mitterhude. Frauen: 10 Uhr: Werder — BSV. und um 14.15 Uhr Tura 2 — BTG. Tab. Spiel Tura — Aesen 1 fällt aus. Weitere Turnspiele: 2 — AG. Weser 2, 14.30 Uhr, Stoteler Straße; 3 — Post komb., 14.30 Uhr, Post; 4 — Focke-Wulf, 10.30 Uhr Kuhhirten; Jungliga — Hastedt, 11 Uhr, Hastedt; 1a 18 — Werder 1a, 15 Uhr, Halmerweg; 1a 16 — BSV. Gef. 33, 9.45 Uhr Halmerweg; 1b 18 — Woltmershausen, 10 Uhr, Woltmershausen; 1b 16 — Roland, 13 Uhr, Stoteler Straße; Flieger 1a —, NDV. 1a, 10.30 Uhr, NDV.

Hockey

In der Bahr fällt am Sonntagnachmittag die Entscheidung, wer als Vertreter der Nordstaffel gegen den Meister der Südstaffel THC. Hannover am 23. März in die Schranken zu treten hat. HC Horn und MTV. von 1875 treten um 15 Uhr an und werden auf jeden Fall eine Entscheidung erzielen müssen. Der Sieger wird Bremens Farben in den weiteren Kämpfen um die Gaumeisterschaft zu vertreten haben. Da beide Mannschaften in stärkster Besetzung antreten, ist die Frage nach dem Sieger völlig offen.

Die Punktspiele nehmen mit zwei Spielen, in Oberneuland und in der Bremer Kampfbahn ihren Fortgang. BHC. erwartet um 9.30 Uhr den Club zur Bahr, der nach dem überraschenden Unentschieden gegen den MTV. nicht ohne Hoffnungen auf weiteren Punktgewinn nach Hockmindel fährt. In der Bremer Kampfbahn weilt Wiedenfelder Sportclub zum Spiel gegen Tura seinen neuen Platz ein. BHC. Frauen spielen am Sonnabend um 16.30 Uhr in Oberneuland gegen Club zur Bahr und ermarten am Sonntag um 10.45 Uhr den ATSV. Der Vertreter Bremens dürfte bereits in der Frauenelf des Club zur Bahr feststehen, die in der Meisterschaftstabelle klar die Spitze hält. Hannover 78 ist der Meister der Südstaffel und damit der Gegner der Bremerinnen im Kampf um den Gaumeistertitel.

Niedersächsisches Turnmannschaft für Hagen

Der niedersächsische Bereichsfachwart für Turnen, F. Dürkbaum, Bremen, hat die Bereichsmannschaft der Turner Niedersachsens bestimmt, die am Sonntag in Hagen zur Vorrunde der zweiten Deutschen Kriegsmeisterschaft im Bereich Mannschaftsturnen gegen Nordmark, Westfalen und Pommern antritt. Niedersachsens Turnmannschaft lautet: Rüger (Hannover), Copen (Hannover), Weiß (Hannover), Johannsen (Bremen), Rundfack (Bremen) und Behrle (Hildesheim). Ersatzmann ist Hullin (Blumenthal).

Wirtschaftsteil der B3.

Die Weltproduktion von Zellwolle höher als die von Kunstseide

Der Geschäftsbericht der Snia Viscosa für 1940

Rom, 13. März. Im Bericht der Snia Viscosa wird in bezug auf die internationale Lage der Kunstseidenindustrie festgestellt, daß die Weltherzeugung an Zellwolle erstmalig diejenige an Kunstseide überholt habe. Die Zellwollerzeugung stieg um 11 Pzt. auf 548 000 Tonnen, während die Erzeugung an Kunstseide um 1 Pzt. auf 513 000 Tonnen zurückging. Etwa die Hälfte der Weltherzeugung entfällt auf Deutschland und Italien.

Auch in Italien war die Nachfrage nach Zellwolle stärker als nach Kunstseide; doch konnten gegen Ende des vergangenen Jahres neue Verwendungsmöglichkeiten für Kunstseide erschlossen werden. Italiens Ausfuhr an Kunstseide lag 1940 niedriger als im Vorjahr, die Ausfuhr von Zellwolle auf der gleichen Höhe wie 1939. Wertmäßig war die Ausfuhr in beiden Fällen wesentlich höher. Der Bericht stellt dann fest, daß 1940 die Zellwollerzeugung bereits ebenso hoch gewesen sei, wie der normale italienische Verbrauch an Baumwolle und Wolle. Trotz dieser günstigen Entwicklung bereite sich die Snia Viscosa schon heute auf die Konkurrenz mit den Naturfasern vor, die in der Nachkriegszeit auf dritten Märkten zu bestehen sein werde.

Im vergangenen Jahre wurden 60 Mill. Lire statt wie bisher 40 Mill. Lire abgeschrieben, die Gewinn- und Verlustrechnung schließt mit einem Abgewinn von 179,9 (149,5) Mill. Lire, während der Reingewinn 83,7 (75,2) Mill. Lire erreicht. Davon werden 67,2 Mill. zur Ausschüttung einer Dividende von 24 Lire verwendet die damit dem Durchschnitt der letzten drei Jahre vermindert um ein Achtel entspricht, wie das Gesetz neuerdings vorschreibt, 9 Mill. Lire wurden der gesetzlichen Rücklage und 5 Mill. Lire einem Fonds zum Bau von Wohnungen für die Gesolgschaft überwiesen.

Im Gegensatz zu der Snia Viscosa klingt der Geschäftsbericht von Courtaulds Ltd. wenig hoffnungsvoll. Zu dem Bericht dieses führenden britischen Kunstseidenunternehmen sire 1940 wird betont, daß die Ergebnisse des vergangenen Jahres nicht als besonders hoffnungsvolles Anzeichen für die nahe Zukunft angesehen werden können. Die geringeren Zufuhren von Rohmaterial, die Entziehung von Arbeitskräften und die zwangsweise Rationierung lassen nach Ausführungen der Gesellschaft wenig Aussichten auf eine Erweiterung des Umfanges für die Dauer des Krieges zu.

Das Erzeugungsprogramm der ungarischen „Viscose A/G". Ueber das geplante Erzeugungsprogramm der ungarischen Viscose A/G unter Beteiligung des italienischen Snia Viscosa-Konzerns werden jetzt Einzelheiten bekannt. Danach soll der Betrieb für eine Tagesleistung von 10 000 Kilogramm Kunstspinnfasern, 2000 Kilogramm Kunstseide und 500 Kilogramm durchsichtige Zellulosefolie eingerichtet werden. Diese Erzeugung werde ausreichen, um 15 % des Kunstseidenbedarfs, 25 bis 30 % des Bedarfs an Kunstfasern und den Bedarf an durchsichtiger Zellulosefolie voll zu decken. Mit dem Bau der Fabrikanlagen soll im Frühjahr begonnen werden.

Deutsche Maschinen zum Aufbau der spanischen Kunstfaserindustrie. Der Präsident des spanischen Nationalrates und der geschäftsführende Direktor der spanischen Gesellschaft zur Herstellung von Kunstfasern werden in den nächsten Tagen nach Deutschland abreisen, um Abschlüsse zur Lieferung der erforderlichen deutschen Maschinen und Spinnten zu tätigen. Unmittelbar nach ihrer Rückkehr wird mit dem Bau der Fabriken, für die das vorgesehene Kapital schon bereitgestellt ist, begonnen werden.

Erwerbsgesellschaften

Kapitalerhöhung des Eisenwerks Wülfel, Hannover-Wülfel. Das Eisenwerk Wülfel beantragt eine Erhöhung des Grundkapitals um 1,1 auf 5,5 Mill. RM., um das Eigenkapital den stark erweiterten Aufgaben anzupassen. Die Ausgabebedingungen für die neuen ab 1. Oktober 1940 gewinnberechtigten Aktien werden in der bevorstehenden aoStV. festgesetzt.

Schwartauer Werke A-G in Bad Schwartau. Der notwendigen Einschränkung der Süßwarenherstellungen stand 1940 eine Ausweitung der Marmeladenproduktion gegenüber. Der Gesamtumsatz war um ein geringes höher, als im Vorjahr. Es wird ein Rohüberschuß von 3,06 (3,30) Mill. RM. ausgewiesen. Nach Abschreibungen von 0,53 (0,68) Mill. RM. und Zuführung von insgesamt 0,08 Mill. RM. an die freie Rücklage verbleibt ein Reingewinn einschließlich Vortrag von 164 827 (163 086) RM. Der zum 25. März einberufenen HV. wird vorgeschlagen, hieraus eine Dividende von wieder 6 Pzt. auszuschütten und 52 539 (49 945) RM. vorzutragen. Das neue Geschäftsjahr zeige weiter günstige Entwicklung.

Befriedigender Geschäftsgang bei Sarotti. Das Geschäftsjahr 1940 der „Sarotti" A-G, Berlin-Tempelhof schließt nach 0,58 (0,58) Mill. RM. Abschreibungen auf Anlagen und 0,25 (0,2) Mill. RM. an Abschreibungskonto n. F. einfch. 139 684 (139 553) RM. Vortrag mit einem Reingewinn von 883 429 (883 684) RM. ab, aus dem eine 6%. Dividende wieder 6 Pzt. Dividende auf 12 Mill. RM. Grundkapital vorgeschlagen wird. Zum Vortrag gelangen 139 429 RM. Im neuen Geschäftsjahr habe sich der befriedigende Geschäftsgang fortgesetzt.

Sektkellerei J. Oppmann A-G, Würzburg. Das Jahr 1940 brachte eine günstige Weiterentwicklung. Der Umsatz stieg weiter und mengenmäßig gegenüber dem Vorjahr. Nach Abschreibungen von 39 800 (9 200) RM. und Zuweisung von 10 000 (4000) RM. an die freien Rücklagen verbleibt einschl. Vortrag ein Reingewinn von 31 177 (28 948) RM., woraus wieder 6 Pzt. Dividende auf 300 000 RM. Kapital verteilt werden sollen.

Dividendenvorschläge

Maschinenfabrik Eßlingen, Eßlingen, wieder 6 Pzt.
Westholsteinische Bank, Hamburg-Altona und Heide in H., wieder 7 Pzt.

Forderungen gegen die ehemaligen Baltenstaaten. Der Reichswirtschaftsminister hat mit Wirkung vom 15. März den Rußlandausschuß der deutschen Wirtschaft mit der Bearbeitung sämtlicher Forderungen aus dem Warenverkehr Deutschlands (ausgenommen Protektorat) mit den ehemaligen Baltenstaaten Estland, Lettland und Litauen, die bis zum 10. Februar 1941 entstanden und noch nicht bezahlt sind, beauftragt. Warenforderungen, die nicht weiter als bis zum Jahre 1937 zurückliegen und bisher noch nicht angemeldet sind, können noch bis spätestens 15. April 1941 auf Formblatt, das von dem Rußlandausschuß der deutschen Wirtschaft, Abteilung Baltischer Warenverkehr, Berlin W 35, Bendlerstr. 8, angefordert ist, angemeldet werden. Die Anmeldungen haben sich nur auf Forderungen aus Warenlieferungen zu beziehen. Nicht mehr anzumelden sind die bereits bei amtlichen Stellen oder bei den zuständigen Vertretungen des Deutschen Reiches in Moskau, Kowno, Riga und Reval angemeldeten Forderungen.

Schnittholzer

Bremen, 13. März (Eigenbericht). Die Möglichkeiten von Erzeugung und Lieferung leitens der Sägewerke haben sich durch die immer mehr zunehmende Verfeuerung mit Rundhölzern wesentlich gebessert. Das lebhafte Kaufinteresse hat sich gehalten. Es ist anzunehmen, daß für direkten und indirekten wirtschaftlichen Bedarf sowie für die Landwirt- und öffentliche Zwecke große Aufforderungen für die kommenden Monate an den Markt gestellt werden. Die Spannung zwischen Angebot und Nachfrage zeichnet gegenüber den Vormonaten gemildert, aber es dürfte noch einige Zeit dauern, bis sie ganz überwunden ist.

Am Kiefernmarkt bleibt die Nachfrage in den meisten Sorten und Abmessungen lebhaft. In altreinen Kiefernseiten aller Stärken herrschte ausgesprochene Knappheit. Gutes Fichten- und Tannenschnittmaterial ist andauernd gesucht. Der Baumarkt verhält sich wie immer um diese Jahreszeit lebhafter im Einkauf; die Nachfrage nach allen Sorten Bahnhölzern hat zugenommen. Auch Kistenbretter können ständig abgesetzt werden. Es werden fortgesetzt Kistenteile finnischer und schwedischer Herkunft abgeschlossen. Halbfabrikate Roh- und Weißschnittholzer sind ständig gesucht. Die Umsätze am Laubschnittholzmarkt ließen in den gangbarsten Sorten und Abmessungen deutlicher Erholung nicht zu wünschen übrig. Rege Kauflust herrscht für das Angebot aus neuem Einschnitt für spätere Lieferung. Im Vordergrund des Interesses stehen nach wie vor Buchen und Esche. In Rohblockabschnitten werden aus dem laufenden Einschnitt noch immer größere Posten angeboten. Kanteln und Parkettbrache sind ständig in Frage. Wenn auch das Interesse für geschnittene Esche in keiner Weise nachläßt, so konnte es doch noch nicht weiter besser, denn Angebot hierin ist ausreichend vorhanden. Sehr begehrt ist andauernd gute Eichenmaser, besonders in bester Beschaffenheit. Das Verlobte für Esche ist sehr ausgedehnt. Das Angebot aber ist nicht groß. Birke in normaler Kohlenmaser ist wenig am Markt. Geschnittene Erlen in jeglicher Beschaffenheit sind gesragt. Auch für Nußbaum besteht ständig Kauflust.

Amtliche Berliner Devisenkurse

1941	13. März Geld	13. März Brief	1941	13. März Geld	13. März Brief
Aegypten	* 9,89	9,91	Italien	13,09	13,11
Afghanistan	18,79	18,83	Japan	0,585	0,587
Argentinien	0,573	0,577	Jugoslawien	5,694	5,616
Australien	* 7,912	7,928	Kanada	* 2,098	2,102
Belgien	39,96	40,04	Neuseeland	* 7,912	7,928
Brasilien	0,13	0,132	Norwegen	56,76	56,88
Britisch-Indien	*74,18	74,32	Portugal	10,04	10,06
Bulgarien	3,047	3,053	Schweden	59,46	59,58
Dänemark	48,21	48,31	Schweiz	57,89	58,01
England	* 9,89	9,91	Slowakei	8,391	8,409
Finnland	5,06	5,07	Spanien	23,56	23,60
Frankreich	* 4,995	5,005	Südafrika	* 9,89	9,91
Griechenland	2,058	2,062	Türkei	1,978	1,982
Holland	132,57	132,83	Uruguay	0,984	0,986
Iran	14,59	14,61	Ver. Staat. v. A	2,498	2,502
Island	36,42	36,50			

Die Kurse mit einem * gelten nur für den deutschen Verrechnungsverkehr

Hamburg, 13. März. Am Schiffahrtsmarkt wurden Neptun zu unverändert 138 und Kleinigkeiten in Lloyd mit minus 1/4, Hansa mit 124½ bezahlt. Hapag gingen nach 127 auf 124½ zurück, Hansa-Dampf 140 Brief nach 145 am Vortage. Reis und Handels wurden 2 Pzt. und Nordd. Lloyd-Schiffahrt ½ Pzt. niedriger umgesetzt. Nordd. Steingut büßten 1 Pzt. ein, Nordsee sogar 3 Pzt.

Berlin, 13. März. Der Grundton bei Eröffnung allgemein schwächer. Dem an sich verhältnismäßig kleinen Angebot stand nur mäßige Aufnahmeneigung gegenüber, so daß bereits bei Festsetzung der ersten Kurse Abschläge bis zu 2½ Pzt. keine Seltenheit waren. Im Verlauf schwächten sich die Kurse größtenteils weiter ab. Versorgte Stadt stellten sich auf 150 und Farben auf 199 nach zeitweise 198½. Salzdetfurth verloren 2, Bemberg 1½, Holzmann und Eisenhandel 1¼ Pzt., Braubank 1½, Klöckner, Daimler, Siemens-Portzigk, Buderus und Conti-Gummi 1 Pzt. Vielfach traten Rückgänge bis zu 1½ Pzt. ein. Unter Führung einzelner Versorgungspapiere schloß die Börse leicht erholt. Bereinigte Stahl notierten 150½, Farben 198½ und RWE. 158½. Gegen den Verlauf gewannen Licht und Kraft 2½, Siemens-Stammaktien, Gesfürel, Holzmann und Waldhof 1, Erdöl und Daimler ¼ Pzt. Felten gaben gegen erste Notiz um 1 Pzt. nach. Die Reichsaltbesitzanleihe handelte man zum Schluß mit 158½.

Und ist die Wäsche noch so gross HEXAWA schafft sie mühelos

Eine Frühjahrskur mit dem wohlschm. Sonnen-Tee ist eine Freude. Noch heute beginnen heißt bald gesünder sein. Sonnen-Tee ist bei Tausenden das tägl. Getränk geworden. Beutel —.50, Paket 1.— und 1.50.
Verkauf in Drog. und Apotheken, bestimmt: Drog. Scholz & Göth, Osterholzkirchweg 104; Erhart Heldmann, Obernstraße 34/36; Drog. Voigt, Am Brill 14; Drog. Schumacher, Landwehrstr. 68; Drog. Leunig, Kornstraße 56 und Hohentorsplatz; Hoerstr 68, Steintor-Drog. E. Klanowski.

RM. 100.- Belohnung
zahlen wir demjenigen, der uns den Täter nachweist, der in der Nacht zum 13. März einen Teil unserer Zwergfliesernanpflanzung vor dem Hause Nembertstraße 88 gestohlen hat.
Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Bremen G. m. b. H.



Dann für Sie überflüssige, von anderen aber gesuchte Gegenstände durch Kleinanzeigen in der „Bremer Zeitung" verkaufen!

Auto-u. Motorradmarkt

Wir suchen gebrauchte gut erhaltene, wie auch reparaturbedürftige
Lastkraftwagen u. Anhänger
Eilangebote an:
Focke-Wulf Flugzeugbau G.m.b.H.
Wirtschafts-Abteilung
Bremen - Flughafen

Gut erhaltener, geräumiger
Personenwagen
zu kaufen gesucht.
Angebote unter C 52 265

Zeitungsberufe
reich an Spannung und Erlebnis!
Aufgeweckten Jungens und Mädels steht in Zeitungsverlagen eine aussichtsreiche Laufbahn offen. Nähores in der interessanten Broschüre „Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis", die Sie in unserer Geschäftsstelle kostenlos erhalten.
Verlag der Bremer Zeitung

Stellenangebote

Wir suchen mehrere
Frauen für Näharbeiten
ungeübte werden angelernt, evtl. für halbe Tage. Sonnabends frei.
J. C. Runken & Co., Zelte- u. Planenfabrik
Sebaldsbrücker Heerstraße 177

Wir suchen zu sofort
Zeitungsausträger (innen)
für die Bezirke
Osterholz-Scharmbeck, Worpswede, Wasserhorst-Niederblockland und Aumund-Schönebeck
Schriftliche Meldungen an:
Bremer Zeitung
Vertriebs-Abteilung Geeren 6/8

Suche zuverlässig
Kraftfahrer
Joh. Reinh. Meyer
Am Gaswerk 23
Ruf: 5 17 07.

BOTE
stadtdig. Radfahr.
Brandes
Tiefer 33—34

Hausgehilfin
f. Etagenhaushalt sofort oder später. Frau L. Amman, Schloßmühle 43 Ruf 2 78 29

Ein paar Groschen sind nur notwendig um eine Kleinanzeige in der Bremer Zeitung aufzugeben. Wie viele sind dadurch aber schon zum Ziel gekommen!

Wir suchen für unsere Vertriebs-Abteilung zum 1. April 1941 eine perfekte
Stenotypistin
evtl. intelligente Anfängerin.
Verlag der Bremer Zeitung
Bremen, Geeren 6/8.

Nebenverdienst
Wer kann zwischen 16 und 17 Uhr Pakete nach Osleshausen mitnehmen?
Richard Braune & Co., Wachtstraße 14/18
Ruf 2 12 61

Kraftfahrer f. Goliathwagen
und
Bote für Fahrrad
Richard Braune & Co.
Wachtstraße 14/15

Lieferbote (in)
Radfahrer, für ganz oder halbe Tage, auch als Nebenbeschäftigung.
Meier's Besemapfen
Contrescarpe 157 (Doventor)

Tüchtige
Verkäuferin
für mein Schuhgeschäft gesucht
Heinrich Abel, Hoya

Per sofort oder später
tüchtige Verkäuferin
für unser Feinkostgeschäft.
H. & L. Büsing,
Knochenhauerstraße 8.

Gute Schriften
steigern den Erfolg jeder von uns gefertigten Drucksache!



Bremer Zeitung



Der laufende Berg

Ein UFA-Film mit:

HANSI KNOTECK, PAUL RICHTER
MARIA ANDERGAST, FRITZ KAMPERS
GUSTL STARK-GSTETTENBAUER, MARTIN SCHMIDHOFER
JOSEFINE DORA, KÄTE MERK, ROLF PINNIGER, BEPPO BREM

Drehbuch: Josef Dalman und Peter Ostermayr
nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer
Musik: Kurt Schröder

Produktion: Peter Ostermayr
Spielleitung: Hans Deppe

Hinreißend schöne Naturaufnahmen, markante Charakterdarstellungen, heitere Liebesszenen und atemberaubende Katastrophenbilder — das alles vereinigt sich in diesem Film zu einem eindrucksvollen Gemälde aus der herrlichen Welt der Bayrischen Alpen, zu einem dramatischen Schauspiel menschlicher Leidenschaft und menschlichen Daseinskampfes!

Jugendliche haben Zutritt!

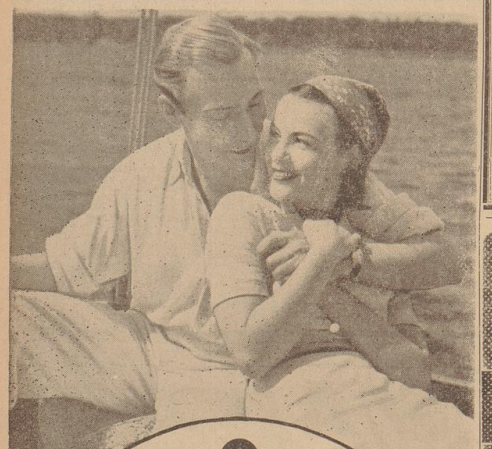
● Die neueste Deutsche Wochenschau ●

Beachten Sie genau die Anfangszeiten!

Ab heute: **11⁰⁰** **3³⁰** **6⁰⁰**

METROPOL

Vorverkauf für die numer. 6.00-Uhr-Vorstellung täglich von 11-1 u. ab 4 Uhr



In Bremen **9.** Woche!

„Eine der bedeutendsten Leistungen ... die das deutsche Filmschaffen hervorgebracht hat"
Prasseurteil

Wunschkonzert

Ein Cine-Allianz-Film der UFA mit
Ilse Werner, Carl Raddatz, Heinz Goedecke
Joachim Brennecke, Ida Wüst, Hedwig Bleibtreu
und im Wunschkonzert
Marika Rökk, Heinz Rühmann, Paul Hörbiger, Hans Brausewetter, Jos. Sieber
Weiß-Ferdl und das Philharmonische Orchester, Berlin

Die neueste Deutsche Wochenschau
● Jugendliche haben Zutritt ●

Täglich: **6⁰⁰** **3³⁰** **6⁰⁰**

HANSA **APOLLO**

Sonnabend u. Sonntag auch 3.30 Uhr — Sonntag auch 11 Uhr vormittags

Beachten Sie genau die Anfangszeiten!

DIE POST

Die große Familien-Sonntagszeitung

Jeden Freitag neu! • 20 Pfennig

MEIN LEBEN FÜR IRLAND



Ein packender u. mitreißender Spitzenfilm der Tobis mit:

Anna Dammann
René Deltgen
Paul Wegener
Werner Hinz
Eugen Klöpfer

Ein dramatischer Film vom Freiheitskampf des von England geknechteten Irenvolkes! Das tragische Schicksal einer Mutter und eines als Verräter verkannten jungen irischen Schülers!

● Jugendliche über 14 Jahre zugelassen ●

Täglich: **11⁰⁰** **3³⁰** **6⁰⁰**

Beachten Sie genau die Anfangszeiten!

EUROPA

Vorverkauf von 11 bis 1 Uhr und ab 4 Uhr

„Ein Filmwerk, das alle angeht und jeder sehen muß!"



Sieg im Westen

Ein Film des Oberkommandos des Heeres

Einleitung:
Der Entscheidung entgegen
Hauptteil:
Der Feldzug

An der Front aufgenommen von den Filmberichtern der Berichterstaffel des Oberbefehlshabers des Heeres, der Propaganda-Kompanien und Trupps der Heeresfilmstelle

„Ein dokumentarischer Erlebnisbericht von ungeheurer Stärke und Eindringlichkeit, eine filmische Schöpfung von historischer Bedeutung!"

● Jugendliche zugelassen ●

In beiden Theatern ab heute

3³⁰ 6³⁰ **3³⁰ 6³⁰**

Beachten Sie die veränderten Anfangszeiten!

KAISER **PALAST**

(Sonntag auch 11 Uhr vorm.)

Preiskat

Heute 19.30 Uhr: **Geldpreiskat. Müller,** Vegesackerstr. 43/45

Verkauf

N. oval. Wohn- u. Ausziehtisch, 100-130, Wynerstraße 11

Gut erh. **Kinderwagen** mit Matratze, RM. 25.—, Osterholzhausen, Bauernweide 38

Briefmarken-Alben, Geschenkscheine **A. Heine & Co.** Fedelhören 1

Haarnetze Haubens-, Stirn-, Dutt-, farbig 4.80, grau, weiß 7.20. Nachnahme. **Ueberbacher,** Hofgastein (Öftm.)



1 Million Stück Präzisions-Rasierklingen Feodor Felix

Diese hohe Anzahl der bisher gelieferten DEKA- u. DEKA-Schneidhaarklingen ist ein Beweis für den Erfolg des Grundsatzes: QUALITÄT UND PRÄZISION

Daniel Schad Langenstraße 30

Ankauf

Gebr. Mikrofon zu kaufen gesucht. Angeb. u. F 7106

Haargarn-Teppich 3×4 m, Gummistiefel, 39—40, Angeb. u. Q 5786

Briefmarken Ankauf, Verkauf **A. Heine & Co.** Fedelhören 1

1 P. Herrenschuhe, Gr. 42—43, Preisangeb. u. M 5787

Hohe Preise zahlt für Herren-Gard. Nachlaßsachen. H. Kerl, Knooptl. 20 E. Faul'str. F. 50086

Schrott Altpapier Metalle Wrissenberg Hohetorstr. 30/38 Telefon 5 42 71

Metalle Schrott Altpapier Altgummi Prieß & Wessel Nachf. Seewenjestraße 77 Telefon 8 13 91

Heute, sowie täglich im Tivoli **3** Vorstellungen

Auch in der 4. Woche ein voller Erfolg! — —



WILLY FORSTs

Operette

Ein Wien-Film der Tobis mit
Willy Forst, Maria Holst
Dora Komar, Paul Hörbiger
Leo Slezak, Siegfried Breuer

Vorverkauf auf 3 Tage im voraus von 11 bis 1 u. ab 3 Uhr ● Ruf 20801

TIVOLI

Täglich **11⁰⁰. 3⁰⁰. 6⁰⁰**

Der Schmitz erzählt - die Welt muß lachen, welche Begegnenheit, welch tolle Sachen vom Schulter Pechstraht - vom Grafen Bullerstein, von Jungelenden - von dunklem Gespensterstein, vom alten Kintopp - es ist nicht zu sagen, doch Schmitz muß es wissen - Euch wird er's sagen.



Eine lustige Zusammenstellung
„40 JAHRE FILM"
unter dem Motto:

Kinder - wie die Zeit vergeht

mit **Ludwig Schmitz**
Hans Adalbert Schlettow, Lisi Ziemer

Dramen ● Humoresken
Monumental- u. Sensationsfilme

sowie unsere bekanntesten Filmschauspieler, die den Ruhm des deutschen Films mit begründet haben:
Emil Jannings, Werner Krauß, Hans Albers, P. Henckels, Willy Forst u. a.

Für die Sbd.- u. Stg.-Abend-Vorst. num. Platzk. im Vorverk. ab 3.30

SCHAUBURG

Täglich **3⁰⁰ 6⁰⁰**

In allen unseren Theatern die neue große Wochenschau!

Ein Film aus der schönen Lüneburger Heide, aus der Welt Hermann Löns'

MAGDA SCHNEIDER

Am Abend auf der Heide

Ein mit Begeisterung aufgenommenes Filmwerk mit
Else von Moellendorf
Heinz Engelmann
Günther Lüders u. a.

MODERNES

Täglich **6⁰⁰**

Ein großes Filmwerk von überaus dramatischer Wucht!

FERDINAND MARIAN

Jud Süß

Ein Terra-Großfilm mit:
Werner Krauß
Kristina Söderbaum
Heinrich George u. a.

Jgdl. ab 14 Jahre zugelassen!

DECLA

Täglich **6⁰⁰**

ASTORIA u. ATLANTIC

Das Programm der guten Laune!

tägl. ½4 u. 7 Uhr

ASTORIA

Die artistische Temposchau
Zum ersten Male in Bremen der große Erfolg!

Bela Sarközi

mit seinen deutsch-ungarischen Solisten im

ATLANTIC-CAFE

Kurt Tremel-Eggert

Freund Sansibar

Der Kämpfer „Freund Sansibar", der nicht müde wird zu mahnen und aufzurütteln, ist die Seele des Buches. An seiner Seite steht Pankraz Ott, der gerade Bauer von den Höhen des Frankenjura. Sein Schicksal und das seiner Sippe entrollt sich vor uns und wir gehen mit ihm von seiner Heimkehr aus dem Felde bis in unsere Tage hinein mit einer Anteilnahme, die uns das Buch erst fortlegen läßt, nachdem die allerletzte Seite gelesen ist. Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. GmbH. München-Berlin

Barberina

Gustav Fröhlich, Viktoria v. Ballasko
Winnie Markus, Gusti Wolf u. a.
in dem Lustspiel der Bavaria:

Herz geht vor Anker

Ferner die neueste Wochenschau
Anfangs-Zeiten: 11.00 - 1.15 Uhr
N.-V.: 3.30 Uhr - A.-V. 5.45 Uhr

ADMIRAL

Palast Hemmstr.

Täglich 6.30 Uhr
Sonnabend, 4 Uhr u. 6.30 Uhr

Falschmünzer

Kirsten Heiberg, Rudolf Fernau
Hermann Speelmans u. a.
Wochenschau: Neueste Folge

WELT THEATER

Hoch der Tanz

Freitag 6 Uhr
Sonnabend 2 Vorstellungen 3 u. 6 Uhr
Käthe Gold, Ewald Balser
Fita Benkhoff, Fritz Kampers

Das Fräulein von Barnhelm

Für Jugendliche erlaubt!

Central-Theater, Oslebshausen

Beginn: wochentags 6 Uhr
sonntags 3.30 u. 6 Uhr:
Freitag bis Montag:
Paula Wessely, Joachim Gottschalk

Ein Leben lang

Dienstag bis Donnerstag:
Franziska Kinz, Gustav Fröhlich

Frau Sixta

Jugendliche haben Zutritt!
Sonnt. 1 Uhr Gr. Jugendvorstellg.

Alhambra

Gröpelinger Heerstraße 195/97

Anfang 6.30, Sonntag 3.30 u. 6.30

Zwischen Leben und Tod

Das Schicksal des Luciana Serra

Sonntag 1 Uhr gr. Jugdvorstellg.

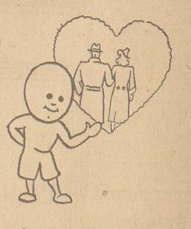
Bernhard und Gustav Wessels
Feuerungstechnisches Baugeschäft

Schornsteine — Kesseleinmauerungen — Feuerungen — Neubau — Instandsetzungen — Beratung

Jeder Art und Größe. Ueber 35jährige Facherfahrung

Bremen, Lahnstraße 19.1. - Fernsprecher 5 23 81

Unsere BZ-Kleinanzeigen-Reporterin Ruth Renken, Gröpelingen, Humannstraße 56, berichtet:



Die schöne Unbekannte!

Mein Bruder machte einmal eine Reise nach Hamburg. Da lernte er im Zug eine junge Dame kennen. Sie kamen ins Gespräch, die Zeit verging so schnell, und plötzlich mußte die junge Dame aussteigen, ohne daß mein Bruder ihren Namen wußte. Da kam ich auf einen guten Gedanken. Ich sagte zu ihm, er sollte nach der Bremer Zeitung gehen und eine Kleine Anzeige aufgeben. Nach 4 Tagen meldete sich die Dame. Sie traten in Briefwechsel, und lernten sich näher kennen. Heute sind sie glücklich verheiratet. So wurde die Kleine Anzeige in der Bremer Zeitung Stifter einer glücklichen Ehe.

Drum, wenn du Wünsche, Pläne hast, wenn dir irgendwas nicht paßt, rate nicht: „Was mach ich nun?" Zeig' klein an — wie's alle tun, durch eine Kleinanzeige in der „Bremer Zeitung"!

Vermieten

Möbl. Zi. zu verm. Grünenstr. 27, v. 4—6 Uhr zu bes.

4-4½-Zimm.-Wohnung mit Bad und Zentralheizung zu sofort oder später. Angebote unter S 8393

Mietgesuche

Suche: **möbliert. Zimmer.** Angeb. u. E 7105

Tausch

Biete: Schöne abgeschl. 1. Etagenwohng.: 3 Zim. u. Küche m. Keller u. Boden. Bis 45 M. Nähe Woll. Ring. Suche: 3—4 Zimmer u. Küche mit Zubehör. Angeb. m. Pr. u. Z 3825

KARTEIKARTEN für viele Zwecke vorrätig. Extraanfertigungen **DANIELSCHAD, Langenstr. 30**

Nicht in letzter Minute!

Je früher wir Anzeigen erhalten, desto mehr Sorgfalt können wir ihnen widmen, desto größer also der Erfolg für Sie!

Karl Burkert

Wildflügel

Es begab sich im Spätherbst. Die Vögel waren alle schon fort. Die Reisi standen schwer auf den Aeckern und Wiesen. In den Wäldern war es selsam still. Es gab Tage, wo man nichts hörte als dann und wann einen Hoden, der hoch überm Dorf flog und in den grauen Himmel hineinkrächzte. Nun würde man nichts mehr Besonderes erleben in diesem Jahr. Nein, das würde man nicht!

Und nun war man überrascht, daß dann doch noch etwas vorkam, was nicht ganz gewöhnlich war, wunderte sich, als eines Morgens ein hellgrüner Zigeunerwagen, zwei struppige Gäulchen davor, ins Dorf rumpelte und einen ganzen Schipfel brauntäuliges, dunkeläugiges Volk bei der Linde ausschüttete.

Als Drahtbinder und Schirmflicker wollten sie genommen werden. Sie trugen auch wirklich ein paar kaputte Stücke, hier einen löcherichten Parasol, dort einen angerissten Kartoffelsack dabei, aber mehr war es ihnen um Heu, Brot, Mehl, Dürrfleisch und anderes Nahrhafte zu tun. Und weil man das schon wußte und mit derlei unsicheren Leuten in Güte auseinanderkommen wollte, zeigte man sich nicht karg, langte dies und jenes zum Fenster, zur Haltür heraus, im übrigen aber legte man seinen Riegel gut vor, und sobald es dunkel wurde, setzte man unauffällig den Dorfwache aus.

Da war es denn freilich ärgerlich, daß anderntags — die Zigeuner waren in aller Frühe abgezogen — trotz alledem ein paar der besten Hoghennen fehlten, und dafür solch ein zerschlissener, unsauberer Mädchenbindig, sechs- oder siebenjährig, mutterlos im Dorfe herumlief, heulte und nicht mehr wußte, wem er zugehörte.

Es hatte nußbraunes Haar, dick wie ein Kuhschwanz. Das Gesicht, mit den merkwürdig schillernden Augen darinnen, so schmutzig es auch sein mochte, war lang, schmal, besonders um den Mund herum geformt, und also hübsch. Das Mädchen sagte auf Befragen, es habe die Nacht mit der Mirka in einer Scheuer geschlafen; in dieser da. An dem vernesteten Heu, das sich vorfand, sah man es bestätigt. Aber wer diese Mirka nun sein sollte, und warum sie sich so heimlich aus dem Staube gemacht, das wußte das Kind nun nicht.

Und indes nun das halbe Dorf um das verlassene Geschöpf herumstand, während dieses und jenes vermutet, das eine und andere gesagt wurde und man dennoch zu keinem Schluß und Ende gelangen konnte, kam der Steinweger vom Helmshof mit seinem zügigen Schritt dahergegangen. Lang wie er war, schaute er leicht über die Leute da hinweg, und bevor eines etwas sagen konnte, fragte er: „Was ist's mit der Zigeunerin da? Wie sieht sie zu der gekommen?"

Da sagte man denn, was man wußte, und das war nicht viel.

Der Helmhöfer zog die Brauen zusammen. „Hauschlechtes Volk, das!" brummte er. „Da lassen sie einem ihr Fieber zurück. Jetzt kann man sehen, was man damit anfängt."

Dann wandte er sich und ging, griff es gutmütig herb bei der Schulter. „Dör' auf mit dem Heulen, gescheidt dir ja nichts! — Sag' mir's, wie heißt du?"

„Antjscha," schluckte das Kind, sah scheu zu ihm empor.

„Antjscha, hab' ich verstanden," sagte der Steinweger ruhig in die Leute hinein. „Alles, was recht ist, — aber einen solchen Namen kann ich bei uns nicht brauchen."

Einen Augenblick schien er sich zu bedenken. Jetzt sah er zum Ring herum: „Von euch da will sie keiner haben, die braune Hex'?"

Nicht Mund, nicht Hand rührte sich.

„Nun denn, so gehört sie mir zu für's erste," beschloß der Helmhöfer die Sache. Und er faßte das Kind bei der Hand. „Komm mit mir, du Wildflügel! Ich mein', du wirst einen Hunger haben."

Die Leute schauten hinter den beiden drein, sagten dabei, was sie dachten: Wildflügel, hat er gesagt, der Steinweger. Immer hat er gleich so ein Wort bei der Hand! Aber es hat gut gelungen. Sie wird es nicht schlecht bei ihm haben, die Zigeunerin. Tut ihm ja auch nicht weh, einem solchen, Sehl. Wenn man bedenkt, was hat, wie der! Da kann einer schon einmal was Gutes tun!

Kein Mensch im Dorfe dachte mehr bei der Sache, als man vernünftigerweise dabei denken konnte. Ein Zieh-kind, hieß es, habe der Helmbauer um Gotteslohn ins Haus genommen. Wen nicht die Mode.

Auch der Steinweger und seine Bäuerin nahmen es vorerst nicht anders. Aber was für das Ziehkind geschehen mußte, das ließen sie sich eine Sorge sein, und alles erstillten sie, so gut sie konnten. Sie gingen zu Gericht, ließen dem Kind einen Namen geben. „Lena," sagte die Bäuerin, möchte sie es geheißen haben. „Und meinethalben Wildflügel dazu," sagte kleinlächelnd der Helmhöfer. Für diese Wünsche gab es kein Hindernis. Hernach, als es an der Zeit war, schickte man die kleine Lena hinunter in die Dorfschule, ließ sie lernen, was es da zu lernen gab. Und darüber verstrichen ein paar Jahre.

Es konnte kein Geheimnis bleiben, wie sehr die Steinwegerleute an dem Findling hingen; sie legten es übrigens auch gar nicht darauf an, das irgend zu verbergen. Dem freundlichsten Raum im Hause hatte die Bäuerin dem Kinde zur Schlafkammer hergerichtet. Die schönste Schieferkafel, die buntesten Griffel besaß es in der Schule. Keinmal kehrte der Helmhöfer aus der Stadt zurück, ohne daß er der Lena was Hübsches mitgebracht hätte. Ein farbiges Haarband, eine Glasperlenkette, einen billigen Fingerreif, ein leuchtendes Zuckerherz, allemal was anderes. Hinwiederum der Bäuerin gefiel es, ihr Ziehkind in nette Kleider zu stecken. Die Woche über lief es in nicht viel mehr als die übrigen Dorfmädchen umher, sonntags dürftig wie diese — aber am Sonntag, nein, am Sonntag ging das nicht an; da mußte die Lena den andern notwendig was voraushaben.

Dann hieß es wohl: „Da seht sie wieder, die Antjscha! Und wie die Helmhöfern sie wieder herausgeputzt hat! Man glaubt, sie wär' ein Prinzeß!"

Ja, so sagten sie. Man sieht, sie hatten den vorigen Namen des Kindes, diesen fremdklingenden Zigeunernamen, noch immer nicht aus dem Gedächtnis verloren.

Dem Bauer war eines Tags eine solche Rede zu Ohren gekommen. Er sagte zu seinem Weibe: „Daß die Lena am Sonntag vornehmer im Gewand geht als andere ihres Alters, das wäre, mein' ich, nicht vonnöten."

„Tut sie das?" fragte etwas verlegen die Bäuerin.

„Es kommt mir so vor. Und dann — das wilde Haar, das sie hat, das könnisst du auch ein wenig mehr ins Gebet nehmen!"

Der Helmhöferin dünkte, als ob der Bauer so unrecht nicht hätte. Am nächsten Morgen kämmte sie der Lena das Haar mit Wasser ganz glatt.

„Warum macht ihr das, Mutter?" fragte verwundert das Kind.

„Das Haar fliegt dir immer so frech um den Kopf," antwortete darauf die Steinwegerin. „Und das gehört sich nicht — für eine Hofmichter."

Hofmichter? bedachte sich hinterher die Bäuerin. Hofmichter? Ob das nicht zu viel gesagt war! Denn wenn ihr auch solche Gedanken schon lange nicht mehr fremd waren — derlei Sachen wollten ihre Zeit haben. Und zudem: mit dem Bauer hatte sie noch keinmal ein Wort darüber gesprochen.

Auf dem Helmhof gibt es Knecht und Magd, der Bauer und die Bäuerin sind noch in guten Jahren; mit der schwachen Hilfe eines Kindes wird da weiter nicht gerechnet. Die Lena hat noch ganz ihren feinen Lauf, kann so ziemlich tun und lassen, was sie will. Das Strümpfestricken hat ihr die Bäuerin beigebracht, die Erbsen darf sie verlesen, wenn es ihr gefällt; aber man weiß, sie hat nicht viel Ruhe in den Gliedern. Kaum ein halbes Stündchen in der Stube, lugt sie schon wieder sehnsüchtig nach der Tür, und eh' man's denkt, ist sie wieder draußen.

Auf der Hofmauer klettert sie herum. Im Grasgarten liegt sie auf dem Rücken unter einem Baum. Und dann kann sie meist nicht lange widerstehen, sie muß ein Stück hinauf in die Aesse, obwohl man ihr das schon zu öfteren Malen untersagt hat.

„Es ist, als ob sie nach was ausschaut!" sagte der Steinweger zu seinem Weib, als er die Lena eines Tages wiederum darüber betrifft, wie sie droben auf dem alten Apfelbaum kauert und regilos, mit langem Hals, durch das Laub späht.

„Das wird wohl nicht anders sein," antwortet ihm die Bäuerin. „Sie ist noch immer nicht ganz heimisch da. — Wer weiß, wonach ihr weh ist und was sie bei sich zusammenstimiert! Sie ist mir mitunter so still. Das muß seine Zeit haben. Bis das alles vergeht."

„Wir wollen das Beste hoffen!" sagt der Steinweger.

Recht gut versteht sich die Lena mit dem Schafsbuben. Der Jakel, ein paar Jahre alter als sie, ist zwar noch ein ganzer Kritzel, aber das Dutzend Schafe hüten, das man auf dem Heimhof hat, das kann er. Es freut ihn immer, wenn er die Lena über die Felder daherkommen sieht, und er hat es gern, wenn sie bei ihm auf dem Rain sitzt. Alle Nester zeigt er ihr, die er weiß, er schnitzelt ihr schöne Weidenpfeifen, aus dem Bach holt er ihr die bunten, glatten Kiesel, und alles von den Schafen sagt er ihr treu und klar.

Draußen beim Jakel gibt sich die Lena anders als sonst, und das hat seine Gründe. Der Vater und die Mutter reden nie von dem, was gewesen ist. Bevor die Mirka davonging, auch in der Schule tat der Lehrer schweigt sich ganz und gar über diese Dinge aus. Es ist das eine geheime Verabredung. Man will die Erinnerung nicht wachrufen in dem Kind. Möglicherweise vergißt sie so oftesten die früheren Geschehnisse! — Die Lena scheint diese Abmachung dunkel zu fühlen. Weder zu Hause, noch in der Schule spricht sie je ein Wort von diesen fernen Dingen. Nur der Jakel bekommt hin und wieder etwas davon zu hören.

Zu ihm spricht sie von den vielen, vielen wilden Pferden, die sie einmal auf der Wiese gesehen hat. Wo? Das kann sie nicht sagen. Von einem Schiff, das so groß gewesen, wie dort die weiße Wolke. Vom Gabor, der immer die Geige spielte, und von der Mutter Johanka, die nur einen einzigen Zahn noch hatte. „Schau, den da vorne. Ein Zahn wie von einem Wolf!" Wenn von Zigeuner Mirkel, den sie bei Nacht im Wald begraben haben. Lauter so seltsame Geschichten. —

Der Jakel hört aufmerksam zu, wenn die Lena von solchen Sachen zu schwätzen beginnt; anzusangen weiß er damit nichts. Er hat noch kein Schiff gesehen, noch weniger einen Wolf, den Gabor kennt er nicht, und Rösser gibt es im Dorf bloß sechse. Außerdem: die Mädchen lügen gern. Alte Geschichte! Er möchte es nicht weitererzählen, was die Lena da alles zusammenfaselt. Freilich, es hört sich nicht übel an. Aber sich auslachen lassen damit? Nein!

Und nun geht die Lena ins zwölfte Jahr. Ein auffallend hübsches Kind. Wer es noch nie gesehen hat, bleibt unwillkürlich stehen, fragt den nächsten Menschen, auf den er trifft, wem dieses Mädchen zugehört. Dann heißt es so und so; ein Wort gibt das andere, und im Umsehen ist eine fertige Geschichte daraus. Zu guter Letzt stickt man allemal ein bischen Meinung dazu: Man glaube immer, es käme über kurz oder lang dahin, daß die Steinwegerleut' die Lena auf ihren Namen überschreiben ließen. Wohl, es sei das ein wenig aus der Weise. Aber zu verstehen wäre es. Denn das müsse ein jedes zugeben: an der Lena sei nichts auszusetzen. Auch schon gar nichts. Und schließlich, wer könnt' es für gewiß behaupten, daß sie richtig von den Zigeunern herstammt? Sähe sie so aus? Sei es nicht schon vorgekommen in alter und neuer Zeit, daß ein Kind von den Zigeunern gestohlen wurde? Und warum sollt' das hier nicht zutreffen? Dann wär' auch klar, weshalb sie das Kind so schmählich im Stich gelassen.

Das die Gedanken der Leute. Auf dem Helmhof hegt man ungefähr die gleichen. Aber warum zaudert man noch? Man könne noch ein bischen warten, meint der Steinweger; verschlüge ja nichts. Man muß ihm auch Recht geben, daß es, was alles in einem solchen Kinde steckt, sind wie sich das hernach auswachse. Möglicherweise zu lauter Unsinn! — Sie sei halt noch immer so zugeschlossen, die Lena, er wolle nicht gerade sagen: fremd. Und daß sie zu einem das gute Zutrauen habe, wie es ein Kind zu seinen Eltern haben solle — nein, das ließe sich nicht behaupten.

Das sind so die manchexiei Bedenknisse und sind die Reden vom Steinweger. Völlig ernst ist es ihm damit nicht. Denn es ist ganz unmöglich, daß irgend ein Mensch die kleine Lena ebenso lieb haben könnte wie er.

Die Lena weiß nichts von diesen Schanken. Sie weiß nur, daß es ihr gut geht auf dem Helmhof. Zu Anfang hatte sie immer geglaubt, die Mirka müßte eines Tages wiederkommen, sie zu holen. Aber daran denkt sie schon lange nicht mehr. Auch die Mutter Johanka kommt ihr nur noch selten in den Sinn. Sie hat nun ein anderes Mutter, eine jüngere, schönere. Sie kann diese Mutter gut leiden.

Ja, mit der Lena hat sich inzwischen manches geändert. Nicht mehr auf der Hofmauer geht sie spazieren, sie steigt nicht mehr auf die Bäume. Auch dem Jakel und seinen Schafen macht sie sich seltener. Dagegen ist sie eine Hilfe in der Küche, und auch auf dem Felde greift sie schon ein bischen ein.

Nur den Gabor hat sie noch immer nicht vergessen. Bisweilen des Nachts, wenn sie in ihrem Bette liegt und die Burschen auf der Tanzdiele ihre tollen Lieder singen, muß sie plötzlich an ihn denken. Eine ganz ferne, eine traumferne Geige glaubt sie zu hören. Ganz leise kommt ihr Spiel durch die Nacht dahergezogen. Und diese Geige scheint sie zu locken. Sie sinnt, sie überkommt sie irgendeine Unruhe. Aber das ist nur manchmal der Nacht. Und wenn die Dorfburschen singen. Am Morgen ist das alles wieder weit fort.

Und dann ist's um die Osterzeit. Die Wiesen zeigen das erste Gras, die Heckensäume und Raine beblümeln sich, alles Land will aus den Knospen. Lauter holde Sonne liegt um den Helmhof herum.

Der frühe Nachmittag. Knecht und Bauer sind draußen auf den Feldern beim Pflügen, die Bäuerin und die Lena sitzen mitsammen in der Stube. Die Bäuerin bessert an der Wäsche.

Hebt die Steinweegerin den Kopf: „Ich mein", im Heidenholz droben müßten jetzt die Märzenschlüssel da sein. Könntest dich einmal umschauen, Lena. So hätten wir für den Sonntag was Blühendes auf dem Tisch."

Wie die Lena ins Heidenholz kommt, ist alles gelb vor Primeln. Glücklich spert sie die Augen auf, weiß kaum, wohin zuerst greifen. Aber dann fängt sie an zu pflücken, immer nur die schönsten, leuchtendsten Blüten. Der Fink schmettert vom Buchenast, Buttervögel wirbeln ihr um den Kopf, und draußen, von den Feldern her, hört sie von Zeit zu Zeit die Stimme des Vaters, das Wiehern der pflügenden Rösser. Plötzlich stockt ihr Fuß. Ein Rascheln drang an ihr Ohr. Sie späht hinein in den Sonnendunst. Dort, wo der lichte Schlag sich zum Buschholz verkrüppt, greift ein rotbuntes Tuch. Ein welkes Gesicht fahlt darans. Eine dürre Nase, krumm wie eine Sichel, haft in die Luft. Zwei stechend schwarze Augen schießen böse Blicke.

Der Lena wird der Hals eng, eine Kälte läuft ihr über den Rücken. „Das ist die Mirka!" kommt es ihr. „Die Mirka! Gewiß, sie will mich wegholen!" So blitz es dem Kind durch den Kopf. Es möchte schreien: „Nein, ich will nicht! Ich hab' es hier viel besser! Ich hab' die Mirka doch längst vergessen! Auch die Johanka, auch den Gabor! Nein, nein, ich will nicht!"

Aber es kann ja nicht schreien; der Mund flemmt sich ihm kalt zusammen. Ein paar Augenblicke starrt es noch. Dann rennt es wie unsinnig davon.

Aus dem Wald stürzt es, es hetzt über die Aecker. Der Steinweger sieht es in heller Verstörung daherrennen. Er hält verwundert den Pflug an. „Was ist, Lena?" ruft er dem Kind zu.

Aber da fliegt ihm die Lena auch schon an den Leib, um schlingt ihn mit beiden Armen. „Hilf, Vater — die Mirka! — Sie will mich von euch wegholen!" So keucht das Kind fast ohne Atem. Der Helmhöfer schaut ungläubig drein. Aber geh' doch! Was wären das jetzt für Sachen! Wo wird denn da eine Mirka sein?"

„Drinnen im Busch!" stößt es aus dem Mädchen.

„Im Busch, sagst du? — So hat sie wohl solch ein malesitzroles Kopftuch um?"

„Ja, ein rotes!"

Jetzt muß der Steinweger herauslachen. „Ch, du Dummes!" sagt er. „Da hast du dir jetzt was eingebildet! — Die närrische Rosel ist's, sonst nichts. Hab' sie vorhin laufen sehen. — Die närrische Rosel, du kennst sie doch?"

Da schlägt das Kind die Augen unter sich, schämt sich, weiß nichts mehr zu sagen.

Der Steinweger legt ihm die erdige Hand auf den Kopf. „Hast getränmt, Lena. Die Mirka hat dir wieder einmal im Kopf herumgespukt. Aber ich denk', das wird nun das letzte Mal gewesen sein. Nun sei gescheit, geh' heim zur Mutter!"

Die Lena geht. Der Steinweger sieht ihr nach mit warmen Blicken. „Nun ist's gewonnen mit ihr!" spricht er halblaut vor sich hin. „Nun steht alles, wie sich's gehört!" Ja, auf diese Stunde hatte er die ganze Zeit schon gewarkt! —

Paul Ernst

Eine Tat die Hand der andern reicht

Eine Tat die Hand der andern reicht,
vorwärts, rückwärts, in die Ewigkeit;
eine schwesternhaft der andern gleicht.

Letzte Schwester der Vergangenheit,
deine Tat ist, die du heut getan,
erste Schwester einer künft'gen Zeit.

Tritt zurück, schau deine Tat dir an:
Was dir dein schien, leer gespenstisch weicht;
keiner sie mehr unterscheiden kann.

Aber wenn du plötzlich in der Nacht
aus besinnungslosem Schlafe schwer
hist zur Selbstbesinnung aufgewacht;

hell ein einzeln Wesen leuchtet her,
sinnlos Dunkel rechts, und ohne Rat
Dunkel links und unten Dunkel leer.

Unverbunden, unverstanden hat
frei sich aus dem Dunkel hochgebracht
selber durch dich selber deine Tat.

Mit Genehmigung des Verlages Albert Langen/Georg Müller entnehmen wir zum 75. Geburtstag des Dichters Paul Ernst das vorstehende Gedicht dem in der „Kleinen Bücherei" erschienenen Bändchen „Gedichte und Sprüche".

Grübelei über einen Kindersatz

Durch keinen äußeren Anlaß verursacht, mitten im Spiel, völlig zusammenhanglos gesagt:

Der fünfjährige Junge schlang die Arme um den Hals seiner jungen Mama und stammelte errötend und mit leuchtenden Augen: „Ich danke dir auch herzlich, daß du mich so schön gebrütet hast."

Ein Donnerwort aus Kindermund. Ein Blitz aus dem heiteren Himmel einer unberührten Seele. Sehr begreiflich, daß der Mutter Herzen augenblicks das Herz stockte. Man kann sehr hilflos vor einem Kinde dastehen.

Dann faßte sie sich und sagte ungefähr, sie habe ihn nicht gebrütet, sondern unter dem Herzen getragen, worauf der Junge zaghaft ehrfürchtig, ohne es zu berühren, nach dem Herzen der Mutter tastete.

Zunächst versinkt das Thema wieder in die Tiefe, aus der es plötzlich und unmotiviert hervorbrach. Aber welch ein Augenblick war dies, als dieser Satz sich gebar: „Ich danke dir auch herzlich . . ." Einem erruptiven Ausbruch ist er vergleichbar aus schlummernder Stille, die nichts dergleichen vermuten läßt. Jedoch unter der Stille muß sich etwas angesammelt haben: das erste heiße Glücksgefühl des Autodere Welt-seins, das überschäumende Bewußtsein, Augen, Ohren, gerade Glieder, gesunde Organe zu besitzen." . . . daß du mich so schön ausgebrütet hast."

Zwei Dinge — versuchen wir es, sie bewußt zu machen — verbanden sich in der Seele des Kindes und zeugten diesen Satz: Es drängt mich, jemanden zu danken, daß sich auf der Welt bin. Wem? Gott — ja, auch ihm. Man hat das Kind gelehrt, Gott zu danken für sein Dasein, aber Gott hat alles erschaffen, ihm ist ein abstrakter Kardinaldank für die Gesamtschöpfung. Da stößt der junge Philosoph, der neuen, konkreten Erkenntnis vor, die ihn niemand gelehrt hat. Gott ist unsichtbar hinter den Wolken, aber die Mutter steht vor ihm. Also die Mutter. — Schon diese intuitive Gedankenverbindung des Kindes, von dem man mit Bestimmtheit weiß, daß ihm von nirgendsher Aufklärungsstoff zugestossen sein kann, ist erstaunlich. Erstaunlicher noch, geradezu eine schon erahnte wissenschaftliche Entdeckung auf primitiver Stufe: diese naturgemäße Erklärung des Beitens, (das, evolutionistheoretisch-darwinistisch gesehen, eine Vorstufe zum Phylogene des Säugetieres seine Rolle spielen mag). Aber davon wußte Budi nichts; höchstens war das, Bewußtsein davon dämmerd in sein Gehirn gebettet.

Aber der kleine Naturwissenschaftler (,. . . daß du mich so schön gebrütet hast.") ist zugleich ein Ethiker („ich danke dir auch herzlich"). Nun möchte man noch weiter grübeln, was zuerst da war: das ethische Dankgefühl der Lebensgnade und des Daseinswunders oder die naturwissenschaftliche Erkenntnis des Gebrüdeseins.

Ich möchte fast annehmen: erst das Dankgefühl, dann die Naturwissenschaft. Die Geburt der Erkenntnis aus dem Daseins-Lustgefühl, des Intelleks aus dem Gefühlsleben. Aber ich fürchte, diese Ueberlegung und Analyse eines Kinderwortes gleicht schon der fruchtlosen Problemfrage, was zuerst da war: die Henne oder das Ei.

Professor Bernhard Winter 70 Jahre alt

Das Schaffen eines Oldenburger Malers als Ausdruck niederdeutschen Wesens

Wenn ein Künstler wie Bernhard Winter seinen 70. Geburtstag feiert, so ist dies nicht nur für die Menschen, die von Berufs wegen mit Kunst und Kultur zu tun haben, sondern für die ganze Bevölkerung ein Anlaß zu freudiger und dankbarer Teilnahme. Hat es doch wohl ganz selten im Nordseegau einen Künstler gegeben, dessen Schaffen einen derartigen Widerhall, dessen Persönlichkeit so viel Neigung gefunden hätte, wie dies bei Bernhard Winter der Fall ist. Angesichts der breiten Wirkung des malerischen Schaffens dieses Mannes liegt es tatsächlich nahe, zu sagen, daß das große kulturpolitische Ziel unserer Zeit: der Einklang von Kunst und Volk hier, auf einem Teilgebiet, bereits lebendige Wirklichkeit gewonnen hat.

Man muß die ehrfürchtig-andächtigen Gesichter einfacher Bauern vor den Gemälden Winters gesehen haben, um ganz zu begreifen, wie sehr diese Kunst dem seelischen Bedürfnis dieser Menschen entgegenkommt, und um ganz zu fühlen, wie organisch sich das, was der Künstler gegeben hat, dem Aufnahmevermögen dieser Menschen einfügt. Weiß man außerdem, daß die Bildnisse Professor Winters in zahllosen Häusern Oldenburgs zu finden sind — ganz abgesehen von den zahlreichen großen Werken im öffentlichen Besitz — so fragt man sich unwillkürlich nach den tieferen Ursachen für diese ungewöhnliche und wahrhafte Volkstümlichkeit. Wir finden sie in einem Satze, der erst geprägt werden konnte zu einer Zeit, die das Volk zum Maßstab aller Dinge erhoben hat: „Ein Künstler gibt mit seinem Werk dem Volk zurück, was er von ihm als Erbgut seiner Ahnen empfangen hat." — Was in unserem Falle besagen will: das malerische Schaffen Professor Winters und der Widerhall dieses Schaffens bei allen Schichten der Oldenburger Bevölkerung sind Aeußerungen einer und derselben volklich-rassischen Substanz. Was dieser Künstler aus dem Gut seiner Erbanlagen heraus gegeben hat, muß aus den gleichen Anlagen heraus vom hiesigen Menschen verstanden und gewürdigt werden. Die Oldenburger wissen, ja fühlen es noch mehr, als Winter einer der Ihren ist, daß er ihre Sprache redet und ihres Wesens ist, sie fühlen, daß auch sein Werk ein Teil von ihnen ist.

Bernhard Winter, aus bäuerlichem Blute stammend, wurde am 14. März 1871 zu Neuenkoop im Stedingerlande geboren. Er ist also nur wenige Jahre jünger als Gerhard Bakenhus und Georg Müller vom Siel, mit denen zusammen er in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts die neuere oldenburgische Malerei begründet hat. Während aber diese beiden Maler die oldenburgische Landschaft für die Kunst erobert haben, blieb es Winter vorbehalten, dem Oldenburger Menschen, sowohl dem Städter als auch dem Bauern, sein Denkmal zu setzen. Vor allem das bäuerliche Brauchtum und das Volkstümliche sind für ihn die Quellen gewesen, aus denen er immer wieder geschöpft hat. Es ist ein Vorgang von den Nachdenkens werter geschichtlicher Merkwürdigkeit und sicherlich auch psychologischer Notwendigkeit, daß diese „Heimatkunst" erst zu einem Zeitpunkt entstanden ist, als die Gegenstände und Inhalte dieser Kunst bereits anfingen, unterzugehen oder in Vergessenheit zu geraten. Die Moorlandschaft, die Bakenhus in seinen Gemälden verewigt hat, ist seit langem im Zurückweichen begriffen begriffen und den urbarmachenden Spaten des Siedlers und neuerdings des Arbeitsdienstes, und ähnlich steht es auch mit dem Thema Winters. Die von ihm immer wieder verherrlichte bäuerliche Kulturwelt, ihr Brauchtum, ihr Hausrat und ihre Trachten drohten im vorigen Jahrzhundert spurlos unterzugehen. Und hierin ist nun die eigentliche Bedeutung des Winterschen Gesamtwerkes auch für die Zukunft zu erblicken; daß er die Werte dieser Kultur hinübergerettet hat in seine Gemälde, die zukünftigen Zeiten stolze Urkunden von Väterart und Väterstitte sein werden.

Bernhard Winter ist ein Früh-Fertiger gewesen. Schon die Bilder, die er als ganz junger Mensch von Bremen, wo seine Akademie verlassen hatte, geschaffen hat, verraten eine Meisterschaft im Handwerklichen, die damals Staunen erwecken mußte und noch heute immer wieder neue Bewunderung abnötigt. Die hier abgebildete „Webstube" aus dem Besitz des Oldenburger Landesmuseums, vierfür Jeumis ablegen. Aber auch die Bildnisse dieser Frühzeit offenbaren bereits eine reife Meisterschaft, die bei einem noch nicht 30jährigen Künstler Bewunderung erregend ist. Kein Wunder, daß der Name Winter bald ein Begriff in und außerhalb Oldenburgs wurde und daß zahlreiche Aufträge und auch äußere Ehrungen sich einstellten. Doch Bernhard Winter, auch als Charakter und Persönlichkeit ein echter Sohn seines Stammes, ist seiner Art stets treu geblieben. Er ist weder ein Schnellmaler noch ein Salonmaler geworden, seine der vielen Versuchungen in den neueren Kunstentwicklung hat ihn auch nur entfernt zu beeindrucken vermocht. So ist er in seltener Konsequenz seines künstlerischen Strebens und in unerschütterlicher Selbstsicherheit seinen Weg gegangen und wurde für viele zum Inbegriff oldenburgischen Kunstschaffens überhaupt.

Man glaube nicht, daß das Schaffen Professor Winters mit seiner Bildnistkunst und seinen Darstellungen bäuerlichen Lebens erschöpft wäre. Die Spannweite seines Wirkens reicht vom großen Wandgemälde bis zur Buchillustration, von der Freskotechnik bis zur lithographie. Sogar die schriftstellerische Feder hat er in den Dienst der Volkstumsforschung gestellt, wie man überhaupt seinem ganzen Kunstschaffen einen gewissen wissenschaftlichen Zug nicht absprechen kann. Denken wir doch nur an die Gewissenhaftigkeit und Treue, mit der er auch die kleinsten Einzelheiten von Hausrat und Tracht in seinen großen Gemälden wiedergegeben hat, an die fleißige Geduld, die aus allen seinen Schöpfungen zu uns spricht. Gerade diese Treue im Kleinsten ist es, was Winters Kunst als so besonders gediegen und deutsch erscheinen läßt. Trotz der Vielseitigkeit seines Schaffens aber bilden seine Bauernbilder und seine Bildnisse die breite Mitte seines Gesamtwerkes. Sie geben auch der im Oldenburger Augustenm vom kommenden Sonntag ab geöffneten Gesamtausstellung seines künstlerischen Schaffens das wesentliche Gepräge. Hier wird man voller Staunen wahrnehmen, wie groß der Reichtum und die Fülle dieses Malerwerkes ist. Hier erst wird man, sich auch des Glücksgefühls ganz bewußt werden, daß der nunmehr 70jährige Bernhard Winter noch in aller Rüstigkeit und voller ungebrochener Tatenlust unter uns weilt. Und alle Herzen werden sich vereinigen in dem Wunsche: Möchten dem Meister noch viele Jahre in Gesundheit und Schaffenskraft beschieden sein, auf daß noch manches schöne Werk erstehe zum Ruhme der Heimat!

Dr. Vriesen



Aufnahme: Vriesen

Nationaldenkmal für Garibaldi

Als Freiheitsheld voll schwärmerischer Begeisterung für die nationale Sache, Mut, Tatkraft und Uneigennützigkeit lebt Giuseppe Garibaldi in der Erinnerung des italienischen Volkes fort. Sein meteorgleicher Aufstieg vom einfachen Seemann zum siegreichen Heerführer und revolutionär wirkenden Politiker hat nicht viele Gegenbeispiele in der Geschichte. Die Villa Spinola in Quarto, wo Garibaldi im Jahre 1860 am Vorabend des „Zuges der Tausend" sein Hauptquartier aufschlug, ist jetzt durch ein Dekret des Königs zum italienischen Nationalheiligtum erklärt worden.

Der große Volksheld hatte damals vergeblich gegen die Abtretung Nizzas und Savoyens an Frankreich protestiert und sein Mandat hierauf am 25. April sein Abgeordnetenmandat im Parlament von Turin nieder. Dann stellte er sich an die Spitze einer militärischen Expedition, die von Genua aus, von Cavour im geheimen begünstigt, den Aufstandischen in Sizilien zu Hilfe eilten. Am 11. Mai 1860 landete Garibaldi trotz der ihm auflauernden neapolitanischen Kreuzer mit nur etwas über tausend Mann bei Marsala, verwehrte sein Korps durch herbeiströmende Freiwillige und übernahm die Diktatur über Sizilien im Namen Viktor Emanuels. Nachdem er am 15. Mai den General Landi bei Calatafimi aus zwei verteidigten Stellungen geworfen hatte, wandte er sich gegen Palermo, schritt am 27. Mai zum Angriff und zwang am 6. Juni die weit überlegenen gegnerischen Truppen zur Kapitulation. Am 20. Juni schlug der Freiheitsheld den General Bosco bei Milazzo, der einige Tage darauf sich ergab, und nahm am 28. Juli Messina mit Ausnahme der Zitadelle und einiger Forts ein.

Darauf bereitete er den Uebergang auf das Festland von Neapel vor, erließ am 6. August eine Proklamation an die Bevölkerung der Hafenstadt, schickte drei Tage später die erste Freischar hinüber und landete am 19. August selbst mit mehr als 4000 Mann an der Südspitz von Kalabrien. Am 20 August nahm Garibaldi Reggio, am 7. September in Neapel ein und begann am 19. September mit seinen inzwischen auf 20 000 Mann angewachsenen Armee den Angriff auf die vom Feind besetzte Volturnolinie. Bald darauf schritt er zur Belagerung Capuas. Als dann die savoyische Armee von Norden her in das neapolitanische Gebiet einrückte, mußte der siegreiche Volksheld ihr die Weiterführung der kriegrischen Operationen überlassen. Nachdem er noch am 26. Oktober Viktor Emanuel in der Nähe von Teano als König von Italien begrüßt hatte und am 7. November an seiner Seite feierlich in Neapel eingezogen war, sagte er alle bisher von ihm bekleidete Aemter nieder und schiffte sich am 9. November nach Caprera ein. So hat Giuseppe Garibaldi gemeinsam mit Cavour, dem „italienischen Bismarck", durch seinen berühmten „Zug der Tausend" den Grundstein zur Einigung der früher in viele Länder zerrissenen Halbinsel unter einem Staatsoberhaupt gelegt.

zb.

Erzählte Kleinigkeiten

Carl Ludwig Schleich, Arzt und Philosoph, ging einmal mit einem Freund in Berlin die Leipziger Straße entlang, als er plötzlich sagte:

„Mensch! Komm auf die andere Seite! Ich möchte der Dame da vorn nicht begegnen!"

Sie wechselten die Straßenseite, und der Freund fragte: „Warum tust du das?"

Das war die Kommerzienrätin Müllerbeck, ihr Mann war bei mir in Behandlung."

„Ist der Mann etwa gestorben?"

„Nein", sagte Schleich lächelnd, „ich habe ihn geheilt!"

*

Ein fleißiger, aber ungeschickter Komponist, der sich bei jeder Gelegenheit an Mozart rieb, kam öfter zu Mozart und brachte dessen Kompositionen mit, in denen er Nachlässigkeiten entdeckt zu haben glaubte.

Eines Tages aber ward das Mozart zu viel, und er wies dem Neider die Tür, indem er äußerst aufgebracht sagte:

„Herr, das eine merken Sie sich gefälligst: Wenn man Sie und mich zusammenschmelzt, so wird noch lange kein Haydn daraus!"

*

Es war während des stärksten Verkehrs und die Bahn schrecklich voll. Eine gemütliche alte Dame von gewaltigem Umfang fand durchaus nicht ihre Geldbörse, um die Karte zu bezahlen. Sie suchte hin und her, während der Schaffner geduldig wartete. Die Börse war nicht zu finden. Ein Herr, der vor ihr Rand, ließ eine Zeitlang alles geduldig über sich ergehen, schließlich sagte er aber: „Es wäre gut, Sie fänden Ihre Börse bald, denn Sie haben schon zweimal meine Hosentäger abgeknöpft."

Wir geben unsere Verlobung bekannt

Käthe Oesselmann

Hans Tätzner

Hauptfeldwebel in einer Nebel-Abteilung

Bremen Leipzig
Töverbohmstraße 17/19

Sonnabend, 15. März 1941

Nach mehr als 20jähriger Zugehörigkeit zu unserem Werk verstarb am 7. 3. 41

Heinrich Wolpmann

Seehauser Landstraße 60

Wir werden sein Gedächtnis in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Deutschen Schiff- und Maschinenbau Aktiengesellschaft
Werk: Act.-Ges. „Weser"

Unerwartet verloren wir unser Gefolgschaftsmitglied

Bernhard Hofmann

In den langen Jahren seiner Zugehörigkeit zu unseren Werken hat er sich als ein arbeitsfreudiger und zuverlässiger Arbeitskamerad erwiesen, dessen Andenken stets bei uns fortleben wird.

Betriebsführer und Gefolgschaft der CARL F. W. BORGWARD, BREMEN AUTOMOBIL- UND MOTOREN-WERKE

Reichsbund der Deutschen Beamten Fachschaft Zoll

Am 11. März verstarb unser lieber Berufskamerad, der Zollsekretär a. D.

Carl Diedrich Ostendorf

Ehre seinem Andenken! Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 9 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Der Fachschaftsleiter.

Wenn es viele wissen sollen . . .

wenn niemand bei der Bekanntgabe eines Familienereignisses vergessen werden soll, dann gibt es einen guten Rat: die Anzeige in der „Bremer Zeitung"

Heute nachmittag entschlief sanft nach langer Krankheit, mein lieber Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa, Schwager und Onkel

Wilhelm Biebusch

im 70. Lebensjahre.

Luise Biebusch, geb. Osterloh
Ernst Thomsen und Frau, Dorothea, geb. Biebusch
Anneliese Thomsen
Hannelore Thomsen
Franz Lämmerzahl und Frau, geb. Osterloh
Walter Lämmerzahl, z. Z. im Felde

Bremen, den 12. März 1941
Wittenberger Straße 9.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germanistr. 56; freundl. zugedachte Kranzspenden nach dort erbeten.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 15. März 1941, 13 Uhr, im Krematorium statt.

Heute entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Telegraphen-Inspektor a. D.

August Behrendt

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Rudolf Behrendt, z. Z. auf Urlaub **und Frau, Magda**, geb. Breithorst
Martha Behrendt

Bremen, den 12. März 1941
Admiralstraße 117.

Aufbahrung in der Beerdigungs-Anstalt Nordlicht, H. Schomaker, Wartburgstr. 39. Trauerfeier am Montag, 10 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes.

Am 10. März 1941 verstarb unser Gefolgschaftsmitglied

Felix Hartmann

aus unserem Konstruktionsbüro.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Deutschen Schiff- und Maschinenbau Aktiengesellschaft
Werk: Act.-Ges. „Weser"

Nach kurzer, heftiger Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Caroline Sültenfuß

geb. Büntemeier

im 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Rudolf Sültenfuß
Johann Holldorb und Frau, Henny, geb. Sültenfuß
nebst Enkelkindern und allen Angehörigen.

Bremen, den 13. März 1941
An der Weide 17.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Die Aufbahrung erfolgte im Bestattungs-Institut Feierlag, Osterfeuerbergstr. 104/105; zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Montag, 11 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Johanne Schwarze

geb. Böker

an ihrem 81. Geburtstage.

In stiller Trauer:

Friedrich Hüneke und Frau, geb. Schwarze
nebst Angehörigen.

Bremen, den 12. März 1941
Kastningstraße 4.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germanistraße 56.

Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 15. März, um 16 Uhr, in der Oslebshauser Kirche statt.

An den Folgen einer Grippe verloren wir unser Gefolgschaftsmitglied

Ferdinand Wahlen

Wir werden das Andenken dieses zuverlässigen und treuen Arbeitskameraden in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der CARL F. W. BORGWARD, BREMEN AUTOMOBIL- UND MOTOREN-WERKE

Bei einem feindlichen Fliegerangriff wurde uns in Ausübung seines Dienstes mein über alles geliebter Mann, mein lieber, herzensguter Vati, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Postschaffner

Hermann Koggenhop

genommen.

In tiefer Trauer:

Lina Koggenhop, geb. Vogel
nebst allen Angehörigen.

Bremen, den 13. März 1941
Augsburger Straße 24.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastraße 56.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 15. März, um 13 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Nachruf

In treuer Diensterfüllung fiel für Führer und Volk bei einem feindlichen Fliegerangriff unser Gefolgschaftsmitglied,

der Postschaffner

Hermann Koggenhop

Wir verlieren mit ihm einen pflichtbewußten Mitarbeiter und guten Kameraden, der sich durch seine vorzüglichen Charaktereigenschaften allgemeiner Wertschätzung erfreute. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft des Postamts 5 Bremen

Bremen, im März 1941.

Familienanzeigen werden in der „Bremer Zeitung" zu ermäßigten Preisen berechnet!

Reichsbund der Deutschen Beamten e. V. Fachschaft 1, Reichsbahnbeamte, Kreis Bremen

Am 11. März 1941 verstarb unser lieber Berufskamerad

Fritz Thiele

Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 15. März, um 11 Uhr, im Krematorium statt.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichlichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sprechen wir hierdurch allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn, sowie Herrn Pastor Cornelius für die tröstenden Worte unseren herzlichsten Dank aus.

Hinrich Stehmeyer und Frau

Bremen, 14. März 1941

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Frau

Dora Genée Wwe.

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Rahm, unseren herzlichsten Dank.

Die Kinder.

Bremen, im März 1941.

Familien-Drucksachen • Bremer Zeitung

Auktionen

Erinnerung

an die heute vormittag 10 Uhr im Pfandlokal Königstr. 11 stattfindende Versteigerung II. Anzeige v. gestrigen Tage.

Rustede,
Gerichtsvollzieher

Der Kreuzweg einer Mutter



Das Hohelied der Mutterliebe



Regie: **Hans Steinhoff**

Der Kampf einer Mutter um ihr Kind!

Wiederaufführung

Mutterliebe alles gebend - alles verzeihend - zu jedem Opfer bereit - der schützende Hort für ihr Kind vom ersten Tage des Seins, bis es - älter geworden - den Weg in die Welt hinaustindet; Mutterliebe - für den Erwachsenen die schönste Erinnerung an sonnige Kindertage, die nie verwiegende Mutterliebe ihm schuf - und hat die Mutter längst die Augen geschlossen zum letzten langen Schlummer in kühler Erde, so scheint es, als wenn ihr Geist - ihre grenzenlose Liebe - wie ein gütiger Engel noch immer um uns ist und uns begleitet auf Schritt und Tritt - unser Denken und Tun bestimmend - wie unsichtbarer und doch empfundener Schutz!

Eine solche Mutter gestaltet in inniger Schlichtheit u. erhabener Größe, mit ergreifender Natürlichkeit **Henny Porten!**

In den weiteren Hauptrollen: **Peter Voß, Elisabeth Wendt, Alexandra Schmitt, Fita Benkhoff, Paul Westermeier u. a.**

Jede deutsche Frau und Mutter, jeder deutsche Mann muß diesen herrlichen Film gesehen haben, bei welchem irgendwie im Herzen eines jeden etwas mitklingt!

Im Beiprogramm **Bauernweberei**

Die neue deutsche Wochenschau

Heute Freitag bis einschließlich Montag

gleichzeitig in **folgenden 8 Filmtheatern**

Buntentor-Lichtspiele
Buntentorsteinweg 145/47
Wochentags 6.00, sonnabends und sonntags 3.30 und 6.00 Uhr

Capitol-Lichtspiele
Ohlenhof 6/8
täglich 6.15 Uhr, Sonnabend und Sonntag 3.30 und 6.15 Uhr

Kammerlichtspiele
Ostertorsteinweg 105
täglich 2.00, 4.15 und 6.30 Uhr

Skala-Theater
Faulenstraße 59
täglich 2.00, 4.15 u. 6.30 Uhr

Odeon-Lichtspiele
Hastedter Heerstraße 574
täglich 5.45 Uhr, sonntags 3.00 und 5.45 Uhr

Deutsche Lichtspiele
im Stadttheater Vegesack
täglich 6.15 Uhr, sonnabends und sonntags 3.30 und 6.15 Uhr

Forste Weser-Tonlichtspiele
Sonnabend 6.15 Uhr, Sonntag 3.30 und 6.15 Uhr

Kuchling Tonlichtspiele
Sonnabend und Sonntag 5.30 Uhr

Jugendliche nicht zugelassen

Film-Sonderauswerter: Friedrich Voß, Dresden

Meyers Eildienst
Woltmershh. Allee 26
Ruf 5 10 43, Sonntags und nach Geschäftsschl. 4 75 04
befördert alles.

Gold und Silber kaufen
Meyer & Möbius
Faulenstraße 41
Gen. C 41/5981

Kammerjäger Kiehne, Ruf 53337
Schröderstraße 13
Vertilgung von sämtl. Ungeziefer unter Garantie.

Sonnentee bestimmt zu haben in der Fachdrogerie **Voigt**
Am Brill 14 neben C. & A.

Fernumzüge
Wohng.-Nachw.
Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Breitenweg 28

Transkrit-Druck
Durchschreiben o. Kohlepapier
ERNST WEHKING Mozartstr. 17
Ruf 2 51 31

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt

Für unsere Soldaten!

Wollen Sie unseren Soldaten eine Freude bereiten, so schenken Sie ein

„Kriegstagebuch vom großdeutschen Freiheitskampf"

Dieses Kriegstagebuch, das jedem Soldaten Gelegenheit geben soll, seine persönlichen Kriegserlebnisse für spätere Zeiten festzuhalten, enthält:

1. ein Schmuckblatt auf das Name und Anschrift des Besitzers gedruckt oder geschrieben werden können.
2. Seiten zur Aufnahme von Fotos als Kriegserinnerung.
3. Eine Kriegschronik an Hand der Wehrmachtsberichte.
4. Ein Kalendarium, darin die wichtigsten Ereignisse notiert werden sollen.
5. 60 freie Seiten, auf denen der Soldat seine Kriegserlebnisse festhalten kann.
6. Einen Vordruck für Heimatanschriften von Kameraden.

Außerdem sind 5 Karten der Kriegsschauplätze beigefügt.

Sendet das Buch an die Front! Ihr werdet Freude bereiten!

Der Preis beträgt nur RM. 2.50

Erhältlich in Bremen: Verlagshaus Geeren 6/8 u. Geschäftsstelle Obernstr. 86. Ferner durch Ueberweisung auf unser Postscheckkonto Hamburg 17 272.

Bremer Zeitung
NS.-Gauverlag Weser-Ems G.m.b.H.
Bremen, Geeren 6/8

Amtliche Bekanntmachungen

Der Zuschlag, der nach § 5 A. Abs. 2 des Bremischen Schätzungsamtsgesetzes vom 24. Mai 1938 (Ges.-Bl. Seite 92) für die Berechnung des Versicherungswertes (Zeitwerts) von Gebäuden zu den nach dem Preisstande von 1913/14 aufgestellten amtlichen Schätzungswerten hinzuzurechnen ist, beträgt nach dem Stande vom Januar 1941 (Monatsdurchschnitt) 41,7.

3. 3. 1941.

Der Senator für die Finanzen.

Die Hauseigentümer, an deren Häusern eiserne Leitern, sogenannte Notleitern, angebracht sind, werden daran erinnert, daß diese von Zeit zu Zeit gründlich nachzusehen und erforderlichenfalls instandzusetzen und neu zu streichen sind. Jede eigenmächtige Aenderung an den Notleitern ist unzulässig.

10. 3. 1941.

Der Senator für die innere Verwaltung.

Gegen den unter Rindern auftretenden Rauschbrand gibt es zuverlässige Schutzimpfungen. Den Viehbesitzern wird empfohlen, diese Impfung vor dem Auftrieb der Rinder auf die Weide durch die Tierärzte vornehmen zu lassen.

14. 3. 1940. **Der Polizeipräsident.**

Gerichtliche Bekanntmachungen

Terminsbestimmungen in Zwangsversteigerungen

Die folgenden, im bremischen Gebiete belegenen Grundstücke, deren genannte Eigentümer zur Zeit der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerks eingetragen waren, sollen am

Dienstag, 29. April 1941, vorm. 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht im Gerichtshause, Zimmer 171, versteigert werden:

I. im Wege der Zwangsvollstreckung:

1. Borgfeld Band IV Blatt 106, Borgfelder Heerstraße Nr. 30, des Bauunternehmers Hermann Wilhelm August Staudt in Borgfeld, groß 965 qm, bestehend aus Gebäuderaum (Wohnhaus mit Anbau), Vorgarten, Hofraum und Garten, Steuerlicher Einheitswert 1935: 16 800 RM. Versteigerungsvermerk eingetragen am 12. Dezember 1940.
2. Vorstadt R 64 Blatt 126, Hemelinger Straße Nr. 22 und Arberger Straße Nr. 11, des Kaufmanns Eugen Ludwig Bergen in Bremen, groß 825 qm, bestehend aus Gebäuderaum (Wohnhaus, Garagen u. Lagerschuppen), Vorhof und Hofraum. Steuerlicher Einheitswert 1935: 24 000.— RM. Versteigerungsvermerk eingetragen am 10. Januar 1941.

Bremen, den 12. März 1941.

II. Auf Antrag des Konkursverwalters:

3. Vorstadt R 29 Blatt 45, Marsseler und Scharmbecker Straße, der offenen Handelsgesellschaft Jürgens & Feldmeyer in Bremen, groß 191,5 qm, bestehend aus Garten. Steuerlicher Einheitswert 1935: 1530 RM. Versteigerungsvermerk eingetragen am 15. Februar 1941.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, möglichst bald an der Gerichtsstelle des Amtsgerichts, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 65, spätestens aber im Versteigerungstermine, vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten, anzumelden und, wenn der Gläubiger dem Antragsteller widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses den Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Wer ein Recht hat, das der Versteigerung des Grundstücks oder des nach § 55 ZVG. mithaftenden Zubehörs entgegensteht, wird aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Staatliche Kreditanstalt Oldenburg-Bremen

Unsere am 1. April 1941 fälligen Zinsscheine werden mit den gleichen Beträgen wie am 1. Oktober 1940 bei den bekannten Zahlstellen eingelöst.

Bremen, den 12. März 1941.

STAATSTHEATER

Heute
17.30—19.30 Uhr
Freitags-Platzmiete
Die Geschwister Der zerbrochene Krug

Sonnabend, 15. März
17.30—20.30 Uhr
Sonnabend-Platzm. Gr. A
Der Zarewitsch

Sonntag, 16. März
10.30—13.15 Uhr
Außer Platzmiete.
Wilhelm Tell

16—20.30 Uhr
Außer Platzmiete
Tristan und Isolde
Oper in 3 Akten von Richard Wagner

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Freitag 18 Uhr, Ende 20.45 Uhr, Serie G/15 O
„Der tiefste Eindruck der Spielzeit"
Der goldne Dolch
Schauspiel von Paul Apel
Sonnabend: 18 Uhr, Ende 20.45
Gastspiel Hans Söhnker
Die große Kurve
Lustspiel von Curt J. Braun
Sonntag: 15 Uhr
Zum Heldengedenktag
Der goldne Dolch
Sonntag: 18 Uhr, Ende 20.45 Uhr
Gastspiel Hans Söhnker
Die große Kurve
Dienstag: 18.30 Uhr, 15. So.-Di. O
Der goldne Dolch

Ob im Osten oder Westen, Sie brauchen nicht erst „in die Stadt" zu laufen. Die Bremer Zeitung hat in allen Stadtteilen Annahmestellen